ThPr
4303

Ewige Anbettung

Der

Göttlichen Vorsichtigkeit,

Vormahlen
In Französischer Sprach beschriben
Von dem
Hochwürdigen, und Hocherleuchten
Herrn

HEINRICH MARIA BOUDON,
Der heiligen Schrifft Doctor, und Groß-Ertz-Diacon zu Eureux &c.

Nun aber
Zu sonderbahrem Trost, wie auch Unterricht der betrübten, und allzusorgfältigen Christen, wie sie nemlich in allen ihren so wohl glücklich- als unglückseeligen Zufällen sich denen Göttlichen Anordnungen gäntzlich überlassen sollen 2c.
in die Teutsche übersetzt
Von
Einem Priester Ord. S. P. Benedicti.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augspurg und Würtzburg,
In Verlag Martin Veith Buchhandl.
im Jahr. 1749.

ThP, 4303

Omnes viæ tuæ paratæ ſunt, & tua judicia in tua providentia poſuiſti, Judith. 9. Cap. v. 5.

Alle deine Weeg ſeynd bereit, und du haſt deine Gericht in deiner Vorſichtigkeit geſtellet.

Tua, Pater, providentia gubernat, quoniam dediſti & in mari viam, & inter fluctus ſemitam firmiſſimam, Sapient. 14. c. v. 3.

Deine Vorſichtigkeit, O Vatter, regieret: Dañ du haſt auch im Meer einen Weeg gegeben, und zwiſchen denen Waſſer-Wellen einen ſehr ſtarcken Durchgang.

Der Unendlichen, Lieb-reichen, und Anbettens würdigsten Vorsichtigkeit GOttes.

Göttliche Vorsichtigkeit! die Du von Anbeginn der Welt biß zu gegenwärtigen Zeiten mit ewiger Liebe, und anmuthigster Gütigkeit über deine Creaturen wachest: Sihe, vor deiner unendlichen Hohheit werffe ich mich darnider, ich bette Dich an, ich liebe, und lobe Dich, und ruffe zu meinem

nem Beystand an alle vernünfftige Geschöpff Himmels und der Erden, damit sie mir helffen Dich lieben, Dich loben, und Dir Danck sagen für die unaussprechliche Sorgen, so Du für alle deine Würde, für dise grosse Welt, und für alles, so sich darinn befindet, ohne Unterlaß getragen hast. Aber ach! was werde, und soll ich Dir geben für alle Gutthaten, so Du mir in besonders hast mitgetheilt, allermassen Du mich, wie der Psalmist redet, aus Mutter-Leib gezogen. Du bist von meiner Mutter Brüsten her meine Zuversicht gewesen, und auf Dich bin ich aus Mutter-Leib geworffen worden: Du bist meine Hoffnung von meiner Jugend auf: Du hast mich (damit ich mich jederzeit der Wort der heiligen Schrifft gebrauche) von dem Schwerdt erret-

ret, und meine Einsame aus der Hand des Hunds: Du hast mich erlößt aus dem Rachen des Löwens, des höllischen Satans: Du hast das Flehen des Armen nicht verachtet, noch verschmähet: Du hast mich erhöret, da ich zu Dir geruffen, und deine Barmhertzigkeit ist mir alle Tag meines Lebens nachgefolgt. Ach verwirffe mich nicht in der Zeit meines Alterthums, und wann meine Kräfften werden abnehmen! Verlasse mich nicht! Du hast mich regieret, und mir hat nichts gemangelt. Es haben vil in meinen schmertzhafften, und mühesamen Trangsalen gesagt: Er hat auf den Herrn gehoffet; Der rette ihn; Er wird kein Heyl in seiner Vorsichtigkeit finden. Du aber hast Dich umgewindet, und mich lebendig gemacht: Du hast mich wide-

rum aus denen Abgründen der Erden heraus geführt. Ich bin wider worden gleich wie ein Wunder der Verlassenheit: Du aber bist mein starcker Helffer gewesen. Du hast deine Herrlichkeit groß gemacht, deine Augen zu mir gewendt, und mich getröstet. Derowegen dann will ich deine Barmhertzigkeit loben. Mein Mund soll deine heylsame Hülffs-Leistungen den gantzen Tag verkünden: Er soll mit deinem Lob erfüllet seyn, damit ich von deiner Grösse singen möge, damit ich die Stärcke deines Armbs allen Geschlechtern verkünde, und deine Macht offenbahr mache.

O Göttliche Vorsichtigkeit! Wer ist Dir gleich? Meine Seel, die Du erlöset hast, solle frolocken. All meine Hoffnung hab ich auf Dich gesetzt. Lasse mich nicht zu schanden

wer-

werden! Erlöse und errette mich durch deine grosse Barmhertzigkeit!

Schaffe, handle und wandle mit mir nach deinem selbst eigenen Belieben. Sihe! mein Hertz ist bereit. Ich will singen, und Psalmen spilen. All meine Lob- und Liebs-Gesänger sollen immer darvon angestimmet seyn. Ach! ich weiß, ich erkenn und bekenne es in Gegenwart des Himmels, und der Erden, daß Du jederzeit aller Anbetung, und Liebe würdig seyest. Du thuest mir, was Du wollest, wann Du mich schon mit Armseligkeiten überhäuffen, ja so gar in den Abgrund stürtzen würdest. Ich verlange, und will von Grund meines Hertzens, aus allen Kräfften meiner Seelen, durch deine Göttliche Macht gestärcket, deine Göttliche Hand, ob sie schon voll der Donner-Keil, und mich zer-

schmettern wollte, gantz liebreich umfangen. Ach Hand! Ach allzeit unendlich liebreiche Hand. Ja Dich werde ich immerdar küssen, wasserley Streich Du mir je geben wirst.

Deiner Anordnung übergib, und überlaß ich mich gantz und gar, ohne die mindeste Ausnahm, sowohl was das Geistlich- als das Weltliche anbetrifft.

Göttliche Vorsichtigkeit! die Du Dich gegen mir zu jeder Zeit als eine gütigste, als eine süsseste, und getreueste Mutter erwisen hast: Wann ich mich deiner Liebe, aller Gütigkeit und unsäglicher Erbarmnuß-voller Sorgfalt erinnere, weiß ich fürwahr nicht, wie mir gehet. Mein Geist verlasset mich, meine Kräfften nehmen ab, und von allen Seiten her finde ich nichts anders, als einen Abgrund

der

der Liebe, in welchem ich mich nothwendig stürtzen, und verliehren muß. Ach daß ich doch in lauter Zungen verwandelt würde, und alle Creaturen in lauter Stimmen, damit sie also Dir die schuldige Dancksagung abstatten, und dein Lob verkündigen möchten! Nun aber in Abgang dises nehme zum wenigsten auf und an dises geringe Wercklein, so eintzig und allein zu deiner Ehr gewidmet ist, auf daß es zu schuldigster Bezeugung meiner Erkanntlichkeit dienlich seye. Alldieweilen Du aber eine unendliche Erkanntnuß, und Danckbarkeit verdienest, und ausser JEsu Dir keiner leisten kan: So opffere ich Dir an statt aller Liebe, die ich Dir schuldig, sein Göttliches, und unendlich liebendes Hertz auf. Ich opffere Dir auf seine unendliche Danckbarkeit,

und Genugthuung an statt der Dancksagung, und Genugthuung, so ich deiner Gerechtigkeit für meine Treulosigkeit, und Sünden abzustatten habe: Verlange auch nichts mehrers, als durch die unendliche Liebs-Würckungen, Erkanntlichkeiten, und Genugthuungen meines liebreichesten Heylands Dich zu lieben, Dir Danck zu sagen, und Dir genug zu thun.

O Meine gute, mein allerbeste Mutter aus allen Müttern! Sihe, in Vereinigung, so ich mit JEsu meinem aller Anbettungs-würdigsten Erlöser habe, setze ich all mein Vertrauen auf deine Sorg, ohne die mindeste Ausnahm: Und von nun an begibe ich mich ein für allemahl auch aller, auch so gar der geringsten erschaffenen Beyhülff, mich einig und allein auf Dich steurend. In

Vereinigung mit seinem Göttlichen Gebett opffere ich Dir auf meine Begierden, und Gebett, auf daß Du in Ewigkeit in allem, was ich bin, in allem, was ich thun werde, in allem was in mir begegnen wird, nach deinem selbst eignen Gut geduncken, alle meine Zuflucht, alle meine Stärcke, alle meine Hülff, und all dasjenige seyest, was Dir immer in mir lieb zu seyn belieben wird, Amen.

Der

Der wunderbahrlichen Mutter GOTTES, und Meinem Schutz-Engel.

JUngfrau aller Jungfrauen, Königin aller Heiligen! Es ist höchst billich, und recht, daß dich der heilige Bernardus, einer deiner eyfrigsten Diener, genennt hat den heiligen Hals des geistlichen Leibs Christi JEsu, unsers gebenedeyten Heylands: Angesehen dises unser Göttliches Haupt, nachdem es dich von Ewigkeit her auserkohren, und erhöhet hat, ein kräfftiges Mittel zu seyn, alle Anordnungen seiner Götts-

lichen

lichen Vorsichtigkeit zu vollziehen, durch dich seine Einflüß, und Gnaden über alle seine Glider Hauffenweiß herab triefen zu lassen.

Alle und jede Christglaubige, so vil ihrer seynd, können diser Wahrheit genugsame Zeugnuß leisten, sonderheitlich diejenige, welche, vermittelst erst gedachter Vorsichtigkeit, mit dir auf eine vil engere Weiß verbunden seynd, und durch dein kräfftiges Vermögen derselben Beystand, und Hülffs-Leistung weit überflüßiger, und häuffiger geniessen.

Dises, O Mutter der Barmhertzigkeit! O gnädige Frau alles Beystands und Hülff! Dises hab ich von Jugend auf, währendem gantzem Lauff meines Lebens, bis auf gegenwärtige Stund unabläßlich erfahren: Dises bin ich schul

dig

dig offenbahr, und kunt zu machen, damit hierdurch eine Zeugnuß abstatte meiner unaufhörlichen Schuldigkeiten, so ich zu deiner Mütterlichen Gütigkeit, und zu der Vorsichtigkeit meines GOttes trage, als welche sich jederzeit deiner gebraucht hat, damit sie mich mit ihren Gutthaten anfülle.

Heilige Engel! die ihr nach der Allerseeligsten Mutter GOttes, eurer Königin, jene Geschöpff seyd, durch welche die Vorsichtigkeit uns meistens, und immerdar in unsern Nothwendigkeiten pflegt beyzuspringen, und heylsamen Beystand zu leisten. Ach! wañ doch die Menschen dise Anordnung, und Weiß GOttes, uns durch euch zu helffen, wohl und bedachtsam zu Gemüth führten: Massen eben dise Weiß euch allhier

auf

auf Erden gantz liebreich, und zugleich zu unsern grösten Liebhabern, und getreuesten Beschützern aller Creaturen machet. Unter disem glorwürdigen Titul unserer Beschützer, und Beschirmer verehr ich euch, liebe euch, und verlange annoch fürtershin euch zu verehren, und zu lieben, absonderlich dich, mein heiliger Schutz-Engel, dessen sich die Göttliche Vorsichtigkeit biß anhero bedient hat, und annoch bedienet, um mich die annehmliche Süßigkeiten ihrer Sorgfalt mit so wundersamer Gütigkeit zu verkosten zu machen.

Heilige Jungfrau! Heilige Engel! Sonderbar du, mein heiliger Schutz-Engel! Gleichwie ich gantz gern, und offenhertzig gestehe, daß mir unmöglich falle, euch den gebührenden Danck abzustatten: Also

bitte

bitte ich, ihr wollet in dem Hertzen JEsu jene Erkanntlichkeit, und Liebe suchen, die ich euch schuldig bin, wie ingleichem die Beweg-Ursachen, welche ihr haben sollt zu beständiger Fortsetzung euers Eyfer-vollen Fleisses gegen einer so unwürdigen Creatur, als ich bin. Euch ist mehr dann wohl bekannt, daß diser aller Anbettungs-würdigste Heyland unser alles in allen Sachen seye.

Ewige Anbettung der göttlichen Vorsichtigkeit.

Erster Theil.

Erstes Capitel.

Die unendliche Hoheiten der göttlichen Vorsichtigkeit.

DJe vornehmste Beweg-Ursach, so zur ewigen Anbettung der göttlichen Vorsichtigkeit vortrage, ist ein lebendiger Glaub: Krafft welchen man erkennet, was eigentlich durch die göttliche Vorsichtigkeit verstanden werde. Die Erkanntnuß der hohen Verdienst, und Vortrefflichkeiten eines Gutthäters machet, daß die empfangene Gnaden in ihrem Werth sehr hoch steigen. Man befindet sich der gnädig ertheilten Gutthaten halber gantz anderst einem grossen Fürsten verpflichtet, als wann selbe von einem aus der Gemeind herrühren. Disem nach wird jener, welcher bey sich selbst mit

grosser Aufmercksamkeit erwegen wird, daß die göttliche Vorsichtigkeit nichts anders, als GOTT selbsten seye, der da für uns, und für all dasjenige, so uns angehet, ohne Unterlaß sorgsame Wacht haltet, wann er anderst die unendliche Grösse dises Aller Anbettungs-würdigsten Wesens auch nur in etwas erkannt, diser, sprich ich, wird sich schwärlich enthalten können, daß er nicht in einem immerwährenden Geist der Aufopfferung seiner selbst, und in beständiger Dancksagung für die unaussprechliche Sorgen, die der höchste GOtt für uns armselige Geschöpff unabläßlich traget, lebe. Es ist wahr, und mag niemahls genug gesagt werden, daß der Urquel all unserer Undanckbarkeiten, und folglich all unserer Ublen nirgens anders woher entspringe, als von der vil zu geringen Erkanntnuß, so die Welt von GOtt hat: Dise geringe Erkanntnuß ziehet nach sich eine nicht minder geringe Hochschätzung GOttes: die geringe Hochschätzung aber GOttes ist der allgemeine Ursprung aller unserer Lauigkeit, und innerlichen Frostes, den wir in Ubung der göttlichen Liebe in uns verspühren. In Ansehung dises kan mich nicht enthalten, daß nicht mit dem Propheten Psal. 39. v. 8. laut ausschreye: Merckt, ihr Unweise unter dem Volck, und werdet einmahl witzig, ihr Thoren! Begebt euch in eine heilige Einöde zur Ruhe, und allda, in der Stille eurer wohl in dem Zaum gehaltenen Anmuthungen, erkennt doch euren GOtt durch wahre Buß, und Entfernung von allen Sünden! Allda nehmet wahr, und führet wohl zu Gemüth, daß

er

er der allerhöchste, und ein erschröcklicher HErr ist: Das er ein HErr ist, so die Völcker ihme unterworffen, und die Heyden unter seinen Füssen hat. Seht! der Glantz seiner Glory schimmert von Aufgang der Sonnen biß zu ihrem Nidergang: Seine Blitz, wie die heilige Schrifft redet, haben über den Erdboden geleuchtet: Die Erd sahe es, und ward bewegt: Die Berg zerflossen vor seinem Angesicht, wie Wax, und der gantze Erdboden erzittert in seiner Gegenwart: Die Himmel erzehlen seine Herrlichkeit, und das Firmament verkündet die Werck seiner Händ: Sein Thron ist von Ewigkeit her befestiget, und vor allen Zeiten erhöhet: Er begreiffet in sich ohne mindiste Einschränckung alle Vokommenheiten, welche alle unendlich seynd: Ja er besitzet eine Unendlichkeit der unendlichen Ding: Die Himmel seynd nicht rein vor seinem Angesicht: Die höchste Himmels-Fürsten bedecken vor ihme aus Ehrerbietigkeit ihre Angesichter: Seine Stimm höret an, was in seinem Nichts vergraben so wohl, als was würcklich erschaffen: Er ist derjenige, so da ist, und gegen welchem alle Geschöpff ein lauteres Nichts seynd.

Nun sorget, disem allem ungeacht, diser grosse HErr, welcher der grosse GOtt ist, für uns: Er sorget für alle seine Geschöpff, und für alles, was immer in dem Himmel, auf Erden, und in denen Abgründen geschicht, und sich ereignet.

O HErr! Was ist der Mensch, daß du an ihne gedenckest? Du hast alle Ding unter seine Füß geworffen, die Schaaf, und Ochsen alles zusammen,

darzu auch das Vieh auf dem Feld, die Vögel des Himmels, und die Fisch des Meers / so die Weege des Mees durchwandere Psal. 8. Du bist seine Zuflucht, sein Helffer in der Noth, und in der Zeit der Trübsal.

Du bist mehr geneigt ihme Gutes zu thun, als er bereitfertig ist, selbes zu empfangen. Kein Geschöpff ist jemahl gefunden worden, dessen Fähigkeit deiner freygebigen Hand wäre erklecklich gewesen. Du, O mein GOtt! Liebest den Menschen mit einer unendlichen Liebe: Du sorgest für ihn, und für alles, so ihne angehet, in selbst eigner Persohn.

O GOtt! Wer ist dir gleich? Schweige nicht, und laß dich nicht stillen! Rede zu denen Völckern, so dich nicht erkennen, noch die Mildigkeit deiner Vorsichtigkeit begreiffen! Schicke einen Strahl deines Liechts jenen Völckern / so in der Finsternuß wandlen! Richter der Erden, gibe doch deine Herrlichkeit, und Majestät ihnen zu erkennen! Ihr aber, O Menschen, kommt herbey! Lasset uns disen grossen GOTT anbetten! Laßt uns anbetten seine göttliche Vorsichtigkeit! Laßt uns vor ihme niederfallen, und weinen vor dem HErrn, der uns gemacht hat! Dann er ist der HErr unser GOtt, und wir seynd das Volck seiner Hand, und die Schaaf seiner Waide. Psal. 94.

Von ihm entlehnet alles, was leuchtet, seinen Glantz, alles, was schön, angenehm, und lustbahrlich, seine Schönheit, und Lustbarkeit, alles was mächtig, seine Macht, und Stärcke. Er ist derjenige, welcher alle, und jede, die ihr gäntzliches Vertrauen

auf

auf seine Gütigkeit, setzen, mit sich anfüllt, und umgibet. Es hat demnach die Seel, welche ihne, vermittelst der Liebe besitzet, unendlich mehr, als wann sie alle Güter der Erden in vollkommenem Besitz hätte: Sie hat mehr, als wann sie alle Wollüste, so, man allhier geniessen kan, ob selbe schon nicht dauerhafft, sondern nur leere Schatten der Wollüste seynd, vollkommen verkostete: Sie ist mehr beschirmet, als wann alle König, und Völcker der Erden sie beschützeten: Ja sie ist in grösserer Sicherheit, als wann so vil Persohnen, als Creaturen seynd, zu ihrem Schirm bereitfertig stünden.

Dise Wahrheit erkennen alle, ausser denen, die GOTT nicht erkennen: Keiner kan selbe ohne Gottlosigkeit ablaugnen: Sie ist unfehlbar, und von äusserster Gewißheit. Woher kommt es dann, daß sie in denen Gemüthern der Menschen so wenig Platz findet, daß die Hertzen von selber so wenig bewegt werden? Fürwahr! Dessen ist kein andere Ursach, als der gar zu geringe Fleiß, den die Menschen anwenden, die unendliche Grösse der göttlichen Vorsichtigkeit recht und wohl nach Genügen zu erkennen, und nach Gebühr hoch zu schätzen. O HErr! Auf dich werden jene hoffen, die deinen Nahmen kennen: Auf dich werden ihr gäntzliches Vertrauen setzen, die von der Grösse deiner göttlichen Vorsichtigkeit Kundschafft haben; Sintemahlen disen eigentlich die Zuversicht, und das Vertrauen in deine göttliche Gütigkeiten gebühret.

Zweytes Capitel.

Die göttliche Vorsichtigkeit erstrecket sich zu allen Sachen ohne Ausnahm.

Nichts ohne einigen Ausnahm ist zu finden, welches denen Sorgen der göttlichen Vorsichtigkeit nicht unterworffen seye. Diß ist eine höchst-wichtige Wahrheit, und zwar, welches sehr trostreich zu gedencken, eine so gewise Wahrheit, daß man hierinnfalls nicht zweiflen kan, man werde dann unglaubig.

Ja, O himmlischer Vatter! Deine Vorsichtigkeit regieret alles. Es ist demnach ausser allem Zweiffel, daß GOtt, gleichwie er alle Ding erschaffen, also auch zu aller Dingen Würckungen ohnmittelbahr mitwürcke. Und, gleichwie man nicht sagen kan, daß einige Creatur ihr Wesenheit von sich selbst habe Also kan man ingleichem nicht sagen, daß sie von selbsten bestehe, und in ihrem Wesen erhalten werde.

Die gantze Welt ist ein grosses Buch, worinn dise Wahrheit mag gelesen werden. Alle Geschöpff, so vil sich in ihr befinden, seynd lauter Lehrer, die uns selbe darthun, und anzeigen. Frage hiervon den höchsten Himmel; Rede mit den seeligen Geistern, die in selbem wohnen; Bespräche dich mit denen übregen Elementen, mit allen Sternen, mit der Erden, mit denen Wassern: Alle werden dir antworten, und bekennen, sie bestehen in ihrem Wesen

sen/ und werden erhalten durch die Sorgfalt der göttlichen Vorsichtigkeit, welche ihr wachtsames Aug über alles gerichtet haltet, und alles regiert.

Die göttliche Vorsichtigkeit ist es, welche uns durch die Sonnen erleuchtet, und durch dero Glantz uns den Tag, und durch dero Abwesenheit die Nacht abmisset: Welche durch eben dises Gestirn die Jahr, und durch den Mond die Monath aussetzet: Welche die vier Jahr-Zeiten, den Winter, Frühling, Sommer, und Herbst unterscheidet: Welche dises grosse Werck der Erden unterstützet, das Meer in seine Gräntzen einschräncket, denen Pflantzen, und Saamen ihre Krafft gibet, denen Früchten ihre Farb, Geruch/und Geschmack ertheilet: Welche von einem geringen Korn-Körnlein, so in der Erden verfaullet, fünfftzig, ja sechtzig andere hervor bringt. Sie, die Vorsichtigkeit GOttes, erwärmet uns durch das Feuer; Sie erfrischet uns durch den Lufft; Sie schicket uns den Regen; Reichet allen Thieren ihre Nahrung; Gibet uns unsere Speiß, und Tranck, unsere Kleider/unsere Wohnung, und Beth, sambt allen unsern natürlichen, zeitlichen, sittlichen, und geistlichen Gütern; Sie ist allenthalben zugegen, und ohne ihre Anordnung geschicht lediglich nichts; Sie sorget für jede, und alle Ding insgesamt, für grosse, und kleine, für wichtige, und geringe, an welchen wenig liget. Stelle deinen Gemüths-Augen vor, wie vil Wasser-Tröpfflein in dem Meer, und in allen Flüssen/ wie vil Blätlein der Kräuter,

und Gewächs auf denen Auen, und Feldern, wie vil Stäublein in dem Lufft: Und seye vergewißt; Nicht ein eintziges Tröpflein in den Wassern, nicht ein Sandkörlein auf Erden, nicht ein Gräßlein in denen Feldern, und Auen, nicht ein Stäublein in dem Lufft ist zu finden, so denen Sorgen der göttlichen Vorsichtigkeit entgehen möge. Betrachte ferners, wie vil Blätter der Bäumen in denen Wäldern, und wisse, daß nicht ein eintziges ohne Zuthun der göttlichen Vorsichtigkeit werde abfallen. Kein Mücklein ist so klein, für welches sie nicht sorge: Kein Härlein auf unsern Häuptern, kein Bluts-Tropffen in unsern Adern, keine Sach, die uns angehet, so schlecht sie immer seyn mag, über welche sie nicht ein wachtsames Aug habe. Sie beweget unsere Aug-Apfel; Sie schlägt unsere Pulß-Adern; Sie thut, mit einem Wort, und würcket alles in allen Sachen.

Dise Gedancken seynd nicht nur andächtige Einfäll, und Vorstellungen etwelcher frommen, geistreichen Persohnen: Es seynd nicht nur Meynungen der Heiligen; Sondern es seynd unfehlbahre Wahrheiten, und Grund-Lehren des Glaubens. Gehe dann hin, du seyest, wer du immer wollest, wo dir immer hin belieben wird, an alle End, und Orten: In allen Sachen wirst du nicht allein GOtt mit allen Hoheiten, und Eigenschafften finden: Sondern du wirst ihne darinn finden, als einen GOtt, so vermög seiner liebreichen Vorsichtigkeit, alles anordnet, und regiert.

Allhier

Allhier von Begierd angetrieben, kan mich nicht enthalten, mit dem Psalmisten auszuruffen: Schlaget die Händ mit Freuden zusammen, alle Völcker! Jauchtzet GOtt mit fröhlichem Schall! Frolocket unserm Helffer! Jauchtzet dem GOTT Jacobs;

Drittes Capitel.

Die immerwährende Sorgfalt der göttlichen Vorsichtigkeit.

WAnn sich die Heilige verwundern, daß GOtt, welcher das grosse Alles ist, sich erdemüthige, seine Augen auf die Creatur so ein pur lauteres Nichts ist, zu schlagen: Was solten dann wir thun, und in was für einen Abgrund der Erstaunung sollen wir uns nicht stürtzen? Indem wir wissen, daß diser grosse GOtt einer unendlichen Majestät, an selbe nicht nur ohne Unterlaß gedencken, sondern, vermittelst seiner liebreichen Vorsichtigkeit, immerdar über selbige sorgsame Sorg tragen, und wachen mag.

Dises besser zu verstehen, nimme wohl in Obacht folgende Wahrheiten, welche uns zu bewegen genug seynd, wann wir anderst dem Antrib des Geists GOttes keine Hindernuß in Weeg legen wollen.

Die erste Wahrheit ist, daß GOtt zu allen Zeiten, vermittelst seiner göttlichen Vorsichtigkeit, ohne Nachlaß über uns wache, und zwar mit so innbrünstiger, und getreuer Lieb, daß nicht sorgsam bedencke, wer jemahl von einer so häfftigen Liebe gehört. Gewißlich! Keine Liebe, so hitzig sie auch gewesen, mag gefunden werden, die nicht zuweilen unterbrochen worden, und ihre Absätz gehabt. Dise göttliche Liebe hat hierinnfalls was besonders, und eigenthumliches, so nirgends anderstwo, als bey ihr allein anzutreffen.

O aller Anbettungs-würdigste Grösse der Barmhertzigkeit, und Liebe GOttes! Die du gantz liebreich, und unabläßlich die gantze lange Nacht hindurch, da wir, währendem Schaff / an nichts gedencken können, über uns wachest, und, nach vollbrachtem Schlaff, fortfahrest, dise grosse Gnad uns ferners mit zutheilen: Dergestalten, daß bey Tag, und bey Nacht kein Augenblick vorbey streichet, in welchem du uns dise grosse Gunst nicht erweisest.

Die ander Wahrheit bestehet in deme, daß die göttliche Vorsichtigkeit über uns nicht nur zu allen Zeiten Sorg trage, und wache, sondern auch an allen End- und Orten, O! Was grossen Trost bringt es, wann man dise Wahrheit wohl zu Gemüth führet? Man ist zu Zeiten genöthiget, ein oder anders Ort zu verlassen, und befindet sich mithin des Beystands etwelcher Persohnen, die uns sehr lieb, beraubt: GOtt aber findet man allenthalben bereitfertig, uns zu helffen.

Die

Die dritte Wahrheit, so eine Folg der zwey vorhergehenden, zeiget uns an, daß die göttliche Vorsichtigkeit in allen Begebenheiten, und Zufällen / sie seyen klein, oder groß / leicht, oder schwer, für uns, und für all dasjenige, so uns je begegnen kan, immerdar sorge, und diß, wie gesagt, ohne einige Ausnahm. Glückseelig demnach die Seel, welche dises bey sich selbst wohl erwegen, und fassen wird.

Die vierte unterweiset uns, daß GOTT über uns ohne Unterlaß ein wachtsames Aug habe, und dises nicht nur vermög der Krafft, die er uns, und andern Creaturen hinterlassen, sondern vermittelst einer würcklichen Mithülff, und immer anhaltenden Auffsicht. Seine würckliche Erkanntnus, wie schon gemeldt, erstreckt sich unaufhörlich zu allen, und jeden Sachen. Er hat selbe immerdar vor sich, und wendet sein göttliches Angesicht von ihnen, auch so gar von den kleinesten Ameislein, und Sandkörnlein nicht ab, auch keinen Augenblick.

Die fünffte lehret uns, daß GOtt nicht nur vermög seiner erst-gedachten würcklichen Erkanntnuß über alle Ding ein wachtbahres Aug habe, sondern auch vermög seiner innersten Gegenwart. Er ist würcklich, und in der That selbst in allen Sachen, gibet ihnen ihr Wesen, und, von denen Lebendigen zu reden, das Leben sambt ihrer Bewegung. O! Wie sehr angenehm, und trostreich fallet einem, so da aufmercksam betrachtet, daß er

allent-

allenthalben nicht nur den göttlichen Beystand, sondern GOtt selbst zugegen haben?

Die sechste gibt uns zu erkennen, daß alle erschaffne Ding, falls die göttliche Vorsichtigkeit von der Sorg, so sie über selbe trägt, auch nur einen Augenblick aussetzen würde, eben in selben Augenblick in ihr voriges Nichts zerfallen, und zu Grund gehen würden.

Die sibende macht uns kunt, daß, wann GOtt unabläßlich, wie oben angemerckt, über uns wachet, er solches thue mit einer unendlichen Liebe aller seiner göttlichen Wesenheit.

Die achte weiset uns, daß GOtt für eine jede Sach in besonders so vil Sorg, und Aufmercksamkeit anwende, als er anwenden würde, wann er sonst nichts zu thun hätte, und keine andere Sach in der Welt zu finden wäre: Allermassen er mit allen Geschöpffen insgesamt sich nicht mehr beschäfftiget, als mit einem allein.

Die neunte zeigt uns an, daß seine göttliche Vorsichtigkeit, und Sorgfalt über uns durch unsere Boßheit niemahl unterbrochen werde. Er würcket mit zu allen natürlichen Bewegungen, und Wercken seiner Feind, nemlich der Sünder, auch so gar zur Stund, da sie ihne beleydigen: Also bewegt er mit dem Gottslästerer die Zunge, mit denen, so sein Gebott übertretten die Händ, Aermb, und Füß. Die immerwährende Mitwürckung seiner göttlichen Vorsichtigkeit ist ihme so lieb, und werth, daß er sich ehender allen Sachen gleichsam

will

will unterwürffig machen, als von selber den mindesten Augenblick abstehen.

Viertes Capitel.

Die unaussprechliche Gütigkeit der göttlichen Vorsichtigkeit gegen die Menschen.

WAnn die göttliche Vorsichtigkeit sich zu allen Sachen insgemein erstreck; Wann sie ihren Beystand, und Mitwürckung auch so gar denen Vernunfft-losen Creaturen niemahl entzieht: Was wird sie dann erst dem Menschen thun, den sie mehr, als alles übrige in der irrdischen Welt liebt? Führwahr! Sie ist gegen ihme so groß, daß der heilige Apostel Paulus 1. Corinth. scheint zu sagen: Sie achte die übrige Ding wenig (verstehe) in Vergleichung der Sorgen, die sie gegen dem Menschen, als einem vernünfftigen Geschöpff, träget. Und, die Wahrheit zu bekennen, ist der Mensch allein eine kleine Welt, eine verjüngte Copey der Wunder GOttes, und sein lebhafftes Ebenbild. GOtt hat ihne zu einem übernatürlichen Zihl verodnet, und hierdurch fähig gemacht, Genuß-weis eben jener Glückseeligkeit theilhafftig zu werden, welche er selbst besitzet. Alles, was er immer erschaffen, Himmel, und Erden / stehen ihme zu Diensten. Er gibt ihm seinen eignen Palast

für

für eine Wohnung, seine Engel für Beschützer, und Diener, seine Mutter für eine Mutter: Er wird aus Liebe ihme gleich, und Mensch: Ja gibt ihme endlich sich selbst. Soll man disem nach nicht billich sagen, die Gütigkeit der göttlichen Obsicht, und Vorsichtigkeit gegen dem Menschen seye unaussprechlich? Du must aber nicht vermeinen, dise Gütigkeit erstrecke sich nur gegen etwelchẽ ins besonder, und seye mithin eingeschränckt. Nein! Sie ist gantz allgemein gegen allen, und jede Menschen: Von welchen GOtt will, daß nicht ein eintziger zu Grund gehe, sondern ernstlich verlangt, alle seelig zu machen. Lasset uns über dise Materi den zu unsern Zeiten grossen Heiligen, den seeligen Bischoff zu Genff / anhören. Diser in seinem Buch von der Liebe GOttes L. 2. c. 7. redet also: Es hat die ewige Vorsichtigkeit eine unvergleichliche Gunst, und Gnad erzeigt gegen der Königin aller Königinnen, der Mutter der Heiligen, und schönen Lieb, der eintzig und allein vor allen andern vollkommen. Sie hat auch was sonderbares von Gnaden erwisen etwelchen andern. Hernach aber hat dise höchste Gütigkeit einen gantzen Uberfluß der Gnaden, und himmlischen Seegens über das gantze menschliche Geschlecht, und über die Natur der Englen ausgegossen. Alle seynd hiervon besprengt worden, als von jenem Regen, so über Gute, und Böse herab fallet: Alle seynd erleuchtet worden, als von jenem Liecht, so jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet: Alle haben ihren Antheil darvon getragen, als jenen Saamen, so nicht nur

auf die gute Erden, sondern auch neben den Weeg unter die Dörner, und auf die Felsen fallet; damit sich also keiner vor seinem Erlöser ausreden, und entschuldigen könne, wann er sich diser überflüßigen Erlösung zu seinem Heyl nicht gebraucht. Wer wird dann anjetzo, Theotine! (sagt ferner diser grosse Bischoff in eben angezognem Buch c. 5.) Wer wird zweifflen können von dem Überfluß der Mittlen des Heyls? Indem wir einen so grossen Heyland erlangt haben, in Ansehung dessen wir erschaffen, und durch dessen Verdienst wir seynd erlößt worden. Dann er ist für alle gestorben, weilen alle tod waren: Und seine Barmhertzigkeit ist weit kräfftiger zu Erlösung des menschlichen Geschlechts, als die Armseeligkeit des Adams schändlich ware, selbiges zu verhergen, und verderben. Disem nach kan sich kein Volck, so barbarisch, wild, und ungezäumt es immer seyn mag, vor der Gnad unsers Göttlichen Heylands verbergen: Keines leydet Mangel an denen Mittlen des Heyls: Ja selbe seynd fürwahr grösser, als wir uns einbilden. Die Apostolische Männer, und Missionarii haben durch selbst eigne Erfahrnus hievon die beste Erkanntnuß, und Wissenschafft: Obwohlen nicht zu laugnen, daß die Weeg der Gnaden bißweilen so geheim, und so verborgen seynd, daß sie kümmerlich mögen erkennt werden.

O! Wie eine Tiefe der Reichthumen beyde der Weißheit, und Erkanntnuß GOttes? Schreyet aus der grosse Apostel Rom. 11. Wo ist ein Mensch, der alle Weiß und Manier, deren sich GOtt gebraucht

braucht, die Menschen in denen Weegen des Heyls zu leiten, wird begreiffen können?

Es wäre also die höchste Unbillichkeit, wann man sager, oder gedencken würde, GOtt gebe disem, oder jenem keine Gnaden, alldieweilen man selbe nicht erkennet: Als wann die Ordnungen der göttlichen Vorsichtigkeit nach dem Liecht unsers geringen Verstands, so voll der Finsternuß, und nach dem Nachgrüblen unserer Einbildungs-Krafft, so eine lautere Schwachheit ist, müßten abgenommen, und abgemessen werden. Wir sehen ja die Wasser-Ström an etwelchen Orten so leiß, und unvermerckter daher fliessen / daß die Augen ihre Bewegung nicht entscheiden mögen. Soll man darum sagen, ihr Wasser stehe still, und diß aus keiner andern Ursach, als weil man dessen Bewegung nicht wahr nehmen, und spühren kan? Es ist wahr, und ausser allem Zweiffel, daß die Unglaubige die nähere Mittel des Heyls, so denen Christen gegeben worden, nicht haben: Sie haben aber die fernere, deren, wann sie sich recht gebrauchten, würden ihnen gewiß hernach die nähere nicht geweigert werden. Sie erkennen nur gar zu wohl, daß sie die Gebott der Natur (Exempel weiß: Man solle niemand Unrecht thun) zu halten verbunden seyn. Zudem gibt ihnen der gütige, und barmhertzige GOTT hierzu seiue Gnad: Welcher wann sie getreu mitwürcken, wird er ihnen hernach seinen Sohn, samt den Evangelischen Wahrheiten, ohnfehlbar, entweders durch Prediger, oder, wofern es die Nothwendigkeit erforderte,

derke, durch die Engel selbst offenbahr machen: Welches die Lehr, und Meynung des heiligen Thomå von Aquin ist. Jener, so über weing wird getreu seyn, wird nach Aussag des heiligen Evangelii über vil gesetzt werden. Wann ein grosser Herr, nachdem er zuvor einen seiner Kammer-Diener wegen treu-geleisten Diensten zu seinem Hauß- oder Hof-Meister, oder zu einem noch höheren Ambt erhoben hatte, denen übrigen aus seiner Dienerschafft kundt machte, er wolle auch sie mit derley Gnaden ansehen, falls sie ihme gleichermassen getreue Dienst leisten wurden: Könte man nicht mit Wahrheit sagen, die übrige Diener, wann sie in ihren anvertrauten Diensten sich nachlåßig erzeigten, und also die eintzige Schuld ihrer Hindansetzung, niemand anderst, als ihnen selbst beyzumessen? Man könte zwar indessen sagen, ihr Herr habe sie in jene Ehrenstell, und Ambt, mit welchem er seinen getreuen Kammer-Diener begabet, niemahl auf- und angenommen. Allein man könte gleichfalls sagen; Sie haben nichts destominder zu gedachter Ehr, und Ambt gelangen können. Eben also ist es gantz gewiß, daß die Unglaubige die Gnad der Erkanntnuß JEsu Christi nicht haben (ich rede von jenen, so hiervon niemahl etwas vernommen): Jedoch, wie oben gemeldt, haben sie andere Gnaden, deren, wann sie es nicht mißbrauchen, wurde unser Göttliche Heyland ihnen die Gnad seiner Erkanntnuß gewißlich nicht weigern. Diejenige derohalben, so dise Gnad nicht haben, hätten selbe aufs wenigst haben können, und müs-

sen demnach derselben Abgang ihrer selbst-eignen Boßheit zuschreiben.

Fünfftes Capitel.

Die wundersame Barmhertzigkeiten der Göttlichen Vorsichtigkeit gegen die Christen.

INdeme alle Menschen, sagt der heilige Franciscus von Sales, genugsame Mittel haben, ihr Heyl zu würcken: Aus was Ursach soll sich wohl einer auf der gantzen Welt beklagen können, wann es GOtt beliebig, disem, oder jenem mehr, und reichlicher seine Gnaden mitzutheilen, als dem andern? Wann ein grosser Herr einem jeden seiner Taglöhneren täglich viertzig Stüber zu seinem Lohn darreichte: Hätte er ja freylich an disem seinem Lohn nicht nur genugsame, sondern überflüssige Lebens-Mittel. Noch könte einer mit Fug, und Recht was einwenden, falls dem HErrn belieben wurde, etwelchen aus ihnen täglich an statt der viertzig Stüber ein, oder zwey Duplonen darzureichen? Ja sie solten sich vil mehr ab ihrem täglich gereichten, so gut- und reichlichen Lohn glückseelig schätzen. Derowegen dann lasset uns fleißiger Sorg tragen, daß wir im geringsten nicht nachforschen, oder nachgrüblen, warum die Göttliche Vorsichtigkeit da, oder dort mehr sonderbare

re Gnaden verleyhen, als anderstwo! Lasset uns vilmehr bedacht seyn, wie wir uns gantz und gar deroselben unterworffen, und alle ihre Göttliche Anordnung in tieffester Ehrbeweisung immerdar anbetten mögen! Lasset uns ingleichem die sonderbare Barmhertzigkit, mit welcher sie uns ist vorkommen, erkennen, und in alle Ewigkeit benedeyen! Keiner ist, der nicht weiß, daß selbe gegen denen Christglaubigen nicht gantz ungemein seye: Als welche jenes auserwählte, und mit Seegen überhäuffte Volck seye, so der HErr über und über mit verschidenen Gnaden geseegnet hat; Jenes auserwählte, glückseelige Volck, dessen Gräntzen er in Frid gesetzet hat, und selbst ersättiget mit dem allerbesten Waitzen; Jenes auserwählte Volck, deme er sein Wort, seine Gerechtigkeit, und sein Gericht hat verkündiget, deßgleichen er keinem Volck gethan, und hat ihnen sein Gericht nicht offenbahret Psal. 147. Es sollen derohalben alle Christen das Lob des HErrn verkünden: Sie sollen von Zeit zu Zeiten, in alle Ewigkeiten, seine Erbarmnussen singen. Nein! Man kan fürwahr nicht laugnen, daß die Erbarmung GOttes gegen die Christen nicht gantz wunderbahr seye. Dann sag her: Warum hat der gütige GOtt uns Christen, vor so vil Millionen anderer Menschen, die annoch in dem Irrthum, und Unglauben vertiefft darnider ligen, mit so sonderbaren Gnaden angesehen? Warum in den Christlichen Ländern auf die Welt kommen lassen? Warum nicht vor etlich hundert Jahren, und zu solchen Zeiten, da dises

unser Vatterland, so wir anjetzo bekommen, annoch ein Land der Finsternuß ware? Ach! Wir tretten ja die hinterlassene Aschen unserer Vor-Eltern mit Füssen, welche anjetzo brennen, und in alle Ewigkeit brennen werden in der Höllen. Was haben wir GOtt Guts gethan, daß wir in den angenehmen Tägen der Gnad leben? Aber sage her: Warum seynd wir nicht von Ketzerischen Eltern gebohren worden, gleichwie unsere Nachbaren, und so vil andere, so wir sehen, und kennen? Warum haben wir so vil Liecht, und Erkanntnuß empfangen, da indessen so vil arme Leuth auf dem Land in einer groben Unwissenheit dahin leben, und seuffzen? Warum so vil absonderliche Hülffs-Leistungen, und ungemeine Gnaden? Dises alles lasse ich dir sorgsam zu Gemüth führen, und mit höchster Erstaunung über deine Undanckbarkeit erinnern. Dann um GOttes Willen, was hast du die verflossene Jahr her einem gegen dir so gutmüthig- und barmhertzigen GOtt zu Lieb, und zu schuldigster Danckarkeit erwisen? Was wirst du ihme zu lieb ins künfftig erweisen, und thun? Die höchste Billichkeit will erfordern, daß dir jährlich etwelche Täg erwählest, um dich mit guter Weil über erst-gedachte Gnaden zu erinnern, selbe reifflich zu erwegen/ und betrachten, daß du hernach einige sonderbare Andachten vor die Hand nehmest, der Göttlichen Gütigkeit hierdurch schuldigsten Danck zu sagen, als zum Exempel: Absonderliches Allmosen, gegen dem Nächsten ungemeine Hülff-Leistungen, und Dienst erweisen, sie seyen hernach

geist-

geistlich, und die Seel betreffend, oder leibliche, so zur Leibs-Nothdurfft gehörig seynd, öffters beichten, und communiciren, einiger gewisen Schutz-Gebettlein zu gewisen Zeiten zu gebrauchen, und selbe gegen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit abgehen lassen, und zu schuldigster Dancksagung der so vilfältig genossnen Erbarmnussen halber, und insonderheit, daß sie uns zum Christlichen Glauben beruffen, zu eben disem Zihl und End eine neuntägige Andacht anstellen, das Fest der heiligen Drey-Königen, als den Tag der glückseeligsten Gedächtnuß unsers Christ-glaubigen Beruffs, auf eine sonderbare Weiß hochfeyrlich begehen, eine absonderliche Zuversicht tragen zu der allerseeligsten Mutter GOttes, damit sie an statt unser die Göttliiche Vorsichtigkeit lobe, und benedeye, so vil Tugend-Werck verrichten, als vil man Jahr zehlet, um hierdurch schuldigsten Danck zu sagen, wegen so vilen Hülffs-Leistungen, die wir ohne Unterlaß von den heiligen Englen, absonderlich von unserm gütigen, lieben Schutz-Engel empfangen haben.

Sechstes Capitel.

Die sonderbare Vorsichtigkeit GOttes gegen den Gerechten.

DIe Gerechten (sagt der Psalmist) müssen im Friden leben, und vor GOttes Angesicht frohlocken: Sie müssen sich mit Freuden erlustigen, dem HErrn ein neues Lied singen, und Lob sprechen seinem Nahmen: Ihr Hertz solle sich billich in ihme erfreuen; Dann die Augen des HErrn seynd auf die Gerechten gericht, und seine Ohren auf ihr Gebett: Der heilige Geist zeigt uns durch dise Wort genugsam an, daß GOtt über die Gerechte ein wachtsames Aug habe, nicht nur durch Krafft der allgemeinen Sorgfalt, und Vorsichtigkeit, die er gegen alle Menschen insgesamt verspühren laßt: Dann, nach Aussag gedachten Psalmistens, sihet er von seiner wohlbereiten Wohnung auf alle, so da hier auf Erden wohnen. Er hat ein jedes Hertz besonders gemacht, und verstehet alle ihre Werck. Ja es zeigt uns der heilige Geist durch angezogene Wort an, daß GOtt über die Gerechte sorgsam wache, nicht nur vermög einer sonderbaren Vorsichtigkeit, die er allen Christen erzeigt, als welche jenes glückseelige Volck seynd, so er zu seinem Erbtheil auserwählt hat: Sondern daß er seine sorgfältige Augen auf die Gerechte gericht habe, vermittelst einer besondern, ausserordentlichen Vorsichtigkeit! Krafft wel-

welcher er ihnen dienet, als ein Schutz, als eine Zuflucht, und Beschirmer in allen Zufällen. Er ist ihnen jederzeit zugegen, bereitwillig sie anzuhören in ihrem Gebett, er erlöset sie von allen ihren Müheseeligkeiten: Er bewahret alle ihre Gebein, damit mich immerdar der Worten der Heiligen Schrifft gebrauche: Keines von selben wird zerbrochen werden: Sie seynd jene Himmel, welche durch sein Wort bevestiget seynd, und alle ihre Krafft von dem Geist seines Munds ziehen. Dann, wann er in Ausspendung seiner Güter so freygebig, in Anwendung seiner Sorgen so gutmüthig sich gegen jenen erzeigt, so seine Feind seynd, und ihne mit so vil und grossen Lastern beleydigen: Was für Gunst, und Gnaden wird er nicht jenen erweisen, die seine liebe Kinder seynd, und die Gnad haben in seiner Liebe zu leben? Er wird Sorg tragen für ihre zeitliche Angelegenheiten, und wofern die irrdische Güter ihnen nothwendig, oder nutzlich, werden sie selbe ohnfehlbar erlangen: Allermassen der heilige Geist uns versichert, daß diejenige, so den HErrn suchen, an keinem Gut werden Mangel haben. Nach einer so ausdrucklichen Zeugnuß des Göttlichen Worts müssen wir ja der ungezweiffleten Meynung seyn, daß, wann die Gerechte je zuweilen in eine Noth, oder Hunger gerathen, dises ihnen aus einer über die massen grossen Vorsichtigkeit GOttes begegne: Als welcher sich diser Ublen des zergänglichen Lebens will bedienen, damit die Gerechte einstens, auf eine weit glorreichere Weiß, die unschätzbare, unendliche, glückseelige

Güter geniessen mögen. O was grossen Trost bringt es denen Armen! Daß sie sich schuldig wissen diß, als eine unfehlbare Glaubens-Lehr, zu glauben, der Abgang an zeitlichen Gütern gedeye ihnen zu glücklicher Besitzung unvergleichlich besserer, und fürtefflicher Güter, wann sie anderst diser Gnad sich heilig gebrauchen mögen. O mein GOtt, wie ist das Exempel deiner seeligsten Mutter, und so viler Heiligen, denen sich deine Göttliche Vorsichtigkeit so günstig erzeigt hat, hierinfalls ein sehr mächtig- und krääfftige Beweißthum!

Er wird Sorg tragen für den guten Nahmen der Gerechten, wann solches zu ihrem Heyl, wie zu sehen in der Persohn Abrahams. Der König Abimelech hatte zwar die Aufführung dises grossen Patriarchens tadlen, und selbe einer ihme vorgegebnen Unwahrheit, und Lugen halber in Verdacht ziehen können: Aber nein; Der gütige, und barmhertzige GOtt bewahrte disen Gerechten nicht allein von solcher Unehr, sondern brachte ihn bey Abimelech in ein solches Ansehen, daß er, vermittelst Göttlicher Offenbahrung, glauben müssen, daß Abrahams Gebett seye das eintzige Hülffs-Mittel zu Beförderung seines Heyls, und zu Abwendung aller seiner bevorstehenden Ublen.

Der HErr ist die Stütze, und Grundveste der Gerechten: Sie haben sich nichts zu förchten, was der Mensch ihnen immer Leyds anthun mag. Es mögen sie alle Heyden, und Völcker umgeben, gleich den erzörnten Bienen; Sie mögen brennen,

wie

wie Feur in Dörnern; Sie mögen von allen Seithen herstossen, daß sie schier fallen solten: Die rechte Hand des HErrn wird kräfftig würcken; Wird sie erhöhen, und vor allem Fall erretten; GOtt wird selbst ihr Erlöser seyn; Er wird sie mit seinen Achslen überschatten; Seine Wahrheit wird sie mit einem Schild umgeben; Es werden, nach Lehr der heiligen Schrifft, zehen tausend an ihrer Rechten stehen; Zu ihnen aber wird es nicht nahen. Dann er hat seinen Englen befohlen, sie sollen sie auf ihren Weegen behüten, sie werden sie auf den Händen tragen, damit sie ihre Füß nicht etwan an einem Stein verletzen. Der Diener des Propheten Elisei, da er das Heer der Syrischen Armee rings um die Stadt Dothan, worin sie belagert wurden, ansichtbar ware, schrye voll der Forcht zu dem heiligen Propheten: Ach! Ach! Ach! Mein HErr, was sollen wir thun? Und, sihe! Gleich zu selber Stund gibt ihme der Mann GOttes zur Antwort: Förche dich nicht; Dann es seynd ihrer mehr bey uns, als mit ihnen; Wordurch er die heilige Engel verstunde, so die Göttliche Vorsichtigkeit ihnen zu Hülff gesandt hatte, und sichtbarlich von ihnen gesehen wurde.

Der HErr ist nicht nur die Stärcke, und Grundveste deren, so ihne förchten: Sondern aus Liebe, die er gegen sie trägt, bewahret er auch gantz mitleydentlich so gar ihre Freund, ihre Orth, und Landschafften, allwo sie wohnen. Wie gottloß, und lasterhafft die Stadt Sodoma samt denen benachbarten Orthen immer war: So hätte sie dan-

noch den Zorn GOttes entflohen, wann in selber nur zehen Gerechte wåren zu finden gewesen. Die Geschichten der Apostlen machen uns kunt, daß aus allen, die mit dem heiligen Paulo nach der Insul Malta geseglet, und Schiffbruch gelitten, nit ein einiger zu grund gangen seye: Massen GOtt selbsten alle, in Ansehung des heiligen Apostels, miraculoser Weiß von dem Tod, und Untergang errettet hatte. Ja der heilige Chrysostomus sagt, es seye genug, daß GOtt eines gerechten Abgestorbnen gedencke, um in Ansehung desselben etwelchen Persohnen, und Oerthern einen sonderbaren Schutz, und Hůlff zu ertheilen: Obschon ein solcher Gerechter denen Persohnen, und Oerthern nicht mehr zugegen. Also sagt es GOtt selbsten Isaiæ am 27. Cap. Ich will dise Stadt beschirmen, daß ich sie erhalte, um mein selbst, und meines Knechts, Davids, willen.

Endlich seynd alle Weeg des HErrn voll der Erbarmungen gegen jenen, so seinen Willen suchen, und selben suchen von gantzem Hertzen. Es werden nicht nur ihre Seelen mit dem Genuß der ihnen anståndigen Gůter, sondern es werden auch ihre Leiber, ihre Gesundheit, und Natur, mit einem Wort: Alles, so sie angehet, mit Seegen angefůllt werden: Ja nicht ein Haar wird ohne Zuthun der Gőttlichen Vorsichtigkeit von ihrem Haupt abfallen.

Sibendes Capitel.

Die sonderbare Vorsichtigkeit GOttes gegen jenen, so auf eine absonderliche Weiß von ihr hangen.

Es gibt Gerechte, welche auf eine gantz sonderbare Weiß sich lediglich der Göttlichen Vorsichtigkeit unterwerffen, und an selber, Krafft einer grösseren Aufmercksamkeit, einer eyfrigen Lieb, und eines mehreren Vertrauens, gäntzlich hangen. Und eben dise seynd, welche von Göttlicher Vorsichtigkeit weit mehr Gunst, und Gnad erlangen, dann andere. GOtt pflegt gemeiniglich seine Hülff-Leistung nach der Maaß des Vertrauens, so wir auf ihne setzen, einzurichten: und wir selbst insgemein verspühren die Würckungen seiner Barmhertzigkeit gegen uns gleichförmig der Hoffnung, die wir gegen selber in uns hägen. Es scheinet auch dem heiligen Evangelio gemäß, der Sohn GOttes wolle uns nur so vil gute Gunst erweisen, als vil sich unser Vertrauen auf seine Lieb-reiche Vorsichtigkeit erstrecket. In diser Meynung sagt der Psalmist 32. seine Seel zu GOtt erhebend: HErr: deine Barmhertzigkeit seye über uns, gleichwie unser Vertrauen wir auf dich gesetzt haben! Der Heil. Geist lehret ingleichem Sap. 6. daß die ewige Weißheit selbsten herum gehe, und diejenige suche, so ihr werth seynd. Nun aber können wir mit Wahrheit sagen, dise, so der ewigen Weißheit

werth seynd, seyen keine andere, als eben diejenige, die all ihre Hoffnung auf die Göttliche Vorsichtigkeit gerichtet haben. Erst-gedachter Geist GOttes an gemeldter Stell sagt noch ferners, daß sich die ewige Weißheit solchen auf denen Weegen frölich zeige, und ihnen mit aller Fürsichtigkeit entgegen komme. Laßt uns derohalben mit dem Psalmisten sprechen! Wer unter der Hülff des Allerhöchsten wohnet, wird im Schirm GOttes des Himmels bleiben. Er wird zum HErrn sagen: Du bist es, der mich aufnimmt, und meine Zuflucht. Der heilige Bernhardus dise Wort auslegend sagt: Es können alle Ding zu GOtt sagen: Du bist mein Erschaffer. Alle Thier können sagen: Du bist mein Hirt, und Ernährer; Alle Menschen: Du bist mein Heyland, und Erlöser; Jener aber allein, so unter der Hülff des Allerhöchsten wohnet, könne sagen: Du bist mein Beschirmer, und meine Zuflucht. Deßwegen, wie gedachter heiliger Vatter wohl anmercket, setzt er gleich hinzu, und sagt: Du bist mein GOtt, und nicht: Du bist unser GOtt; Als wann es das Ansehen hätte, GOtt seye gantz allein für ihne, und dises wegen denen sonderbaren Sorgen, die seine unaussprechliche Vorsichtigkeit für selben tragt.

Die Reiche, so auf ihr Haab und Gut weder Zuneigung / noch einiges Vertrauen in sich hegen, sondern ihre Hülff lediglich von GOtt erwarten, können sich zwar in ihrem Gebett auch zu GOtt wenden, als zu ihrem Beschirmer: Allein muß man gestehen, daß die Arme ein weit mehrers Recht, und einen sonderbaren Zuspruch haben, GOtt

unter

unter disem so anmuthigen Titul, und Eigenschafft anzuruffen; Angesehen die Arme an sich selbst, vermög ihres glückseeligen Stands, auf eine solche Weiß von seiner Göttlichen Vorsichtigkeit hangen, die gewißlich was besonders, und ungemeines in sich enthaltet; Welches den Königlichen Propheten veranlasset zu sagen: Dir ist der Arme überlassen. Und, die Wahrheit zu bekennen, es haben die Fürsten ihre Proviant-Häuser: Sie haben Schatz-Kammern, um sich in fürfallender Noth Vorsehung zu schaffen; Die Reiche haben ihre Vermiethungen, ihre jährliche Renten, und Gefäll, woraus sie die nöthige Ausgaaben bestreitten mögen. Entstehet ein Rechts-Handel, oder ein anderes wichtiges Geschäfft: Machen sie so gleich ihre Rechnung auf ihr Geld, und hoffen sich vermittelst desselben aus aller vorseyender Noth heraus zu schwingen. Die Mächtige verlassen sich auf ihre Authorität, und hohes Ansehen; Die Handels-Leuth auf ihr Gewerb, und Waaren; Die Künstler, und Handwercks-Leuth auf ihre Händ, und Armb; Die Hof-Verständige, und Gelehrte auf ihre Anschläg, und Witz; Die, so vil Freund haben, auf dero Beystand, sowohl in geistlichen, als zeitlichen Zufällen: Der Arme hingegen in Abgang aller diser Hülffs-Mittel ist eintzig und allein der Obsicht, und Sorgfalt GOttes überlassen: Er ist überlassen seiner Allmacht, ihne zu beschützen, seiner Krafft in denen Schwachheiten, und Kranckheiten, zu erhalten, seiner Wissenschafft in zweiffelhafften Zufällen, ihne zu erleuchten, seiner Weißheit, von selber

in den Beschwärnuß-vollen Weegen dises Lebens geleitet zu werden, seiner Gütigkeit in allen beyfallenden Armseeligkeiten, von ihr erlößt zu werden seiner Sorgfalt, von selber in allen Nöthen Hülff, und kräfftigen Beystand zu erlangen; Er hat für sein Proviant-Hauß, für seinen Brod-Kasten, für seine Schatz-Kammer lediglich nichts, als die pur lautere Vorsichtigkeit GOttes. Glückseelig derohalben, und unendlich glückseelig ist er in allgemeinem Abgang schier aller Sachen, den er erdulten muß! Alldieweilen diser heil Stand die angenehmste Seegen des Himmels Hauffen-weiß über ihne herab regnen macht, und ihme reifflich zueignet. Er hat zwar an Lustbarkeit dises Lebens (wann je eine wahre Lustbarkeit darin zu finden ist) schier keinen Antheil: Er ist von allen Zusammenkünfften, und Trost-reichen Heimsuchungen der Menschen ausgeschlossen, der Welt unbekannt, und hat in selber keinen guten Freund. Allein ist mehr, dann wahr: Wo weniger von den Creaturen, und den Geschöpffen, da ist mehr von dem Erschaffer, und von GOtt. Man erzehlt, unser liebreicher Heyland seye einstens einer armen Persohn erschinen, habe selbe, aus Ubermaß seiner Göttlichen Liebe, Hertz-inniglich umarmbet, und zu ihr dise Lieb-volle Wort gesprochen: Ein Armer den Armen, ein Armer den Armen. Der HErr, sagt der Psalmist Psal. 10. ist in seinem heiligen Tempel; Des HErrn Stuhl ist im Himmel; Seine Augen sehen auf den Armen. Gar recht! Die Augen der Welt sehen auf die Welt: GOtt aber hat seine

gantz

gantz liebreich auf den Armen gericht, welchen anzuschauen die Welt sich nicht würdiget. GOtt erhöret nicht nur das Gebett der Armen, sondern auch ihre Begierden: Sein Ohr vernimmt die Vorbereitung ihres Hertzens. O! Wie gut ist der GOtt Israels? Ihme seye ewiges Lob, wegen seiner unendlichen Erbarmungen!

Als einstens etliche Persohnen zu der heiligen Gertrud kommen, um ihr wegen einigen Gnaden, so sie vermeinten durch ihre Fürbitt bey GOtt erlangt zu haben, Danck zu sagen; Die Heilige aber sich nicht erinneren konte, jemahls für selbe gebettet zu haben: Ist ihr unser gebenedeyter Heyland erschinen, und hat sie versichert, er habe gedachten Persohnen alle erlangte Gnaden ihr zu lieb mitgetheilt, und diß zwar in Ansehung ihres bereitwilligen Hertzens; Indeme er vorgesehen, daß sie für selbe wurde gebettet haben, falls sie ihr in Sinn kommen, und eingefallen seyn wurden.

Der heilige Chrysostomus nennet die Gemeinschafften der Armen eine Haußhaltung, deren Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit obliget. Und, gewißlich, durch dero Sorgfalt geschicht, daß so vil geistliche Gotts-Häuser, und Clöster, so da allenthalben auf dem Erdboden ohne Einkünfften, und zeitliche Fäll zu finden, bißweilen auch in Hungers-Noth, da so gar die Reiche sich kümmerlich durchbringen, erhalten werden. Und haben schier alle geistliche Orden, auch jene, so fähig, insgesamt Güter zu besitzen, ihren Anfang von einer strengen Armuth genommen: Und in disem Stand haben

sie,

sie, vermittelst der Göttlichen Vorsichtigkeit, an keiner Sach Mangel gelitten, ja vilmehr in allem einen Uberfluß gehabt. Da aber mit der Zeit die Besitzung der zeitlichen Güter immer mehr, und mehr angewachsen: Haben mithin die Reichthumen, und Güter der Gnaden, wie, leyder! die Erfahrnuß weiset, um vil abgenommen. Sonderlich aber ist es zu erbarmen, und ein ausgemachtes Elend, wann in die geistliche Gemeinden sich der Geist des Eigenthums einschleicht, und die Güter, so man insgemein zu besitzen pflegt, es seyen hernach die Lebens-Mittel, die Kleyder, oder die Zellen, und Wohnungen, unter denen Untergebenen ungleich ausgetheilt seynd, unter dem Vorwand einiger nöthiger Hülffs-Mittel, so etwelche von ihren Eltern, und Befreundten empfangen: Da indessen diser unglückseelige Geist in manchen Clöstern, und geistlichen Gemeinden hierdurch sehr überhand nimmt, und sich sehr einführet, welches fürwahr ein Zäher-würdiger Mißbrauch, von deme einstens die Vorsteher, und Vorsteherinen, wann sie selbe nicht abthun, und verhindern, an dem strengen Gerichts-Tag GOtt eine erschröckliche Rechenschafft geben müssen. Glückseelig derowegen die Arme! Dann ihrer ist das Reich der Himmlen, wann sie anderst rechtschaffene Arme seynd: Ja sie geniessen schon in disem Leben in überschwänglicher Völle die kostbahreste himmlische Güter. Ihr Abgang, den sie hier an zeitlichen Gütern leyden, setzet sie in einen Stand, der sie bereitfertig machet zu dem heiligen Mißgunst der ewig-währenden

himmli-

himmlischen Güter. Eine Mutter sorget gantz auf eine andere Weiß über eure Kinder, wann selbe anoch unmündig, und ihnen selbst nicht helffen können, als, wann sie schon bey Jahren, und sich die leibliche Nahrung von selbsten schaffen können: Gleicher massen nimmt sich die göttliche Vorsichtigkeit, dise allgemeine Mutter der Menschen vilmehr um diejenige an, welche an allen Hülffs-Mittlen Noth leyden, als um jene, so ihren Nothwendigkeiten zu begegnen von selbsten genugsam gewachsen seynd. Dise Beweg-Ursach ist sehr mächtig uns ernstlich, und vollkommen dahin zu bereden, daß wir fürdershin die Armuth von Hertzen lieben: Sonderbahr, wann wir reifflich bedencken, daß uns das göttliche Wort zum Beschluß genugsam versichere, der HErr seye worden eine Zuflucht der Armen, ein Helffer in gelegner Zeit, und in der Trübsal; Es werde des Armen nicht biß ans End vergessen werden, noch werde die Gedult der Armen endlich verlohren seyn Psalm. 9. Diejenige derowegẽ, O GOtt! Werden auf dich hoffen, die deinen Nahmen kennen: Dann du hast sie niemahls verlassen, die dich gesucht haben.

* * :O: * *

Achtes Capitel.

Die Wunder-würckende Vorsichtigkeit GOttes gegen jene, die sich ihr eintzig überlassen.

ES seynd etwelche, so da all ihr Vertrauen auf die göttliche Vorsichtigkeit setzen, ohne daß sie sich auf ihre Güter, die sie etwann besitzen, steurten: Obwohl sie sich selbiger in so weit gebrauchen, als es der Will GOttes zulasset. Andere Aber seynd, sonderbar von denen Armen zu reden, welche in ihrer Armuth gleicher massen von der göttlichen Vorsichtigkeit diser so gut- und mildhertzigen Mutter all ihren Beystand hoffen: Immittelst aber in höchstem innerlichem Hertzens-Friden alles thun, was, nach gemeiner Weiß zu handlen, zu ihrer Nothdurfft, und Unterhalt nöthig zu seyn scheinet. Uber diß aber, welches weit mehr, gibt es etwelche, die sich, aus sonderbahrem Beruff angetriben, denen Sorgen der göttlichen Vorsichtigkeit dergestalt überlassen, daß sie sich auch so gar der gemeinen, und ordentlichen Mittlen entschlagen. Auf disem Weeg ist im alten Testament das Israelitische Volck durch die Wüsten geführt worden. In dem neuen seynd zu selbem beruffen die heilige Apostel, und nach ihnen in denen hundert Jahr-Läuffen von Zeit zu Zeit einige in Ubung der heroischen Tugenden höchst-berühmte Seelen welche durch gäntzliche Aufgab ihrer selbst sich der

göttli-

göttlichen Vorsichtigkeit lediglich überlassen: Wie zu lesen von dem heiligen Nicolao, Bischoffen zu Mira, von dem heiligen Stephano von Gramont, von dem heiligen Francisco von Assis, von dem heiligen Dominico, auch da er noch Ertz-Diacon zu Osne war. In eben disem Weeg hat sehr vortrefflich hervor geleuchtet der heilige Priester und Apostolische Mann, Joannes Avila: Welcher, ob er schon in der Welt lebte, nichts destoweniger von der Welt im geringsten nichts besessen, sondern sich allein von dem Allmosen ernähret. Wolte man von dem heiligen Cajetano zu Red werden, müßt man gestehen, daß er sich vor allen hiereinfalls zu einem Wunder hat vorgestellt, wie aus seiner Lebens-Beschreibung genugsam erhellet. Wir haben auch zu unsern Zeiten ein sonderbahres Exempel an dem in Meynung der ungemeinen Heiligkeit verschidnen Pater, Condren, welcher sich aller Sachen beraubte, ja so gar die Bücher verkauffte, damit er deren Werth denen Armen austheilen, und also lediglich von der göttlichen Vorsichtigkeit hangen möchte. In seiner Lebens-Beschreibung wird gemeld, er habe sich in disem Stand einer vollkommnen Entschlagung aller Suchen, aus purem Antrib des Heiligen Geists, auch wider den Willen seiner Befreundten begeben: Welches, daß es, nemlich diser Entschluß, eine pur lautere Würckung der Gnaden gewesen, er nach Verlauff einiger Jahren so klar erkennt, daß er nit den geringsten Zweiffel daran mehr haben konte, obwohlen die Menschen hiervon gantz anderst gesinnt waren.

In disem Stand erkennet man die unglaubliche Süßigkeit, und Milde der göttlichen Vorsichtigkeit aus selbst eigner Erfahrnuß. Die menschliche Hülff-Leistungen haben sich nicht anderst, als ein grosses Gesperr, um das Hertz herum, so selbes verhindern, daß es sich nicht eintzig, und allein auf GOtt steuren, und also die sonderbahre Seegen einer so mildreichen Obsicht geniessen möge. O dann höchst-glückseeliger, und göttlicher Stand! In welchem man den äussersten Mangel, und Abgang leydet an allem dem, so nichts ist, damit man jenes reichlich besitze, so alles, und das allerhöchste Gut ist. Der heilige Franciscus, da er sich in diser gäntzlichen Beraubung aller Sachen betrachtet, schrye aus, voller Trost, und Freud, anjetzo könne er mit mehrerem Fug sagen: Vatter unser, der du bist im Himmel. Ja er setzte annoch hinzu, andert, und aber hundertmahl jene süesseste Wort: Mein GOtt, und mein alles! Mein GOtt, und mein alles! Wer solte wohl die mächtige Thaten des Herrn allhier aussprechen, und all sein Lob verkündigen können? Die Menschen verstehen die Wunder seiner Vorsichtigkeit nicht, noch die Menge seiner Barmhertzigkeiten, so er gegen seinen Auserwählten verspühren läßt, über welche er so grosse, und wundersame Sorg trägt, um seines Nahmens willen, und damit er seine Macht zu erkennen gebe Psal. 105. Und, die Wahrheit zu bekennen, wann seine Vorsichtigkeit sich gegen denen Vernunfft-losen Geschöpffen so allgemein, so sorgsam, und unausbleiblich erweiset: Was soll man nicht

von

von ihr gedencken, und erwarten, in Ansehung jener Persohnen, so sich allein ihr zu Lieb, durch freywillige Entäusserung von allen Sachen, gantz und gar ihrer Aufsicht, und Sorgfalt über lassen? Lobet den HErrn, sagt der Psalmist Psal. 149. Lobsinget unserm GOtt, der dem Vieh seine Speiß gibt, und den jungen Raben, die ihn anruffen. Der Patriarch Job, in dem er sich cap. 30. gleicher massen in Begleitung göttlicher Vorsichtigkeit gegen den jungen Raben aufhaltet, gibt mir Anlaß, allhier zu erzehlen, was die Naturalisten hiervon lehren: Sie seynd der Meynung, daß, sobald die Raben ihre Junge ausgeschleifft, und anfänglich mit weissen Federn bekleydet sehen, so gleich empfangen sie, als welche von Natur gantz schwartz seynd, ab diser weissen Farb einen solchen Verdruß, und Eckel, daß sie selbe von Stund an so lang verlassen, biß gleichwohl die weisse Federn sich in schwartze verändern. Alldieweilen aber dises insgemein erst den 7. Tag nach ihrer Ausschleiffung zu geschehen pflegt: So verbleiben indessen dise arme Thierlein ohne Hülff, schreyen ohne Unterlaß, und zwar um so vil mehr, weil sie von Natur sehr gefräßig, und Fleisch-begierig seynd. Nun fraget der heilige Job, wer diser kleinen Raben alsdann anders Sorg trage, als eben die einige Vorsichtigkeit GOttes? Angesehen sie sonst alle unfehlbar Hunger sterben und verrecken müssen. Der heilige Chrysostomus vermeint, die göttliche Vorsichtigkeit ernähre sie alsdann mit gewisen kleinen Mücklein, so sie in ihren Nästern hervor

bringen, und haltet darfür / dises geschehe vermittelst eines Thaus, den die göttliche Vorsichtigkeit auf selbe herab fallen låsset. Wie kan aber der heilige Job sagen, dise kleine Raben ruffen zu GOTT? Sie thun dises fürwahr auf keine andere Weiß, als vermög ihres Stands, so einen gäntzlichen Abgang ihres Beystands in sich begreifft. Und eben diser Abgang ist der göttlichen Gütigkeit schon genug, um sie dahin zu vermögen, daß sie ihnen in allem, was ihre Nothdurfft erfordert, beystehe, und zu Hülff komme. Disem nach hat sich keiner zu verwundern, wann GOtt zuweilen Mirackel, und Wunder würcket, damit er hierdurch denen helffe, die aus Liebe gegen ihme sich gantz und gar in seine Händ, und Sorgen übergeben.

Der heilige Abbt, Apollo / ernährete seine Mönch ohne einige Vosehung: Er fande immer Brod, ob er schon keines hatte: Ja er gabe von selbem auch andern? Worüber sich die Teufel höchstens verwunderten, ihme erschinen, und sagten, er seye weder einem wundersamen Elias, noch Propeten, oder Apostel gleich, um würdig zu seyn. Der heilige Abbt hingegen gabe ihnen zur Antwort, und sprach: Wie? Vermeynt ihr dann, eben der GOTT, welcher zu Zeiten Eliå zu Zeiten der Propheten, und Apostel gewesen, seye anjetzo zu disen unsern Zeiten nicht mehr bey uns? Oder solte er sich wohl etwann verändern können? Ist er nicht eben annoch so gut,

gut, eben so barmhertzig, als er zuvor wäre? Wird er ermanglen bey disen unsern Zeiten Mirackel, und Wunder zu würcken, wann auch wir nicht werden ermanglen, eben das Vertrauen auf ihne zu setzen, welches unsere Vätter, und Vorfahrer gegen ihme getragen haben? Dise Wahrheit, welche von dem Mann GOttes mit pur und reinem Glauben, im Eyfer seines Geist, ist angezeigt worden, hat so vil der vornehmsten Zeugnussen, daß sehr schwär fallen wurde, wann man die grosse Anzahl deren aussprechen solte, welche hiervon in selbst eigner Persohn eine glückseelige Erfahrnuß genommen haben, und in den glaub-würdigen Geschichten der Heiligen vilfältig zu lesen seynd. Nach welcher unlaugbaren Zeugnussen, wann auch mir erlaubt ist, etwas von deme, was selbst gesehen, zu melden: So kan mit gröster Wahrheit versicheren, daß einige denen Sorgen der göttlichen Vorsichtigkeit gantz ergebene Persohnen gekennt, so in ihren Nöthen mehrmahls einen Wunder-vollen, und fürwahr auserlesnen Beystand von einer so guten, und mächtigen Mutter der göttlichen Vorsichtigkeit empfangen haben.

Neuntes Capitel.

Die Zeugnussen, so uns in dem heiligen Evangelio von der Göttlichen Vorsichtigkeit seynd hinterlassen worden.

DJe unfehlbare Authorität, und Lehr des göttlichen Worts in Ansehung der Vorsichtigkeit GOttes ist in gantzer heiliger Schrifft so deutlich und klar abzunehmen, daß nichts darinn mit mehrerem Nachdruck, und Klarheit dargethan, und zu ersehen. Es hat GOtt hiervon in dem alten Gesätz durch seine Heilige, und Propheten sehr nachdrücklich geredt: Aber, disem ungeacht, hat er uns im Gesätz der Gnaden und Liebe, durch den Mund seines eignen Sohns, selbst hierinnfalls annoch ferners unterweisen wollen. Und muß man gestehen, daß diser Mensch-wordene GOTT in dem heiligen Evangelio sich der Vorsichtigkeit GOttes halber dergestalt deutlich, und mit solcher Gütigkeit erkläret habe, daß man entweders gar unempfindlich, oder hiervon nothwendig auf das lebhaffteste muß bewegt werden.

Dann erstlich sag her, obwohl etwas trostreichers, und angenehmers möge gesehen, ja gedacht werden / als eine solche Vorsichtigkeit, von welcher er uns versichert, daß sie in Ansehung ihrer unendlichen Macht und Lieb muß alle Ursachen hinweg nehmen, so in uns die mindeste Unruhe erwecken könten, und zwar ohne eintzigen Ausnahm

nahm dessen, was uns immer begegnen mag. Dises nun thut unser eingefleischte GOtt in seinem heiligen Evangelio. Matth. cap. 6. befihlet er, wir sollen unserer Nahrung, und Kleyder halben im geringsten uns nicht beunruhigen. Man hat sich demnach nicht zu verwundern, wann sein Apostel, der heilige Paulus, zu den Philipp. cap. 4. ausdrucklich will / und befihlt, wir sollen nicht sorgfältig seyn. Dann, indem uns Menschen nichts nothwendiger zu seyn scheinet, als die Nahrung, und Kleydung, wenigst von den leiblichen Lebens-Mittlen zu reden, wann wir uns in deren Abgang auf keinerley Weiß, der innerlichen Ruhe zuwider, zu bekümmern haben: Um wie vil mehr müssen wir in einer ununterbrochnen innerlichen Ruhe leben in Ansehung anderer Sachen ohne Ausnahm, und Unterschid.

Allhier bekenne offenhertzig, daß nicht fassen könne, wie es doch möglich seye, nach so ausdrücklichen Zeugnussen heiliger Schrifft sich fürdershin bekümmern, und beunruhigen: Sonderheitlich, wann man zu Gemüth führt, daß GOTT, so die Wahrheit selbsten, sich mit deme nicht lässet vergnügen, daß er uns seine göttliche Meynungen, anbelangend die allgemeine Zuversicht, die wir zu seiner liebreichen Vorsichtigkeit haben sollen, kunt und offenbahr mache, sondern sich über das der höchsten, und durchdringenden Beweg-Ursachen, die je können vorgebracht werden, gebrauche. Damit er uns hierinnfalls überzeugte, berufft er sich so wohl auf die sinnlosse, als empfindliche, so wohl

die vernünfftige, als unvernünfftige Geschöpff: Damit also dem Menschen kein einige Ursach, sich seiner Hartnäckigkeit halben zu entschuldigen, überbleibe. Schauet an, sagt diser göttliche Lehrmeister Matth. cap. 6. die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht: Doch sag ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleydet gewesen, als jene von denselben. Wann dann GOtt das Graß auf dem Feld also kleydet, das heut stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird: Wie vilmehr wird er euch thun? O ihr Kleinglaubige! Sehet an die Vögel des Himmels! Dann sie säen nicht, sie ernden auch nicht, und sammlen nicht in die Scheuren: und euer himmlischer Vatter ernährt sie. Seyd dann ihr nicht vilmehr, dann sie? Es ziehet auch unser lieber Heyland jene Sorgen an, so er über unsere Seelen trägt. Dann, da er uns so übermäßige, und kostbare Güter der Gnaden freygebig hat mitgetheilt, werde er sich nicht weigern, und ermanglen, uns auch jenes zu geben, welches er mit so grosser Freygebigkeit auch denen wilden Thieren nicht versage. Aber um uns annoch ferners, und vollkommentlich zu befridigen, setzt er hinzu, und versichert uns, daß es genug seye, unser himmlische Vatter wisse unsere Nothwendigkeiten. Und fürwahr! Wann die Erd-Gewächs ihre herfür-sprossende Blätter, und Blumen, die Bäum ihre erzeigte Früchten mit ihrem innersten Safft ernähren; wann der Pelican sich selbst zu einem blutigen Meer macht, damit er hierdurch

seine Junge ernähre; Wann die Schlang sich selbst ins Feuer stürtzet, um ihre Eyer heraus zu ziehen, und zu erhalten; Wann die Mütter ihre Kinder mit eigner Milch träncken, in ihrer Schooß ruhen lassen, und auf den Armben herum tragen: Was wird dann GOtt thun? Wird er allein derjenige seyn, so sein Geschöpff und Creatur verlassen, und zwar jene Creatur, die er zu seinem Ebenbild erschaffen, jenes Geschöpff, für welches er all sein Blut biß auf den letzten Tropffen vergossen, und selbes mit seiner heiligmachenden Gnad gezieret hat?

Nach disem allem, damit wir der Gutthaten seiner liebreichen Vorsichtigkeit theilhafftig werden verlanget er von uns nichts anders, als daß wir vor allen Dingen sein Reich suchen. Kan wohl etwas billichers, und mit Beyhülff seiner Gnad, die er uns so überflüßig anerbietet, etwas leichteres seyn?

Zehendes Capitel.

Der Unglaub jener / so nicht wahre Anbeter der göttlichen Vorsichtigkeit seynd.

DAs wenige Vertrauen, so man auf die göttliche Vorsichtigkeit setzet, gibt Hand-greifflich zu erkennen, daß man selbiger sehr geringen Glauben zumesse: Der geringe Glaub aber ist

ist ein mercksames Zeichen eines nicht geringen Unglaubens. Ach! Schrye einsmahls der heilige Bernardus aus: Der Unglaub findet so gar unter denen, die sich Glaubige nennen, Statt und Platz; Dann derjenige GOTT, den sie anbetten auf Weiß und Manier, so sie in ihren Einbildungen von ihme schöpffen, ist nicht eine dem wahren GOtt gebührende Meynung. Disen des heiligen Bernardi Gedancken können wir mit gröstem Fug, und Recht gegenwärtiger Materi zueignen: Dann, so wir uns wollen erinnern, was gestalten sich vil in ihrem Thun und Lassen aufführen, hat es das Ansehen, als wann bey GOtt entweders gar keine Vorsichtigkeit zu finden, oder wann selbige sich der Sachen wenig annehme; also zwar, daß es scheinet/ man glaube entweders keine Vorsichtigkeit GOttes, oder nur in gewisen Sachen. Gleichwie nun GOtt ohne allgemeine Vorsichtigkeit kein wahrer GOtt ist: Also, selben auf solche Weiß erkennen, ist nichts anders, als ihme selbst innerlich einen Abgott, und falsche Gottheit vorbilden, und folglich in einen Unglauben, und Abgötterey fallen. Eben dises lehret uns der Sohn GOttes in dem heiligen Evangelio, da er sagt: Sich vil der zeitlichen Sachen, und Nothwendigkeit dises Lebens halber beunruhigen, stehet denen Heyden zu. Und ist sich dessen nicht zu verwunderen: Dann, indem die Heyden GOtt nicht erkennen, wie sollen sie den Worten, und Versprechungen von der Sorgfalt GOttes, so er für seine Geschöpff trägt, einigen Glauben beylegen können? Indessen ist nichts gemeiners, als der-

gleichen Unruhe, auch so gar unter den Christen: Als welche sich gemeiniglich nur auf menschliche Mittel, auf ihr Ansehen, und Credit, auf ihren Witz, und Verstand, auf ihre Freund, und Geld verlassen. Selten, und zwar kümmerlich richten sie ihre Augen in den beyfallenden Begebenheiten auf GOtt: Sondern verbleiben mehrentheils an den natürlichen Ursachen angehäfftet. Es hat das Ansehen, wann man ihre Weiß und Handel etwas genauers betrachtet, sie glauben, GOtt wolle sie handlen, und wandlen lassen ohne sich vil ihrer anzunehmen. Lieber Leser, nach reiff angestellter Erinnerung bedencke dich wohl, wie doch dein Glaub' beschaffen sey! Hast du bißhero geglaubt, und glaubst du annoch festiglich jene grosse Wahrheit von der Vorsichtigkeit GOttes, so uns in dem heiligen Evangelio JEsus der Sohn GOttes, und ewige Wahrheit selbst hat offenbahr gemacht mit folgenden Worten: Sucht am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dises alles zugeworffen werden. Matth. 6. wann du diser Wahrheit keinen steiffen Glauben gibest, wie willst du dich genugsam des Unglaubens entschuldigen? Du sagest unverhohlen, daß du alle, und jede Geheimnussen unserer Religion festiglich glaubest: Ob sie schon deinem Verstand weit überlegen, und denen Sinnen schnur-grad zuwider lauffen: Als da seynd die Geheimnussen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und das Geheimnuß des allerheiligsten Sacraments des Altars, und diß allein darum, weilen es GOtt also geoffenbahret hat. Diser Ursach

sach Willen zweifleſt du hieran keineswegs, ja verſicherſt, daß du ohne Anſtand bereitfertig wåreſt, für diſen Glauben dein Leben darzu geben, und zu ſterben. Geſetzt aber / du würdeſt in Glaubung diſer Geheimnuß wanckelmůthig ſeyn, oder ſelbe gar nicht glauben: Kônte man alsdann nicht mit Wahrheit ſagen, du ſeyeſt vom Glauben abgefallen, und abtrůnnig worden? Um GOttes willen! Falleſt du nicht eben in diſe Sůnd / wann du an den Verſprechungen der gôttlichen Vorſichtigkeit zweifleſt, oder ſelben gar keinen Glauben zumeſſeſt? Allhier fållet ſehr ſchwer / ſich der Zåher zu enthalten, wann man in reiffes Bedencken ziehet die Verhaltung und Auffůhrung einer groſſen Zahl der Menſchen. O mein HErr, und mein GOTT! Wie gehen doch die Menſchen deine Geſchôpff / mit dir um? Wann ein ehrlicher Mann einem auf ſein Wort verſpricht, er wolle ihm diſes, oder jenes geben, und man ſich ungeacht diß Verſprechens jedannoch beunruhiget: Iſt diß nicht ein merckſames Anzeigen, daß man dem gethanen Verſprechen wenig Treu, und Glauben beylege, oder aufs wenigſt in einen Zweiffel ſetze? Und, ſihe! eben diſer Weiß und Manier gebrauchen ſich die Menſchen gegen GOtt. Ach! Sagte der heilig-måßige Prieſter Avila, ſo man billich einen Mann der Vorſichtigkeit nennen mag: Wann einer eine weite Reiß, ſo ohne groſſen Unkoſten nicht kan vollbracht werden, vorgenommen / begibt man ſich zu Ruhe, und ſteuret ſich auf einen Wechſel-Brieff / auf einen geringen Fetzen Papier, ſo nichts anders, als die Verſpre-

chen

chen einer schlechten Creatur in sich hält: Und dem Versprechen GOttes, welches er uns in seinem heiligen Evangelio hinterlassen, mit seinem eignen Blut unterschriben, und durch so vile Wunderwerck, durch die Erfahrnuß von so vilen hundert Jahr-Läuffen her wahrgenommen, und bestättiget hat, solle man keinen vesten Glauben zumessen? Als eines Tags etwelche geistliche Ordens-Leut, so fähig insgemein Güter, und jährliche Einkünfften zu besitzen, sich ab der gäntzlichen Uberlassung, und Vertrauen des heiligen Ordens-Stiffter, Cajetani, auf die Obsicht, und Sorgen der göttlichen Vorsichtigkeit ohne einige Sorgfalt des Zukünfftigen sehr verwunderten; und von gedachten Heiligen zu wissen verlangt / auf was Weiß er eine so grosse Anzahl der geistlichen Ordens-Kinder, so in seinen Clöstern ohne Einkünfften, und Vorsehung der leiblichen Nothwendigkeiten lebten, erhalten möge: Fragte sie der Heilige gleich zur Stund hinwider, wie sie dann ihre zahlreiche Conventer zu unterhalten pflegten. Sie gaben ihme zur Antwort / dises geschehe vermög ihrer jährlichen Gefällen, und Renten, deren sie laut wohl-eingericht- und aufgesetzten Stifftungs-Brieffen genugsame Versicherung hätten. Worauf der heilige Mann in folgende Gegenantwort ausgebrochen: Ich versichere, daß wir in unserer Armuth mit einem weit bessern Brieff versehen seynd, massen der unsrige durch den Sohn GOttes selbst ausgefertiget, durch den Heiligen Geist aufgesetzt, und in dem heiligen Evangelio uns ist hinterlassen worden, dises Innhalts: Su-

chet am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit; So wird euch diß alles zugeworffen werden. Matth. 6. Es verwundern sich vilmehr auch fromme, und andächtige Persohnen ab dem grossen Vertrauen, so einige zu der göttlichen Vorsichtigkeit tragen, deren Sorgfalt sie sich gäntzlich überlassen: Ja sie dörffen sich so gar unterstehen, dises ihr Vertrauen zu tadlen, und zu beschnarchen; Dessen fürwahr kein andere Ursach, weil sie weder die allmacht, und unaussprechliche Gütigkeit GOttes Genugsam erkennen, noch seinen göttlichen Versprechungen einen steiffen Glauben beylegen: Aber mein! Was kan doch billichers seyn, als GOTT jenen Glauben geben, den er verdient? Ist dann das Wort GOttes nicht eine unfehlbare Wahrheit? Kan es in einer Sach zutreffen, und in der andern betrügen? Ist es nicht zu jederzeit von eben der alten Gewißheit? eben das Wort, so mir sagt, GOtt seye Mensch worden, sagt mir auch: Sucht am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit; So wird euch dises alles zugeworffen werden. Ist dann dise Wahrheit nicht eben, ein solcher Glaubens Articul, als die vorangezogne? Seynd wir nicht schuldig einer so vil Glauben beyzumessen, als der andern? Du sollst demnach hierinnfalls nicht anhören die zaghaffte, kleinglaubige, und mißtraurige Natur, noch die Menschen, die immerdar In der Liebe, und Sorgfalt ihrer selbst biß über die Ohren vergraben ligen, und nichts so über ihren Verstand, und über die falsche Weißheit des Fleisches sich ersträcket, wagen dörffen. Wann von

dem

dem gehandlet wird, daß man sich einem GOTT unterwerffe, brauchts nicht vil Nachgrüblens, Nachsinnens: Erinnere dich, daß die Wahrheit der Worten GOttes eben so gewiß, unfehlbar, als die Wahrheit seiner Weesenheit selbst. Wir haben nicht mehr Ursach an einer, als an der andern zu zweiflen. Und fürwahr! Welcher wahrhafftig glaubt, daß GOtt seye, glaubt eben darum auch vestiglich, daß seine Versprechungen nicht können anders, als wahr seyn.

Der heilige Chrysostomus in dem Buch von der Zerknirrschung mercket gar weißlich an, daß er keinen aus allen kenne, welcher folgende Wort des Sohns GOttes recht, und wohl verstehe: Sorget nicht für den andern Tag. Matth. 6. v. 7. Diser Ursachen willen betheuret er hoch, daß er hier vor Scham schier nicht reden dörffe, daß er sich schäme, und schamroth werde, in Betrachtung, wie wenig gedachte Wort in Obacht genommen, und in die Ubung gezogen werden. Ach! Schreyt er aus: Es solt ja uns genug seyn um dise Wahrheit zu glauben, daß uns JEsus Christus selbe hat vorgetragen, nnd geoffenbahret. Was wäre es nöthig, zu dero Bekräfftigung vil Beweg-Ursachen, und Exempel beybringen, gleichwie er gethan hat von den Vöglen, so nicht säen, und von denen Lilien, die nicht arbeiten? Und nichts destoweniger, allem disem ungeachtet zernagen ja uns die Unruhen, und Sorgen das Hirn dergestalten, als wann wir unglaubig wären, wann wir je nicht ärger, als unglaubig seyn. Was soll ich erst sagen, setzet

gedachter Kirchen-Lehrer darzu, von jenem Befehl, so uns Matth 6. klar, und ausdrucklich gegeben worden? Ihr solt euch nicht Schätz sammlen auf Erden. Der meiste Theil der Menschen ist ja dem Geld so thorrecht ergeben, daß es scheinet, wir haben einen gantz andern Befehl bekommen. Wann uns GOtt anbefohlen hätte, wir sollen alles anwenden, um Schätz, und Geld zu sammlen: Könten wir was begieriger, und mit grösserem Zapplen selbigem nachjagen, als wir eben anjetzo thun?

Der Mensch, sagt der heilige Ambrosius, ziehet seinen Nahmen in lateinischer Sprach her von dem Wörtlein, Humus: Welches teutsch so vil heißt, als Erden. Nun ist der Erden gantz gemein, uns eigenthumlich, fahret erst-gemeldter Heilige fort, daß sie keinem was nehme, sondern vilmehr alles, was sie hat, allen freygebig mittheile: Folglich solte auch der Mensch, seinem Nahmen gemäß, gantz gut, und freygebig seyn; Da er doch im Gegentheil, falls er den zeitlichen Gütern vil zu sehr anhanget, auf ein unerhörte, und umgekehrte Weiß, mehr einem fressenden Feur, so alles verzehrt, mag verglichen werden. Kan mich allda nicht enthalten die Blindheit jener zu bedauren, deren gröste Sorg immer dahin zihlet, wie sie ohne Unterlaß mehr, und mehr Geld zusammen häuffen: Und zwar bißweilen zur Zeit, da die Arme den bittern Hunger leyden, und von verschidenen Armseeligkeiten gedruckt darnider ligen. Sonderheitlich aber ist es der Zäher würdig, und ärgerlich, wann

der-

dergleichen Geld-Igel Geistlicke seynd. Der Jünger der Liebe, und vilgeliebter Sohn der wunderbahrlichen Mutter GOttes erklärt uns, daß die Liebe GOttes in jenem nicht verbleibe, so diser Welt Güter hat, und sihet seinem Bruder Noth leyden, schliesset sein Hertz für ihm. Die Armseeligkeit unserer Mit-Brüder, so mit uns in unserem Land wohnen, seynd ja mehr dann bekannt. Wir sehen, und vernehmen täglich die äusserste Armuth, und Noth unserer Benachbarten, und Lands-Leuten. Wie soll es dann möglich seyn, daß wir in Ausspendung des Gelds nichts desto minder so karg, und gesparsam seynd? Absonderlich wann wir bedencken wollen, daß selbiges öffters aus gerechtem, aber erschröcklichem Urtheil, und Verhängnuß GOttes demjenigen, so es in Besitz hat, lediglich nichts nutze, und nach seinem Tod gemeiniglich in jene Händ falle, die es in Kurtzem durchjagen, und verzehren werden.

Eilfftes Capitel.

Die Gnaden deren, so die göttliche Vorsichtigkeit in dem Geist, und Wahrheit anbetten.

Gleichwie die göttliche Vorsichtigkeit in allen Sachen / so uns immer begegnen können, hervor scheinet: Also sihet ihr wahrhaff-

ter Anbetter, und Verehrer dieselbe in allen Begebenheiten, und Zufällen beständig an. Er wendet seine Gemüths-Augen von ihrer liebreichen Anordnung niemahl ab, und geniesset also in diser alle Lieb, und Ehrerbietsamkeit, gleich denen Englen, von welchen gesagt wird, daß sie das Angesicht deß himmlischen Vattes immer zu ohne Anlaß anschauen. Er sihet GOtt an in denen glückseeligen Stunden, und Wohlstand, und verschaffet hierdurch, daß er sein Hertz eintzig, und allein disem unendlichen, liebreichen Weesen angehäfftet erhalte: Daß er von deme sich gäntzlich absondere, und abschäle, was der Natur könte wohlgefällig seyn: Daß er alle Lustbarkeit, die ihme die eigne Liebe möcht einschwätzen, und zu verkosten geben, beyseiten setze, wan anderst der Schatten, und Schein eines Wollusts eine wahre Lustbarkeit mag genennt werden: Daß er sich im geringsten nicht erhebe in jenen Begebenheiten, so das menschliche Hertz durch eytle, und hoch-steigende Gedancken, denen man leyder in disem Stand der gebrechlichen Natur nur gar zu vil ergeben ist, gemeiniglich stoltz, und aufgeblasen machen. Er sihet gleicher massen GOtt an, auch in denen traurigen Zufällen, und Widerwärtigkeiten, und überträget selbige, nicht nur mit Gedult, sondern auch mit Lieb, ja mit Freuden. Dann, indem er sich bey gegenwärtig-zugestoßner Peyn, und Widerwärtigkeit, die er gutmüthig erdultet, und aussthet, gelassen erzeiget: Wendet er so gleich seine Gemüths-Augen zu der Hand dessen, der ihn berühret,

ret, und ihme die Widerwärtigkeit zugeschickt; Welche weil sie eine göttliche, und folglich eine jederzeit unendlich liebreiche Hand ist, umfanget er selbe, benedeyt, lobet, liebet, und bettet sie an.

Alldieweilen er nun seine Augen ununterbrochen auf dises aller Anbettung-würdigste Weesen GOttes immerdar gerichtet hat, und selbe von denen erschaffnen Dingen gäntzlich abwendet: So setzt er gleichfalls seine Freud in selbigem allein, und erfreuet sich mithin ab nichts, als ab GOtt allein, und in GOtt. Seine Freud in disem Stand ist gantz rein, allermassen die Natur hierinn nicht den geringsten Antheil hat. Sie ist in ihrer Reinigkeit zumahlen auch sehr groß, und fliesset in sein Hertz ein gantzer Strohm der Lustbarkeiten. Dann, weil sie eben jenen Gegenwurff, eben jene Beweg-Ursachen, und Anmuthungen hat, welche der Freud, so die Heilige im Himmel geniessen, eigenthumlich seynd: Ist sie derselben hierinnfalls vil gleich und ähnlich. Sie ist ein verborgenes Himmel-Brod, welches, gemäß der himmlischen Offenbahrung, niemand erkennt, als der es bekommt, und verkostet: Und sie ist unaussprechlich, in der Vergleichung, so sie mit der Freud GOttes selbsten hat, sintemahlen GOtt sich ab nichts erfreuet, als in und ab sich selbst. Wie groß, und vilfältig ist deine Süßigkeit, O HERR! Welche du verborgen hast für diejenige, die dich förchten. Du hast sie nach Aussag des Psalmisten Psal. 30. für die zubereitet, so auf dich vertrauen. Blosius erzehlet,

zehlet, es habe einstens ein heiliger Mann, als er nach ausgestandener fünff-jährigen Trostlosigkeit bitterlich weinte, und ihme diser Ursach willen ein Engel erschinen, um ihn zu trösten, sich so gleich zu GOtt gewendet, und ausgeschryen: O mein GOtt! Nichts von einigem Trost, ausser dir allein. Wann ich nun verhindern mag, daß in mein Hertz kein einiger Trost eingehe, als du allein: So hab ich schon mehr Trost, als ich immer ertragen kan. O wie glückseelig ist ein Seel, welche GOtt selbst, wie er bey Isaia Cap. 15. verspricht, trösten will! Angesehen er wahrhafftig ein unendliches Meer der Freuden ist, ein Meer, in welchem alle Bekümmernussen, und Peynen, so immer eine Seel quällen, und ängstigen können, wann sie jederzeit in selbes gestürtzt verbleibet, sich gäntzlich verliehren. Allda verbirgt der Allmächtige die Seel in dem himmlischen Schirm seines Angesichts für den Schröcken der Menschen: Allda beschirmet er sie in seinem Tabernackel für dem Widerspruch der Zungen: Allda erweiset er ihr seine Barmhertzigkeit, als in einer vesten Stadt. Psal. 30.

Zwölff-

Zwölffte Ubung.

Der Frid jener Seel, die sich eintzig und allein auf die Sorgen der Göttlichen Vorsichtigkeit verlasset.

DEr Frid der Seel, so sich auf die Göttliche Vorsichtigkeit gäntzlich verlasset, ist unzerstörlich, und mag von nichts beunruhiget werden: Alle Creaturen seynd hierzu vil zu gering. Es weißt eine solche Seel nur gar zu wohl, daß alles dises sich in den Händen GOttes befinde, und er mit selbem nach seinem eignen Belieben schalten, und walten könne. Alle Menschen sambt all ihrer Macht, ja alle Teuffel sambt all ihrer Boßheit und Feindseeligkeit seynd nicht so mächtig, daß sie selbige auf einigerley Weiß verwehren können: Massen das Vermögen der Menschen, und der bösen Geister nicht grösser ist, als selbes ihnen die Vorsichtigkeit GOttes verlyhen hat. Es erstrecket sich nicht weiter, als weit es die Göttliche Vorsichtigkeit selbsten leydet, und zulasset. Ihr Rath wird bestehen, was sie will, sagt der Prophet Isaias Cap. 46. und alles wird von sich gehen, was sie will: Ob schon die Höll mit aller Macht sich darwider aufleinet, und all ihren Wuth wider sie ausspeyen solte.

Die äusserste Armuth, in welche eine solche Seel gerathen kan, die gäntzliche Verlassenheit, so sie von ihren auch nächsten Anverwandten, und besten Freunden erdulten muß, die Empfindlichkeit,

Erdemüthigung, die spöttlichste Schmachwort, und Beschimpffungen, die Ehr-loseste Verleumbdungen, die grausamste Schmertzen, die unerhörteste Marter, und endlich insgesamt alles und jedes, was nur schmertzhafftes mag erdacht werden, kan ihr in Bestreittung ihres innerlichen Friedens nichts abgewinnen: Dann sie lässet sich niemahl aus ihrer Ruhe, so sie in GOtt allein geniesset / abtreiben.

In diser ihrer Vereinigung mit GOtt betrachtet sie die Widerwärtigkeiten, so ihr etwan zustossen, nicht anderst, als Abstraffungen für ihre Sünden: Und ist hierinnfalls sehr glückseelig; Indem sie sich der Widerwärtigkeiten gebraucht, als der besten Mittlen, sich von den Peynen des andern Lebens, so unvergleichlich grösser seynd, und alle unsere Gedancken weit übersteigen, frey, ledig, und loß zumachen. Sie betrachtet ferners die herkommende Widerwärtigkeiten nicht nur, als Genugthuungen für ihre Sünden, sondern auch als erwünschte Mittel sie zu reinigen, und zur höchsten Staffel der Vollkommenheit zu erheben. Die göttliche Vorsichtigkeit, gleich einer guten Mutter, erhaltet uns durch Creutz / und Widerwärtigkeiten frey, und loß von den unordentlichen Zuneigungen zu den Creaturen: Sie verlässet uns bißweilen in unsern Müheseligkeiten, damit wir auf keinerley Weiß einige Hoffnung, Zuneigung, Lieb, und Fried in den erschaffnen Dingen haben sollen: Sie versuchet, und prüffet uns auch so gar in Entziehung ehrlicher, zulässiger, ja heiliger Sachen; Als da seynd die Ubung gewiser Andachten, und Gebetter, der Gebrauch

brauch dises, oder jenes Beicht-Vatters, Seelsorgers, und Predigers. Auf eben dise Weiß entzoge der Sohn GOttes seinen Jüngern, und Apostlen seine liebwertheste Gegenwart: Weil sie nemlich derselben zu unvollkommen zugethan waren / und hierdurch die Völle des Heiligen Geists verhinderten.

Uber das ist eine solche Seel ohnwidersprechlichen bey sich selbst gantz überzeugt, daß alles erschaffene Weesen vor GOtt ein pures Nichts seye: Mag also in ihrem Frieden von nichts zerstöhret, und beunruhiget werden. Dann, wie solte sie sich ab deme beunruhigen lassen, was nichts ist? Es ist ein Betrug, sagt der heilige Chrysostomus, sich einbilden, Job habe in dem Verlust aller seiner Sachen etwas verlohren: Er hatte nichts verlohren. Dann, nachdem er aller seiner Güter verlustiget worden: Hatte er selbe annoch in völligem Besitz; Allermassen, eigentlich hiervon zu reden, all sein Gut nichts ware, als GOtt allein, und das gäntzliche Vertrauen, so er pur allein auf die göttliche Vorsichtigkeit gesetzt hatte. Alles übrige schätzte er für nichts, und für einen leeren Schein. Es entdecket eine solche Seel ferners in Krafft des göttlichen Liechts, so ihr verlyhen worden / gantz hell und klar nicht nur die Glückseeligkeit, so die Creutz, und Widerwärtigkeit in sich begreiffen, sondern auch die vortrefflichste, und Wunder-volle Hoheiten, zu welchen sie uns erheben können.

Also trachtet sie / daß der Eingang in den peynlichen, und schmertzhafftigen Creutz-Weeg eine glor-

reiche Sendung seye / gleich jener ihres gebenedeyten Heylands: Welchen der himmlische Vatter zu uns herab auf die Erden gesandt hat, damit er allda ein Leben führen solte voll der Creutz, und des Leydens. Sie führet zu Gemüth, daß die heilige Apostel, und nach ihnen die gröste Heilige ihre Preyß-würdigste Eigenschafften, und Hoheiten nirgends anderst her erworben haben, als durch Creutz und Leyden, durch Ketten, und Band, durch Gefängnuß, und Kercker, durch mancherley Peyn, und Marter. Sie nemmet in genaue Obacht, daß die Lieb-würdigste Gunst-Bezeugungen, so GOtt seinen allerliebsten Kindern zu erweisen pflegt, keine andere, als Creutz, und Leyden seyn: Sie bedenckt wohl, es müsse in gegenwärtigem Leben nichts bessers zu finden seyn, als die Creutz, und Widerwärtigkeiten. Dann, so was bessers in selbigem zu finden wäre, wurde solches dem vilgeliebten Sohn des ewigen Vatters, und seiner allerheiligsten Mutter unfehlbar verlyhen worden seyn: Da indessen bekannt, daß eben sie vor allen andern mehr Peyn, und Marter haben übertragen, und leyden müssen. Nach reiffer Uberlegung erstgedachter Wahrheit, wie solte wohl die Seel sich ab dem beunruhigen können, welches sie erkennet, den Ursprung ihrer Glückseeligkeit, und Glory zu seyn, wordurch sie ingleichen ihrem Vorbild JEsu Christo kan gleichförmig werden? Wie solte sie sich beunruhigen, daß der ewige Vatter mit ihr auf jene Weiß verfahre, deren er sich gebraucht hat gegen seinem vilgeliebten Sohn, und allerheiligste Mutter,

Mutter, daß er sie mit eben denen Gnaden, und Ehren ansehe, mit welchen er seine liebe Freund, und Kinder angesehen, und begabet hat? Wann die Menschen insgemein, ja wohl auch die Christen ab Creutz, und Leyden sich so sehr bekümmeren, ist dessen keine andere Ursach, als dieweil sie durch grosse Zuneigung zur Erden, und zeitlichen Sachen gantz verblindet, dise Ursachen nicht erkennen: Und, indem sie also die gröste Gnaden des Christenthums nicht sehen, ist sich gantz und gar nicht zu verwundern, daß sie sich hierüber betrüben. GOtt ist die Stärcke derjenigen, so in ihne hoffen: Er ist, wie der Psal. 45. sagt, ein Helffer in Trübsal, die sie (verstehe diejenige, so in ihn hoffen) sehr hart getroffen hat, Darum förchten sie sich nicht, wann sich schon der Erdboden bewegt, und auch die Berg mitten ins Meer versetzt wurden. Aber warum solten sie sich förchten? Indem GOtt für sie streittet, indem er sie gleich einem Feur umgibet, damit er, wie die heilige Schrifft sagt, alle ihre Feind, die sich ihnen hinzu nahen wollen, verbrenne. Es ist demnach kein Wunder, wann sie in ihrem Friden, gleich denen Bergen, gantz unbeweglich seynd: Sintemahlen sie in Krafft ihres Vertrauens, so sie auf die Göttliche Vorsichtigkeit setzen, ihre Stärcke veränderen, und an sich nehmen die Stärcke, und Krafft GOttes selbsten. Sie wissen über das nur gar zu wohl, daß sie, nach Lehr des Heil. Bernhardi, in allem, was sie von GOtt auf Christliche Weiß (und wie solte ein Christ anderst thun) begehren, unfehlbar werden erhört werden, und ent-

weders

weders das Begehrte, oder was anders erlangen. An diser Wahrheit ist gar nicht zu zweiflen: Allermassen GOtt mehr geneigt ist, guts zu thun, als wir bereit, selbiges zu empfangen. Man darff nur seine unendliche Barmhertzigkeit recht zu Gemüth führen, so wird man gäntzlich von diser Lehr eingenommen, und überwunden seyn. Dann ist es nicht wahr? Wie hätten wir uns jemahl därffen traumen lassen, jene Gnaden von GOTT zu begehren, mit welchen er uns nichts destoweniger aus Ubermaß seiner Liebe angetriben, gäntzlich überhäuffet hat?

O GOtt! Zu was grossem Trost, und Vertrauen gibet einer Seel Anlaß? Wann sie aufmercksam betrachtet, der ewige Vatter habe uns Menschen seinen Sohn sambt dem Heiligen Geist gegeben: Der Sohn GOttes seye für uns Mensch worden, habe unsere Sünden auf sich genommen, uns mit seinem Blut gereiniget, mit seinem Leib gespeiset, und ernähret: Der Heilige Geist seye uns, aus einem Uberschwang einer unendlichen Liebe, mitgetheilt worden: Der Sohn GOttes habe uns seine Mutter für eine Mutter, und seine Engel zu unsern Diensten hinterlassen: Er habe uns seine Wohnung, seinen Palast, und sein Paradeyß für unser Wohnung, und ewigen Aufenthalt zugeeignet, und vorbehalten. Ich bekenn und gestehe frey, und aufrichtig, daß nicht fassen könne, wie es doch möglich, daß eine Seel, in Ansehung, und Erwögung dessen, Unruhe, Mißtrauen, oder Verwirrung in sich verspühren lasse, und nicht vilmehr in Geniessung

sung innerster Freud, und unveränderlicher, beständiger Friedens-Ruhe lebe: Hingegen verstehe, und fasse ich mehr dann wohl jenen unzweifelhafftigen Spruch des grossen heiligen Antonii, welcher pflegte zu sagen, er wise nicht, wie es möglich, daß ein Christ jemahl könne traurig seyn.

Gebett
Zu dem Heiligen Geist.

O Heiliger Geist, mein GOTT, und mein HErr, der du von dem Vatter, und Sohn herfür gehest (für welche Wahrheit ich zu sterben bereit bin)! In Gegenwart deiner unendlichen Grösse gantz in meine Nichtigkeit versenckt / auf die Verdienst JEsu Christi meines Heylands mich steurend, und auf deine göttliche Versprechungen vertrauend, bitte dich in aller Demuth durch das göttliche, und übermäßig-liebende Hertz JEsu Christi; Wie ingleichem durch das allerheiligste, und barmhertzigste Hertz deiner Jungfräulichen Gespons, und allerreinesten Jungfrauen Mariä: Ich bitte dich um des heiligen Nahmens, JEsu, Ehr, und Glory willen, all meinem eignen Nutzen von gantzem Hertzen absagend, daß ich doch aufhöre etwas zu seyn, damit JEsus alles in mir seye, daß ich mir selbst absterbe, damit JEsus in mir lebe, und ich gäntzlich in ihme verlohren, und versenckt bleibe. Zu disem Ziel und End, O aller Anbettungswürdigster Geist, komme, ach komme! Steige in mich, deine armseelige Creatur herab! Steige herab mit der

Völle

Völle deiner Gnaden, und deiner göttlichen Lieb in mein armes Hertz! Ach seye das Weesen meines Weesen, die Würckung meiner Würckung, das Leben meines Lebens, das Hertz meines Hertzens; Ach seye der Geist meines Geists, die Erinnerung meiner Gedächtnuß, und Anmuthung meines Willens! Besitze völlig meinen Leib, und alle meine äusserliche/und innerliche Sinnen! Nimme hindann alles, was dir immer in mir mißfällig! Säubere alles, was darinn unrein: Entferne, was deinem Vorhaben verhinderlich! Verbrenne alles durch das Feuer deiner reinen, und keuschen Lieb, und verzehre es in disen deinen heiligen Flammen. O mein GOTT, und mein Alles! O mein GOTT, und mein Alles, ja mein Alles, und an statt aller Dingen! Sihe nicht an meine Sünden, so mich höchst-unwürdig machen angehört zu werden! Sihe an das Leyden, und Blut meines Heylands JEsu Christi, welches er für mich vergossen hat! Sihe an das Hertz, die Lieb, und Verdienst seiner allerheiligsten Mutter, die Verdienst der heiligen Englen/ und aller Heiligen, sonderbar meiner heiligen Patronen, und Beschützer! Gebrauche dich deiner Güte, und Barmhertzigkeit, und gibe doch meinem Gebett ein aufmercksames Gehör! Ach! Ich wünsche, dir selbes aufopffern zu können alle Augenblick meines Lebens, und dir ohne Unterlaß von gantzem Hertzen zu ruffen: HErr, erhöre mich! Ich wünsche dir Tag und Nacht immerdar sagen zu können: HErr, höre an meine demüthige Bitt! Ich wünschet, der Morgen-Röthe vorzukommen,

um meine Bitt, und mein Seufftzen zu dir zu richten, und ausruffen! HErr eyle meine Bitt anzuhören! Aber, an statt dises, sollen wenigst gegenwärtige Zeilen, und Buchstaben nichts, als lauter Stimmen seyn, so da unaussetzlich zu dir ruffen, und dich inständig um Gnad, und Barmhertzigkeit ersuchen, um welche ich von dem innersten Grund meines Hertzens allhier durch dises Gebett flehentlich zu dir seufftze. O heiliger Geist, GOtt der Liebe, ja die Liebe selbst! Nimme doch dise meine Meynung, welche ich in deiner Gegenwart schöpffe, und ernstlich will, daß selbe jederzeit unwiderrufflich seye, gnädigst von mir auf, und an, der ich mit aller Erkanntnuß, so in deinen Vollkommenheiten ungehindert haben kan, mit unveränderlichem letztem Entschluß, und mit Hülff deines Göttlichen Beystands nichts anders begehre, als daß du jederzeit, und in alle Ewigkeit mein grosses, und eintziges Alles in allen Sachen, und an statt aller Sachen seyest! O heilige Jungfrau, mein allerliebste, allersüsseste, und getreueste Mutter! verbleibe doch immerdar meine Vorsprecherin bey deinem Göttlichen Gesponß, auf daß er sich disem meinem Gebett, und Wunsch günstig erzeige! O mein allerliebster Schutz-Engel! O ihr seelige himmlische Geister! O heilige GOttes! Seyet doch allzeit meine Vorsprecher, und erwerbet mir einen guten Erfolg, und Würckung dises meines Gebetts! Amen.

Ewige

Ewige Anbettung der göttlichen Vorsichtigkeit.

Anderer Theil.

Erste Ubung.

Die göttliche Vorsichtigkeit in allen Sachen anzuschauen.

HAbe oben im ersten Theil angemerckt, daß ein Anbetter der göttlichen Vorsichtigkeit selbe in allen Zufällen, und Sachen vor Augen habe, und immerdar ansehe. Nun sage allhier ferners, und bekenne, daß es was rares und seltsames seye, zu der Ubung dises beständigen Anschauens zu gelangen. Man pflegt schier jederzeit nichts anders, als allein die erschaffne Ursachen der beyfallenden Begebenheiten vor Augen zu haben, und lebet in tiefer Vergessenheit dahin der unerschaffnen ersten Haupt-Ursach. Indem wir von uns selbst lediglich nichts vermögen,

mögen, und all unser Würcken durch GOtt geschicht: So ist es ja eine unerhörte Blindheit, wann man den in allen Sachen waltenden, und würckenden GOtt ausser Acht lasset, und nicht ansihet. Alle Ubel ohne Ausnahm, ausser der Sünd, kommen von der Göttlichen Vorsichtigkeit her: Allermassen der Heil. Geist Amos 3. uns ausdruckendlich anzeiget, daß kein Ubel, oder Unheyl zu finden, welches der HErr nicht gemacht. Um wie vilmehr dann wird kein Gut, oder Heyl zu finden seyn, so nicht von seiner Göttlichen Freygebigkeit herstamme? Die beste Erkanntnuß diser grossen Wahrheit haben jene gehabt, so ihre Augen dem Göttlichen Liecht jederzeit offen gehalten. Es ware nichts gewisers, als daß der Teuffel den heiligen Job, aus Göttlicher Zulassung, aller seiner Güter beraubt hat: Der Heil. Mann aber, ohne sich vil bey disem höllischen Geist in Gedancken aufzuhalten, wendete seine Gemüths-Augen so gleich auf GOtt allein, und sprach: Der HErr hat es geben, der HErr hat es genommen. Der Nahm des HErrn seye gebenedeyt! Job. 1. v. 3. David sahe sich von einem seiner Unterthanen auf eine grausame Weiß verschimpffet, und verfolget, indeme er von selbem so gar mit Steinen geworffen wurde. Nichts ware leichter, als eine so lasterhaffte, und wider die Königliche Majestät lauffende Missethat gleich auf der Stell durch seine Leib-Wacht mit dem Tod abzustraffen. Aber nein! Diser grosse Fürst hielte die Soldaten hiervon ab, und sagte: Laßt ihn bleiben, daß er fluche; Dann der HErr hat ihm befohlen, daß er dem David flu-

chen soll. 2. Reg. 16. Unser gebenedeyte Heyland / JEsus Christus, nimmt er wohl die Tormenten, so er leydet, von denjenigen auf und an, welche ihm selbe auf eine unmenschliche Weiß zufügen, und anthun? In alle Weeg! Er nennet seine Marter einen Kelch, und zwar einen Kelch, so ihme sein Vatter zugericht hat. Er sagt nichts von Pilato, nichts von dem Verräther Judas, nichts von denen Juden, die mit ihme so entsetzlich verfahren, und umgangen seynd. Lasset uns derowegen gleicher massen sagen, daß alle Ubel, so uns insgesamt trucken, als da seynd der Krieg, die Verheerung Reich, und Länder, Städt, und Felder, die Pest sambt allen andern Kranckheiten, der Hunger, und Tod nirgend anderstwo herkommen, als von GOtt, so uns alle dise Ubel zuschicket! Lasset uns eben dises sagen von denen Ublen so nicht allgemein, sondern nur eine gewise Haußhaltung, Geschlecht, oder Persohn in besonders betreffen, als da seynd das Absterben gewiser hoher Häuser, und Stammen, der Verlurst der Güter, der Rechts-Händel, des hohen Ansehens, des Gunsts, und Wohlgewogenheit, des guten Nahmens, und Freundschafft der Creaturē, die gäntzliche Verlassenheit von allen, die Angsthafftigkeit des Geists, die Schmertzen des Leibs, und, mit einem Wort, alles, so uns begegnen kan! Habe schon oben gemeldet, daß hiervon die Sünd ausgenommen: Dann, indeme dise an sich selbst keine Sach, sondern ein pur lauterer Mangel, und also nichts ist: So kan selbe von GOtt nicht herkommen. Er würcket zwar zur natürlichen That

dessen,

dessen, so sündiget: Allein thut er dises auf keine sündhaffte Weiß, noch aus Abgang der schuldigen Einrichtung des Wercks nach dem Willen GOttes, in welchem hauptsächlich die Sünd bestehet.

Nun zum Werck, und zur Vollziehung diser ersten Ubung, vermög deren man die Göttliche Vorsichtigkeit in allen Sachen anschauen solle, zugelangen, muß die Seel hierinfalls nicht die mindeste Ausnahm machen: Sondern sie muß die Göttliche Vorsichtigkeit in denen kleinesten Sachen eben so wohl, als in denen grösseren ansehen, und sich deroselben gäntzlich anvertrauen. Wir haben fürwahr nicht Ursach zu zweifflen, ob ein gantzes Land, Provintz, ohne Zuthun der Göttlichen Vorsichtigkeit werde verheeret werden: Indem wir vestiglich glauben müssen, daß so gar kein Blat des Baums ohne selbe zu Boden falle. O zu was grossem Trost gereichet es einer Seel! Daß sie dise Wahrheit nicht nur aus Zeugnuß etwelcher in Wissenschafft, Verstand, und Fromkeit vortrefflicher Männer wissen und verstehen kan, sondern aus Zeugnuß GOttes selbst. O wie süß, und troſtreich fället es! Als einen Glaubens-Articul schuldig seyn zu glauben, daß ohne Mit-Würckung der Göttlichen Vorsichtigkeit nicht ein Härlein von unserm Haupt abfallen möge. Könt wohl etwas schlechters angezogen werden? Warum solte man sich dann in Erwögung diser Wahrheit der Anordnung, und Obsicht GOttes auch in den mindesten Sachen nicht gäntzlich übergeben, auch selbe ohne Unterlaß vor Augen haben?

Aber sehr zu bedauren ist der Abgang diser Ubung bey dem mehresten Theil der Christen, unter welchen villeicht auch du, lieber Leser, magst gezehlt werden. Dann sag her, um GOttes Willen: Sihest du in allen, auch in den geringsten Sachen, und Begebenheiten den in selben immerdar würckenden GOtt an? Ubergibest du dich gäntzlich seiner über dich Sorg-tragenden Sorgfalt? Kan mich da nicht enthalten einige Anmerckung zu thun jenes über die massen allgemeinen Mißbrauchs, so in dem bestehet, daß man zwar die ausserordentliche Sorgen, und ungemeine Hülffs-Leistungen, so die Göttliche Gütigkeit etwelchen Persohnen erwisen, in genaue Obacht ziehet, und sich hierüber verwundert, als zum Exempel: Uber die Nahrung, welche der heilige Paulus erster Einsidler, so vil Jahr lang in der Einöde von einem Raben empfangen hat. Hingegen lasset man ausser Acht, was wir täglich von der Göttlichen Vorsichtigkeit Gutes empfangen, und zwar nicht durch ein verächtliches Thier, einen Raben, sondern durch diejenige, die nach dem Ebenbild GOttes erschaffen, die edleste Creaturen auf der gantzen Welt seynd. Man lasset ausser Acht, daß die Göttliche Vorsichtigkeit sich nicht nur in unsern Nothwendigkeiten gegen uns gantz gutwillig erzeige, und sehen lasse, sondern auch in denen zuläßigen, und unschuldigen Lustbarkeiten, die sie uns zuweilen auf unterschidliche Weiß, und Manier an die Hand gibt.

Ferners muß man die Göttliche Vorsichtigkeit auch in den höchst-verzweiffleten Sachen, und Begebenheiten immerdar ansehen, und vor Augen haben. Hier ist zu wissen, daß die Göttliche Vorsichtigkeit sich niemahls günstiger/ und freygebiger erzeige, als eben dazumahl, wann man vermeynt, alles seye hin, und verlohren: Sintemahlen eine gewise, und unfehlbare Grund-Lehr, und Wahrheit ist; Wo weniger von der Creatur, da ist mehr von GOtt, und um so vil grösser ist auch der Uberfluß am Göttlichen Beystand. Ja es hat GOtt öffters beliebet sich der widrigen Mittlen zu gebrauchen, um zu seinem Zihl und End zu gelangen, auf daß wir hierdurch endlich einmahl lernen, und erkönnen möchten, daß er ein vollommner HErr, und Meister seye. Also hat er sich des Gassen-Koths gebraucht, einem Blinden das Gesicht zu geben: Also will er, daß das Korn-Körnlein zuvor gesäet werde, und in der Erden verfaule, ehe er von selbigem 50. oder 60. andere hervor bringe. Die Brüder Josephs hatten nichts vergessen, was ihnen die verribneste Politic immer konte eingeben, damit Joseph unfehlbar aus dem Weeg geraumet wurde: GOtt hingegen bediente sich dessen, damit er aus ihnen einen der Vornehmsten diser Erden machte. Seine Frau hatte ihn zwar durch eine Ehr-lose Verleumbdung getrachtet gantz schwartz zu machen: Allein gebrauchte sich GOtt selbiger, um ihne hierdurch zu dessen höchsten Staffel der Ehren zu erheben. Gleichermassen hatten die Teuffel, und Menschen zusammen geschworen, alles beyzutragen,

gen, damit sie JEsum, unsern liebreichesten Heyland, mit denen beschmählichsten Beschimpffungen belegten: Hierdurch aber ist erfolgt, daß er zu der Rechten seines himmlischen Vatterss über alles, was immer mag hoch seyn, ist erhöhet worden. Alle, auch die grausamste Verfolgungen der Christen, so dem Schein nach zu gäntzlicher Austilgung des Christenthums seynd vorgenommen worden, haben selbes nur mehr, und besser bevestiget. Lise die Leben der Heiligen, die Geschichten der hundert Jahr-Läuffen, So wirst du sehen, daß die zum mehresten verfolgte Tugend jederzeit am mehresten glorreich gewesen, entweder annoch in gegenwärtigen Leben, oder wenigst nach einem kostbaren Tod. Wie vilmahl ist der Glaub durch die Streit und Kämpff, so er hat müssen erdulten, zum stärckisten bewährt, und verthätiget worden? Wann die Heilige seuffzend ausgeschryen, es duncke sie, als hätten sie selben verlohren: Ware er alsdann in- und bey ihnen, obwohlen auf ein verborgne Weiß, nur desto lebhaffter. Die höchste, und heiligste Einigkeit ist mehrmahl durch die abscheuliche Versuchungen nicht nur erhalten, sondern unglaublich vermehrt worden. Man muß die Göttliche Vorsichtigkeit, so wohl in zeitlichen, als geistlichen Sachen ansehen. Es ist eine unerhörte Anordnung, so allhier verübet wird, daß man gemeiniglich auf GOtt ein genugsames Vertrauen setze jene Geschäfft anbelangend, so von einer unendlichen Wichtigkeit seynd, und die Ewigkeit betreffen; Hingegen aber im grösten Mißtrauen, und Gemüths-Verwirrung lebet

jener

jener Sachen halber, daran wenig gelegen, und welche nur zergänglich seynd. Also wirst du sehen, und zwar öffters, daß man wegen schlechten Dingen, und zeitlichen Sachen sehr sorgfältig, und bekümmert seye; Wegen Nachlassung der Sünden aber, wegen Hoffnung in Himmel zu kommen, wegen Entfliehen, und Befreyung der Höllen in gröster Ruhe dahin lebe, und sich eintzig auf die Versprechungen der Göttlichen Barmhertzigkeit steuret: Da indessen eben diser GOtt der zeitlichen Sachen halber uns sein Wort gleichfalls gegeben, und sichern Beystand versprochen hat, und zwar, wie oben gesagt worden, dem Ansehen nach auf eine weit ausdrucklichere Weiß. Nichts destoweniger können wir uns kümmerlich dahin bereden, daß wir hierinfalls uns auf ihne verlassen: Als wann man einen vernünfftigen Zweiffel in die Gütigkeit jenes Gutthäters, von dem man dreysig tausend Gulden empfangen hat, setzen könte, ob er uns in denen kleineren Nothdürfftigkeiten zwey, oder drey Stüber geben wolte.

Man muß die Göttliche Vorsichtigkeit zu allen Zeiten, und in allen Orthen ansehen. Zu allen Zeiten: Ich will sagen, eben so wohl zur Zeit, da man im Geist verwirret ist, als da alles nach Wunsch voll der Erleuchtungen: Zur Zeit, da man im Abgang, als da man im Genuß aller Sachen: Zur Zeit des Trosts, und der Mißtröstung. Allhier ist nicht ausser Acht zu lassen, wie rar, und seltsam dises Vertrauen seye. Es werden zwar vil zu finden seyn, die sich in fleißiger Anschauung der Göttlichen

Vorsichtigkeit getreulich üben, sich selber gantz, und gar überlassen, selbe loben, und benedeyen, so lang sie von ihr einige Empfindlichkeit in sich hägen, und verspühren: So bald sich aber dises sinnliche Verspühren verliehrt; Verliehrt sich auch ihr Ansehen, und Erinnerung der Göttlichen Vorsichtigkeit. In welchem Fall nichts anders zu thun, als daß man sich vest an den Glauben halte, so von denen Sinnen, und sinnlichen Empfindlichkeiten im geringsten nicht hanget. Man muß dises auch nicht nur thun zur Zeit, da man die Göttliche Vorsichtigkeit in sich spühret, sondern auch, und zwar vilmehr dazumahl, da man Schnur-grad das Widerspihl fühlet, und durch mißtrauige Gedancken angetriben vermeynt, man seye gäntzlichen verlassen, oder es gebe gar keine Vorsichtigkeit GOtttes. Sonderheitlich aber ist dise Ubung des gäntzlichen Vertrauens auf die Göttliche Vorsichtigkeit GOttes höchstens nothwendig zur Stund des Tods. Habe in etwelchen meiner Tractätlein angemerckt, daß die mehreste Scrupel, die mehreste Unruhen des Geists, und andere Gewissens-Aengstigkeiten gemeiniglich ihren Ursprung daher nehmen, daß man die Güte der Göttlichen Vorsichtigkeit nicht genugsam vor Augen hat, welches absonderlich bey dem weiblichen Geschlecht zu geschehen pflegt. Ja es seynd einige, welche, nachdem sie sich bey Lebs-Zeiten mit Zuthun des Göttlichen Beystands in Unterwerffung ihres eignen Urtheils dem Urtheil ihrer Beicht-Vätter überlassen, die schon abgelegte Beichten zu widerhohlen trachten, oder sich auf

eine andere Weiß unnöthig beunruhigen: Dessen kein andere Ursach, als der grosse Mangel, und Abgang, den sie alsdann an dem Vertrauen, und liebreichen Ubergebung ihrer selbst in die Obsicht der Göttlichen Vorsichtigkeit leyden, ohngeacht sie niemahls ein grösseres Vertrauen zu GOtt solten verspühren lassen, als eben zu selbiger Zeit. Man muß die Göttliche Vorsichtigkeit an allen End und Orthen, in den Dörfferen so wohl, als in den Städten, u. in Veränderung der Provintzen erkeñen, aller massen die Göttliche Vorsichtigkeit uns allenthalben hin begleitet, und führen wird. Solte es aber geschehen, daß du in Veränderung der Provintzen jener Geistlichen, oder geistlichen Hülffs-Mittel, oder Trost wurdest beraubt seyn, so du anderstwo genossen: So seye versichert, daß die Göttliche Vorsichtigkeit diß alles durch solche Weeg ersetzen werde, welche du dir selbst nicht hättest können einbilden; Wann du nur immerdar in dem Vertrauen auf selbe dich getröstet wirst erzeigen.

Derowegen dann gewöhne dich, die Anordnung, uud Vorsichtigkeit GOttes nicht nur in grossen Sachen, sondern auch in den geringsten Dingen jederzeit anzuschauen. Sihe GOtt in allen Sachen nicht anderst an, als wann sonst nichts zugegen wäre, dann er allein. Absonderlich nimme wohl in Acht disen meinen letzten Rath, so dir annoch zu geben, welchen durch selbst eigne Erfahrnuß wirst erkeñen, daß, ob er schon höchst-nothwendig, jedoch sehr rar, und was seltsames seye. Trachte gleich Anfangs in allem, was dir immer begegnen

mag, deine Augen auf die Anordnung, und Schickung GOttes zu richten, und von ihme alsobald Hülff, und Beystand zu suchen. Schier jederman haltet sich zu erst bey denen Creaturen auf, und steuret sich vil zu vil auf die eigne Witz, auf eignes Nachsinnen, und auf eignen Verstand, damit man menschliche Hülff erdencke, deren man sich gebrauchen könne.

Die Göttliche Vorsichtigkeit aber anzusehen, und von selber Hülff zu suchen lasset man ausser Acht, biß man gleichwohl nicht mehr weißt, wohin man fliehen, und sich wenden soll.

Zweyte Ubung.

Die Göttliche Vorsichtigkeit sonderbar in den Trübsalen ansehen.

WAnn jenes, so liebreich, und gut ist, das Augen-Liecht anreitzet, und an sich ziehet; Wann die empfangene Gnaden, Geschenck, und Vergeltung ohne Mühe in die Gedächtnuß, und Erinnerung fallen; Wann man sich ohnbeschwärt mit einem beschäfftiget, woraus uns einiger Nutzen zuwächst: So kan niemand in Abred stehen, daß die Vorsichtigkeit GOttes in denen Trübsalen, und widrigen Zufällen vor allen andern verdiene, jederzeit im Geist angesehen, und hoch geachtet zu werden; Allermassen selbe in denen

Trüb-

Trübsalen so liebreich, so angenehm, so barmhertzig, so mild, und freygebig hervor leuchtet, und sich erzeiget, daß uns die Wort manglen, dises genugsam zu erklären. Ich gestehe gar gern (und wie offt habe selbst in disem kleinen Wercklein nicht gesagt?) daß man die Göttliche Vorsichtigkeit allenthalben müsse ansehen, und daß selbe uns in allen End, und Orthen Guts thue: Allein theile sie die Schätz ihrer überschwänglichen Gnaden gewißlich nirgendswo reichlicher aus, als eben im Creutz, und Leyden.

O mein HErr, und GOtt! Eröffne doch den Menschen die Augen, damit sie die Süßigkeit deiner Weegen auch in dem, so ihnen zum erschröckbaresten, erkennen mögen! Ach, wann doch die Menschen dise Wahrheit recht und wohl verstunden! Fürwahr, vermittelst diser Schmertz-vollen Weegen vereiniget uns der gütigste, und barmhertzigste GOtt mit seinem schmertzhafften Leyden: Er waschet, und reiniget uns in dem heiligsten Bad seines kostbaren Bluts: Er löschet aus die von der Sünd hinterlassne abscheuliche Macklen der Seelen O! Was grosse Barmhertzigkeit? Ach! Wie gut ist es leyden? Damit man diser Gutthaten theilhafftig werde. In disen grausamen Marter-Weegen ziehet GOtt die Seel mit weit grösserer Süßigkeit, und Krafft zu sich, und erzeiget sich in Ausspendung seiner Gnaden vil reichlicher, und freygebiger: In disem glückseeligen Stand des Creutzes findet man seine Göttliche Händ immer zu voll der himmlischen Seegen, und Gnaden für diejenige, so in selben

wande-

wandlen. Es ist in Wahrheit ein Stand, welcher, ob er schon der Natur nach voll des Schröcken, und Grausens ist, so hat er jedoch an den heiligsten Wollüsten der Gnaden einen Uberfluß: Ja der Vatter der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Trosts gebraucht sich dises Stands, damit er uns einstens in dem Himmel zu den ersten Ehren-Stellen erhöhe, allwo man auf denen Thronen einer unbegreifflichen Ehr, und Glory wird hervor leuchten, nicht nur als ein grosser König, sondern als das Haupt einer unerschätzlichen Menge der Königen, gegen welchen alle gegenwärtige Häupter der höchsten Monarchen diser Welt für nichts zu rechnen seynd. Kan wohl etwas ersprießlichers erdacht werden? Zudem ist gedachter Schmertzen-reiche Creutz-Stand das erwünschte Mittel, die grausame Peynen des Feg-Feurs, so den Genuß eines so Göttlichen Reichs hemmen, annoch in disem Leben, wo nicht völlig auszulöschen, aufs wenigst um ein merckliches zu verminderen. In reiffer Erwegung alles dessen ist es wohl möglich innerliche Gemüths-Augen haben, und selbe nicht beständig auf eine so mitleydende, und Lieb-volle Vorsichtigkeit richten, und wenden, obwohl sie der Natur, denen Sinnen, und dem allein menschlichen Verstand hart, und höchst-schmertzlich falle.

Du wirst aber einwenden, und fragen, woher es komme, daß GOtt, der die Gütigkeit selbsten ist, diser so schmertzhafften Weegen sich gebrauche, wann er seinem Geschöpff seine Güter mittheilen will? Hierauf gib dir zur Antwort, die Ursach

dessen

dessen seye nicht in ihm dem Erschaffer, sondern in uns seinen Geschöpffen. Betrachte nur den Menschen zur Zeit seiner Erschaffung, da er annoch mit der Unschuld beklevdet ware. Nichts ware glückseeliger, als er, massen er von allen Armseeligkeiten, von allen Schmertzen / von allen Kranckheiten, und so gar von dem Tod selbsten enthebt, und befreyet war. Nachdem er aber gesündiget, hat er so gleich mit der Sünd, so folglich durch sein selbst eigne Schuld, alle Ubel, worvon er anjetzo in disem Zäher-Thal getruckt seuffzend ihme auf den Halß geladen; Und, weil alle gesündiget haben, müssen ja alle billich leyden.

Wann wir nun die Sünd, so eine schwäre, tödtliche Kranckheit ist, voran setzen, hast du wohl Ursach, dich vil zu verwundern, wann dir GOtt Trübsal, Creutz, und Leyden verordnet? Angesehen selbe Mittel, und Artzneyen seynd die Sünd zu vertilgen. Wurdest du dich verwundern, wann ein Vatter seinem krancken Kind eine Artzney darreichte, ob selbe schon bitter, und hart einzunehmen wäre? Wurdest du sagen, ein solcher Vatter trage keine Liebe zu seinem Kind? Zudeme weil GOtt, als ein gerechter GOtt, die Sünd nothwendig straffen muß: Ach! So ist es ja unvergleichlich besser, daß er es thue durch die Peynen, und Schmertzen dises Lebens, als durch jene des andern Lebens. Leyde so vil, als dir selbst wirst einbilden können: Es ist doch unter allen Tormenten diser Welt, wann selbe auch zugleich genommen, und unter denen so entsetzlichen Peynen der Höllen im geringsten keine

Gleich-

Gleichnuß. Und, die Wahrheit zu bekennen, warum solt die Göttliche Vorsichtigkeit in Trübsal, Creutz, und Leyden dir nicht süß, und angenehm seyn? Indem sie dir dardurch Gelegenheit an die Hand gibt, durch verdienstlichen Gebrauch der Creutz, und Widerwärtigkeiten die Peynen des andern Lebens zu erspahren, und dich der ewigen Straff der Höllen, und der zeitlichen des Fegfeurs, wo nicht gantz, und gar zu entziehen, jedoch selbe um ein nahmhafftes zu verringern. Wann du ohne Creutz, und Leyden bist, solte eben das dich bestürtzen, und Trost-loß machen: Angesehen es ein Zeichen seyn wurde, als wolte GOtt deine Straff sich in das andere Leben vorbehalten. Aber sag her: Kan wohl eine süssere, und glorreichere Vorsichtigkeit erdacht werden, als jene ware, deren sich der himmlische Vatter gegen seinem vilgeliebten Sohn, gegen dessen Mutter, und gegen allen seinen auserlesnesten Freunden gebraucht hat? Wirst du wohl Ursach finden, dich billich zu beklagen, wann es GOtt beliebig, dich auf eben jene Weiß anzusehen, und zu halten, gleichwie er seinen eignen Sohn, die allerseeligste Jungfrau, und alle diejenige angesehen, und gehalten hat, die ihme vor andern die liebste wahren? Habe dise Wahrheiten zwar schon oben angezogen: Allein seynd selbe von solcher Wichtigkeit, daß sie wohl verdienen, allhie widerhohlet zu werden. Wilst du villeicht, daß GOtt mit dir verfahre, gleichwie mit dem Groß-Türcken? Ob er schon sein gröster Feind, so ist er doch in disem Leben mit Ehren, Hoheiten, Reich-

thum,

thum, und Lustbarkeiten gantz überhäufft. Dise Ehren, nach welchen du trachtest, dise Güter, so du verlangest, wären villeich Ursach deiner ewigen Verdammnuß, falls selbe dir zugestanden wurden. Es hatte ein gewiser Geistlicher vormahls eine grosse Begierd nach der Bischöfflichen Würde, thate auch alles, was in seinen Kräfften, um zu disem seinem Zweck zu gelangen. Nachdeme er aber vom Tod übereylet gestorben, ist er einem seiner besten Freunden erschinen, und zu ihme in folgende Wort ausgebrochen: Die heilige Dreyfaltigkeit hat mir geoffenbahret, daß, wofern ich in die Zahl der Bischöffen wäre aufgenommen worden, wurde ich auch in der Zahl der Verdammten gewesen seyn. Im übrigen solst du wissen, daß eben zur Zeit, da du am meisten innerlich, oder äusserlich leydest, die Göttliche Vorsichtigkeit alsdann, gleich einer liebreichen Mutter, dich nicht nur bey der Hand halte, und führe, welches in den leichteren Creutz-Weegen zu geschehen pflegt, sondern gantz mildreich auf ihren Armben trage, und in ihrer Schoß ruhen lasse. Die Heilige von diser Wahrheit gantz eingenommen, ob sie schon mit der Gaab, Wunder zu würcken, von GOtt geehret waren, und andere von verschidenen Kranckheiten, und Gebresten erlößt, wolten doch ihnen selbst niemahls von denen Ublen, wormit sie behafft waren, abhelffen: Andern Bedrangten in grosser Anzahl reichen sie ihre Hülffleistende Hand: Ihnen selbst aber verschafften sie nichts, als grausames Creutz, und Leyden, worin sie all ihren Trost, und Freud setzen. Du solst

dero-

derowegen nicht vermeynen, daß jenes, so dich kränckt, es seye hernach im Geist, im Leib, inner oder ausser dir, eine Würckung, und Anzeigen der Verlassenheit, oder des Zorns GOttes seye: Allermassen selbiges in der Wahrheit vilmehr ein sicheres Zeichen ist seiner milden Barmhertzigkeit, die er dir erweiset. Dises alles hat der Glaub den Heiligen kunt, und offenbahr gemacht. Nun dann wollen wir mit dem Apostel 2. Corinth 4. sagen: Dieweil wir eben denselben Geist des Glaubens haben, wie geschriben stehet: Ich habe geglaubt, darum hab ich geredt. Psal. 115. So wollen wir dann auch glauben, und reden, aber nicht mit der Welt, welche unglaubig, sondern mit JEsu Christo, unserm GOtt, der die Wahrheit selbsten ist. Wir wollen reden, und sagen, daß allhier, in gegenwärtigem Leben, diejenige seelig seyen, so da arm im Geist, und weinen, das ist, die, welche sich in einem erbärmlichen Stand befinden, der an sich selbst ihnen die Zäher möchte austreiben. Seelig seynd diejenige, welche Widersprechungen, üble Nachreden, und verschidene Verleumbdungen, in wasserley Materies seyn mag, ohne Ausnahm leyden, und erdulten. Seelig seynd, die von jederman verlassen, verfolgt, und verachtet seynd: Ja ich sage dir, wer du im̃er seyn magst, daß du seelig seyest in Verlurst, u. Abreibung deiner Gerichts-Händel; Seelig seyest in Austilgung, oder Absterbung des Geschlechts; Seelig in jenen Hauß-Creutzen, so du von dem Mann, von dem Weib, und von den Kindern, von dem Hauß-Herrn, oder von

den

den Dienstbotten zu übertragen hast: Seelig in Verlassenheit, und Widersprechung deiner besten Freund, und Benachbarten; Seelig in Beraubung jener Hülffs-Mittlen, so dir scheinen höchst-nöthig zu seyn; Seelig in den Anfechtungen, welche dir gantz überlästig in deinen innerlichen Peynen des Geists, welche so vile grosse Mühe, und Angsthafftigkeiten in dir verursachen. Dises alles sagte ich vermög des Glaubens: Aber warum sagest, und redest du nicht ebenfalls auf disen Schlag? Du hast die heilige Tauff, mithin den Christlichen Glauben auch empfangen: Bist du dann kein Christglaubiger, der schuldig dise Wahrheiten unserer heiligen Religion vestiglich zu glauben? Ist es recht, und dem Verstand gemäß, daß du deinen Sinnen, deiner nur menschlichen Witz, und Erkanntnuß, dem falschen Wahn, und Gutgeduncken der üppigen Welt mehr Glauben zumissest, als dem unwidersprechlichen Wort GOttes? Wann du aber dem Wort GOttes glaubest, warum redest du disem deinem Glauben nicht gemäß? Warum widersprichst du ihm so schändlicher Weiß durch so vil Unwillen, und Ungedult, durch so hinläßige Ubergebung deiner selbst in den widrigen Zufällen, und Peynen, so dir etwann zustossen, und dich trucken? Ach! Wann werden wir doch einmahl uns, als wahre Christen, verhalten, und auffühern?

(†)

Dritte Ubung.

Die Göttliche Vorsichtigkeit in allen Sachen anbetten, ohne fürwitziges Nachforschen über ihre Anordnungen.

WAnn mich der Göttlichen Anordnung erinnere, muß ich so gleich gestehen, daß selbe der Vernunfft gantz gemäß, gantz gerecht / und die Gerechtigkeit selbsten seye: Und kan disem fürwahr nicht anderst seyn. Wann GOtt in seiner Anordnung fehlen, und mangelhafft seyn könte, wäre er eben darum nicht GOtt: Und eine solche Meynung von ihm haben, wurde so vil seyn, als ihme die Göttliche Weesenheit ablaugnen. Dise Wahrheit der unfehlbaren, gerechten Weegen, und Anordnungen GOttes in allem, was uns je begegnet, ob es schon unserm eignen Verstand zuwider lauffet, bewegt und versichert mich weit mehr, als wann hiervon den höchsten, und augenscheinlichen Beweißthum hätte: Dann, disem ungeacht, könte ich mich selbst auch in deme, so mir handgreifflich zu seyn scheinet, betrügen. Daß aber GOtt alles das, was er immer thut, höchst vernünfftig thue, und daß er unmöglich anderst thun könne: Kan nicht anderst, als wahr seyn. Es ist zwar nicht in Abred zu stellen, daß wir die Anordnungen GOttes mehrmahlen nicht begreiffen: Allein, wann der heilige Apostel Rom. 11. selbe unerforschlich nennet, aus was Ursachen sollen wir

selbe erforschen, und verstehen wollen? Wann er sagt, die Reichthum der Weißheiß, und der Erkanntnuß GOttes seyen ein tieffer Abgrund: Warum solten wir trachten, selben zu ergründen? Wann er uns anzeiget, die Gericht GOttes seyen gantz unbegreifflich: Wie sollen wir einiges Verlangen haben selbe zu begreiffen? Ist es nicht eine Thorheit, nach etwas trachten wollen, was unmöglich ist? Disem nach ist es gleichermassen thorecht, fürwitzig erforschen wollen, was die Kräfften unsers Verstands unendlich weit übersteigt. Zudem ist dise Thorheit, weil sie boßhafft, und straffwürdig ist, massen sie von einem unordentlichen Willen, und von der Widerspenstigkeit der Vernunfft herrührt, offtermahl mit einer bedaurlichen Blindheit angesehen, und abgestrafft worden, gleich jenem, welcher, da die Sonnen ihre Strahlen mit voller Krafft ausgebreitet, und von sich geben hat, selbe mit offnen Augen vil zu frech, und grell anschauen wolte, hiervon verblindet. Und in diser Zäher-würdigen Blindheit darff sich wohl die Creatur, diß Erd-Würmlein, oder eigentlicher zu reden, dises verwürffliche Nichts also erkecken, und durch eine unsägliche Vermessenheit und gräuliche Frechheit sich unterstehen, die Anordnung GOttes auf die Waagschal zu legen, und selbe zu untersuchen? Sie, die Creatur, darff gedencken, es wurde für sie ersprießlicher seyn, wann sich GOtt gegen ihr einer andern Weiß gebrauchte; Es wurde so wohl dem gemeinen Weesen, als ihrem sonderbaren Nutzen zu grösserem Vortheil gerei-

 chen,

chen, wann die Sachen auf eine gantz andere Manier eingerichtet wären. Sie darff sich so gar erfrechen, dise ihre Gedancken, und Einfäll äusserlich an Tag zu geben, und kommt es mit ihr bißweilen so weit, daß sie sich darff unterfangen, hierüber zu klagen, und, welches ohne Zittern nicht zu sagen, zu murren, zu lästern: Indem sie, diser nichtswerthige Kothschollen, diser verächtliche Staub, und Aschen, jederzeit etwas findet zu tadlen, was sie nicht verstehet, und dergestalten die Gericht GOttes nicht allein freventlich, sondern auch sich selbst über das höchste Weesen GOttes durch einen höllischen Hochmuth erhöht.

Aber lasset uns da mit dem Apostel Rom. 11. v. 9. ausschreyen: Wer hat den Sinn des HErrn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen? Nein! Steht es uns wohl an, daß wir zu GOtt sagen? Ich bin nicht deiner Meynung; Es wäre besser, wann dise Persohn, die uns so lieb, und werth, nicht wurde gestorben seyn; Besser, wann diser Verlurst an Haab und Gut, Ehr, und Aembtern, disem, oder jenem Geschlecht, und Hauß nicht widerfahren wäre; Besser, wann man in keiner so grossen Armuth, so grosser Verlassenheit, so grossen Verachtung, und Verwerffung von allen Creaturen leben müßte; Besser, wann man am Leib etwas gesünders, und nicht mit so vilen Kranckheiten angefochten wäre; Besser, wann man im Geist von dem innerlichen Creutz, und Angsthafftigkeiten nicht so gepeyniget, und von den starck-anhaltenden Anfechtungen um etwas mehrers befreyt seyn wurde;

Besser,

Besser, wann man Sorg eines geistliche Vatters, oder anderer Mittel, welche zur Fortschreittung in denen Weegen GOttes uns höchst-nöthig zu seyn scheinen, nicht beraubt wäre; Besser, wann die allgemeine Armseeligkeit nicht so gar überhand nehmen wurde, wann die Pest, der Krieg, der Hunger keine so grosse Verheerung, noch so ein erbärmliches Elend verursachen thäten.

Wann nun bey GOtt, und in seiner Anordnung nichts unversehens, noch ein ungefährer Zufall Statt und Platz findet; Wann er derjenige, welcher ledig alles thut, welcher die Wärme, die Kälte, den Hagel, und Regen, den Uberfluß, und Abgang uns zuschickt, und verordnet; Welcher die Elementen, und das Gestirn in seinen Händen haltet, damit er mit selbem nach selbst eignem Belieben schlichten möge; Welcher, wie schon mehrmahlen angemerckt worden, des Guten, und des Bösen, ausser der Sünd, die erste Haupt-Ursach ist; Welcher alles, was es immer thut, unendlich wohl und recht thut? Warum sollen wir uns dann seiner Göttlichen Anordnung mit Lieb, und aller Unterthänigkeit nicht vollkommen überlassen, ohne eintziges Nachgrüblen, warum er dises oder jenes also anordne und verhänge? Wie? Sollen dann die unvernünfftige Geschöpff ohne einigen Anstand seinen Göttlichen Befelch, und Willen immerdar vollbringen, und nicht ein eintziges zu finden seyn, so sich dessen zu entschlagen suche, als allein die mit Vernunfft begabte Creaturen, der Mensch, und zwar durch Widersetzung seines geringen Ver-

stands, so voll der Finsternuß ist? Die Geschichten des heiligen Dominici erzehlen, daß einige seines geistlichen Ordens-Genossne aus Hunger gestorben seyen. Wir lesen ingleichem in den Kirchen-Geschichten, daß ein 80. jähriger Bischoff vor Hunger habe sterben müssen, ohne daß er einen Bissen Brod, oder den geringsten Winckel, wohin er sich Ruhe halber hätte begeben können, erhalten möchte: Dergestalten, daß er genöthiget worden auf offnem Platz gleich denen wilden Thieren seinen Geist aufzugeben: Sintemahlen aus Forcht des tyrannischen Königs, von dem er verfolgt ware, sich keiner getraute, ihme die mindeste Beyhülff zu leisten. Allda, in Ansehung diser Begebenheiten, wird sich so gleich die Gerechtigkeit menschlicher Witz an den Laden legen, und fragen: Wo ist die Vorsichtigkeit GOttes? Ich frage sie hinwiderum; Wo ist die Vorsichtigkeit gewesen, da der HErr, und Erschaffer aller Dingen so weit ist gebracht worden, daß er am liechten Galgen des Creutzes seinen Geist hat aufgeben, und gestorben ist? Ich gestehe zwar gern, daß wir diß nicht fassen: Allein soll wohl die Göttliche Vorsichtigkeit deßwegen weniger Anbettens-würdig seyn?

Lasset uns derohalben in immerwährender Anbettung aller Anordnung GOttes leben! Lasset uns fleißige Sorg tragen, daß wir selbige niemahl erforschen, sonderlich bey gegenwärtigen, unglückseeligen Zeiten, allwo schier jedermann, auch so gar das weibliche Geschlecht nicht ausgenommen, sich unterfanget, die schwäreste, und

höchste

höchste Geheimnuß von der Gnad, und Gnaden-Wahl zu erörtern, und auf die Waag zu legen; Allwo dergleichen Witzling, indem sie, wie der Psalmist redet, ein aufgeblassenes Hertz, und hoch erhobne Augen haben, sich auf vil und hohe, und ihren Verstand übersteigende Sachen legen, von jeder beyfallender Begebenheit ihren Ausspruch thun, unter dem Vorwand, solches in heiliger Schrifft, oder bey den heiligen Vättern gelessen zu haben, also von denen Gerichten GOttes, und von seinen Anordnungen ihr Urtheil fällen, sich eintzig, und allein steurend auf ihren verfinsterten Verstand, welcher machet, daß sie vermeynen, es seye keine Vorsichtigkeit GOttes, noch eine Gnad allda zu finden, wo sie selbe nicht handgreifflich abnehmen können. Dergestalten wirst du sie hören sagen: Was für eine Gnad gibt doch GOtt disen Völckern, disen, oder jenen Persohnen, was für Hülffs-Mittel empfangen sie von der Göttlichen Vorsichtkeit, um ihr Heyl zu fördern? Es wurde schwär fallen, allhier alle Ubel, und Bedaurens-würdige Würckungen, so hieraus entspringen, zu erzehlen, sonderbar in denen Gemeinschafften der Closter-Jungfrauen, allwo man gestattet, daß selbe sich auf dergleichen hohe Fragen legen können, entweders durch Lesung der Bücher, so hiervon handlen, und ihnen zugelassen werden, oder durch hohe Gespräch, und Unterredungen von diser Materi.

Hinab! Hinab mit dem menschlichen Verstand, schreyet auf die Seraphische, heilige Catharina von Genua! in Gegenwart des Erschaffers

 muß

muß das Geschöpff jederzeit in seinem Nichts verdemüthiget verbleiben. Der arme Welt-Weise, Epictetus, ein Heyd, so unglaubig er auch ware, schrye dannoch von der Vorsichtigkeit GOttes aus: Ich will dich verthätigen wider die Meynung aller Menschen. Wir mögen derohalben sagen so lang, und offt wir wollen, die Weeg, und Anordnung der Vorsichtigkeit GOttes seyen eine Sach, die man nicht fassen könne. Es ist sich dessen nicht zu verwundern: Dann wie solt ein unendliche Sach von einer endlichen verstanden werden? Die Vorsichtkeit GOttes wäre gewißlich nicht mehr diejenige, so sie ist, wann sie von uns möchte begriffen werden. Wir sollen demnach vilmehr sagen, daß selbe eben darum, weil sie unbegreifflich, jederzeit von uns alle Anbettung, und Verehrung verdiene. Es ist unendlich recht, und billich, daß wir uns nach ihrem Vorhaben bequemen, und richten, nicht aber sie sich nach dem unsern. Wir müssen einmahl verlangen, daß die Sachen nach unserm Wunsch eintreffen, und überein kommen, wohl aber selbe, wie sie uns immer begegnen, genehm halten. Es ist ja der Vernunfft gemässer, jenes für besser, und ersprießlicher zu halten, was GOtt will, als was wir selbsten wollen. Nun aber will GOtt eben dises, so uns begegnet, und hat es verordnet. Ey! So laßt uns dann eben dises, und so vil Sachen wollen, als vil er uns hat angeordnet! Laßt uns jenes, so da geschicht, weit mehrers lieben, als jenes, was nicht geschicht. Die heilige Catharina von Genua, in Ansehung diser Wahrheit, pflegte

zu sagen, daß sie nichts anders könne wollen, als eben das, was ihr zu jedem Augenblick begegnet, ohne was anderst, was von dem Himmel, oder von der Erden, zu wünschen: Wordurch sie dann vollkommentlich in eine gantz Göttliche Ruhe ist gesetzt worden. Wann wir uns mit GOtt vereinigen, wird unsere Freud unbeweglich seyn, und wird jene Seel, welche, nach Verlaugnung ihres eignen Verstands, die Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit, ohne fürwitziges Nachforschen, immerdar anbetten, lieben, und benedeyen wird, mit dem heiligsten Seegen überhäufft, und angefüllt werden. Sie wird alle Beschwehrden, so ihr von Seiten der verderbten Natur, oder Seithen der Menschen, und bösen Feinden zustossen können, gantz sicher und gewiß überwinden.

Vierte Ubung.

Sich der Göttlichen Vorsichtigkeit eintzig übergeben, und jedannoch seiner Seits alles thun, was GOtt von uns erfordert.

Es ist ein grosser Lehr-Satz des Christenthums, so nicht kan widersprochen werden, daß man einer Seits alles Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit setzen, und doch anderer

Seits alles thun solle, was man nach dem Willen GOttes zu thun schuldig ist / nichts im geringsten unterlassend, so der Gerechtigkeit gemäß ist, und unsern Kräfften. GOtt allein muß all unser Stützen seyn, worauf wir uns steuren sollen. Die Creatur ist nichts anders, als ein grebrechliches, schwaches Rohr, auf welches, wann du dich lehnest, wirst du unfehlbar mit selbem zu Boden fallen. Und wie solst du wohl einiges Vertrauen auf die Welt setzen wollen, so eine Betrügerin ist, oder auf den Menschen, so ein Lugner ist, auf den Teuffel, so ein Verführer, und Vatter der Lugen, auf das Fleisch, so in diser verderbten Natur der grausamste Feind ist? Du solst einmahl der Meynung seyn, also thun und würcken lauffe Schnur-grad wider allen Verstand, und gesunde Vernunfft. Was uns hierzu am kräfftigsten bewegen solle, ist der ausdruckliche Befelch GOttes, den er uns Psal. 145. mit folgenden Worten angedeutet: Vertraut nicht auf Fürsten, auf Menschen Kinder, in welchen kein Heyl ist. Ihr Geist wird ausfahren, und wird widerkehren zur Erden. An disem Tag werden alle ihre Gedancken vergehen. Seelig ist, dessen Helffer der GOtt Jacob ist, dessen Hoffnung stehet auf den HErrn, seinen GOtt, der Himmel, und Erden, der das Meer, und alles, was darinnen ist, gemacht hat, der die Wahrheit ewiglich bewahrt. Uber das ermahnet uns GOtt, seine Creaturen, daß wir nicht allein in nichts erschaffenes unser Hoffnung setzen sollen: Sondern er erklärt zugleich, daß er demjenigen, so sich darauf wird

steuren, seinen Fluch geben werde. Disem nach muß man nothwendig entweders all sein Vertrauen auf GOtt setzen, oder unumgånglich an dem Glauben einen Mangel leyden. Falls du aber nichts destoweniger zu GOtt kein Vertrauen wilst tragen: So gehe hin, wende dich zu deines gleichen, zu deinen Freunden; Suche Hülff von deiner Witz, und Verstand; Nim deine Zuflucht zu deinen Geld-Kåsten, zu deinem Speicher, und Getrayd-Scheuren; Ruffe! Ach! Ruffe dise, so dir anjetzo als Gőtter, dienen, an dem Tag deines Absterbens um Hůlff und Beystand an: Du wirst alsdann, wann dich die grosse Wasser-Strőhm der Trübsalen von allen End und Orthen her umgeben werden, schon sehen, und sattsam erfahren, wie vil du Nutzen von selben zu hoffen habest. Nun dann, setze all dein Vertrauen auf GOtt allein, weilen er es also haben will, und dir befihlt, und weilen es unendlich billich ist, daß du es thust. Er geht mit dir ja nicht anderst um, als wie du mit seinem Kind: Er will dein Vatter seyn, und von dir Vatter genennt werden: Er will, daß du, in Ansehung diser so liebreichen Eigenschafft, in allen Nőthen deine Zuflucht allein zu ihm nehmest. Dise Eigenschafft ist mächtig genug, alle Gemüths-Unruhen, und Zerstőhrungen ein für allemahl zu hintertreiben: Sintemahlen denen Våttern eigenthumlich ist, und zustehet, Sorg für ihre Kinder zu tragen; Gleich wie im Gegentheil denen Kindern angebohren, sich denen Sorgen ihrer Våtter gåntzlich zu übergeben, und zu überlassen; Welches in der Natur selbsten der-

dergestalt tieff gegründet ist, daß man sothanes Vertrauen auf dem gantzen Erdboden, in allen Ländern, bey allen Völckern insgesambt vest gestellet sehen wird. Nichts ist gemeiners, als die Erfahrnuß diser Wahrheit: Dann woher kommt es, daß sich die kleine Kinder im geringsten nichts bekümmern, daß sie nicht sorgen, wer ihnen ihr Essen, ihre Kleyder, oder andere ihre Nothwendigkeiten verschaffe? Als weil sie sich der Aufsicht, und Vorsorg ihrer Vätter lediglich überlassen, welches so gar auch bey denen armen Baurs-Kindern auf dem Feld, und Dörffern zu beobachten: Angesehen sie in ihrer Jugend der Lebens-Nothwendigkeiten halber ohne einige Sorg in gröster Gemüths-Ruhe dahin leben. Nun ist mehr, dann gewiß, daß der gütige GOtt, aus Ubermaß seiner grossen Barmhertzigkeit, nicht nur die Eigenschafft eines Vatters gegen dem Menschen an sich zu nehmen sich gewürdiget habe, sondern daß er selbe im Werck selbst mit solcher Gütigkeit erweise, daß alle Vätter auf Erden, so gut sie immer seyn können, gegen ihme gerechnet, disen Liebs-vollen Titul, und Nahmen nicht verdienen: Ja diser unser GOtt einer unermässnen Liebe will so gar nicht gestatten, daß wir jemand andern allhier auf Erden, in Ansehung seiner, Vatter nennen. Und, die Wahrheit zu bekennen, ist auch niemand, als er allein, so auf solche Weiß unser Vatter sey. O mein himmlischer Vatter! Ach wann doch der Mensch dise Wahrheit recht und wohl verstunde! Hierzu aber wäre vonnöthen eine mehrere Erkanntnuß deiner Liebe. O

Liebe,

Liebe, O Liebe meines Vatters, wie bist du so lieb-reich! Ach wie ist möglich von was anders, als allein von der Liebe GOttes zu leben! Ja dise unbegreiffliche Liebe bringet GOtt so weit, daß er uns mehr Guts will, als wir uns selbst wollen können. Sie treibt ihn so weit, daß er uns mehr Guts ertheilt, als wir uns von ihme begehren, ja mehr, als wir jemahls von ihme zu begehren uns hätten dörffen einfallen lassen. Dann, ehe und bevor das allerheiligste Sacrament des Altars eingesetzt worden, wer hätte ihm sollen traumen lassen, eine so grosse Gnad von GOtt zu begehren?

Wir können disem nach an seiner Gütigkeit, und Liebe gegen uns keineswegs zweifflen; Aber können wir villeicht zweifflen, ob ihme etwas werde schwär fallen, und ob er jenes, was er will, werde können werckstellig machen? Indeme ihm nichts im geringsten, so er etwas unbedinglicher Weiß will, einigen Widerstand thun kan, und es der einige allmächtige HErr Himmels, und der Erden ist. Gleicher Weiß kōnen wir nicht zweifflen, ob seiner Göttlichen Erkanntnuß etwas entgehen, oder verborgen seyn möge: Allermassen er nicht nur, gleich andern Vättern, alles dasjenige, was uns insgemein angehet, und von einer wichtigen Nachfolg ist, klar erkennet; Sondern sein Erkanntnuß erstrecket sich eben so wohl auf die mindeste Sachen, als auf die grosse. Er erkennet alles, was uns angehet, weit besser, als wir selbst. Er nimmt sich um alles an, und zwar zu jederzeit, und Augenblick unsers Lebens, so gar auch, da wir währendem Schlaff an uns selbsten

sten nicht können gedencken: Da er dann mit einer unendlichen Aufmercksamkeit für uns wachet, und immerdar unser bedacht. Demnach geschicht es nicht ohne sein Vorwissen, daß du diß, oder jenes Temperament, und Natur hast; Daß du disem Schmertzen, oder Müheseeligkeit unterworffen; Daß dir dise, oder jene Veränderung, dise, oder jene Beraubung zustehet, und begegnet. Woher kommt es aber (wirst du mir sagen) daß so ein guter Vatter uns mit so vil Trangsalen beladen, und heimsuchen mag? Habe zwar dessen Ursachen schon oben in der andern Ubung angeführt: Nichts destoweniger gibe ferners zur Antwort, daß die Trangsalen, Creutz, und Leyden, so er uns zuschickt, ohne allen Zweiffel uns vil ersprießlicher, und einträglicher seyen, als alle andere Gattungen der Ständ. Dann, wann dises nicht wäre, wurde er es unfehlbar nicht thun. Wann indessen dises sein Verfahren mit demjenigen, so du dir selbst nutzlich zu seyn vorbildetest, nicht überein kommt: Geschicht solches aus keiner andern Ursach, als weil wir selbst nicht wissen, was uns nothwendiger, und nutzlicher ist. Jenes arme 1. jährige Kind, welchem man das Aermblein gebunden, damit man ihme ein Ader öffne, schrye, und weinete bitterlich: Es sahe allein das gegenwärtige Ubel an, das es empfunde: Das gute aber, so ihme aus diser Aderlaß wurde zuwachsen, erkennte es nicht. Solte nun dises seinen Vatter abgehalten haben, ihme eine Ader öffnen zu lassen, wurde er ja deßwegen kein guter Vatter gewesen seyn. Der Sohn GOttes

tes

tes in dem Garten des Oelbergs bittete seinen Vatter innständigst, wann es je möglich, solte er zugeben, und gestatten, daß er den bittern Kelch, so ihme zubereitet ware, nicht trincken dörffte! Sein himmlischer Vatter lasset ihne jedoch den Kelch, biß auf den letzten Tropffen, austrincken. Hat er diser Ursach willen seiner Seits weniger Lieb, und Vorsichtigkeit zu seinem Sohn getragen? Der grosse Apostel wurde von seiner Schand-vollen Anfechtung wider die Reinigkeit sehr geängstiget; Er bittet mehrmahls von selber erlößt zu werden, Doch ist er nicht erlößt worden. Wirst du derentwegen dörffen sagen, GOtt habe sich hierinfalls gegen ihm nicht, als ein wahrer GOtt aufgeführt? In Ansehung diser Erinnerung, wie darffst du dann von eben disem himmlischen Vatter solche Gedancken in dir aufsteigen lassen, welche du von einem aufrichtigen, frommen Mann, von dessen Freundschafft, und Vermögenheit dir zu helffen du genugsam versichert wärest, nicht schöpffen wurdest? Die scrupulose, und angsthaffte Gemüther haben sich hierin wohl in Acht zu nehmen, indeme sie sich immerdar ohne Noth peynigen, und ihr Gewissen erbärmlich beängstigen, als wann diser Vatter, so der allerbeste aus allen ist, auf nichts anders ohne Unterlaß bedacht wäre, als auf ihren Untergang, und Verderben. Aber von diser Materi habe zu Genügen gehandlet in jenem Tractätlein, so die heilige Creutz-Straß benamset. Indessen sage annoch ferners, daß nach der Maß deines Vertrauens, so du auf GOtt allein haben wirst, du auch

seine mächtige Hülffs-Leistungen verspühren werdest.

Du soltest aber, wie schon gemeldet, deiner Seits alles thun, was dir zu thun obliget; Du solst die nöthige, und zuläßige Mittel dir zu helffen für die Hand nehmen, dich deines Verstands, und Sorgfältigkeit gebrauchen, und nichts verabsaumen, was zuläßig, und dem Willen GOttes nicht zuwider ist: Jedoch sihe zu, daß du dein Vertrauen hierauf nicht setzest. Diß alles muß man thun, weilen es GOtt also verordnet: Und eben darum, so du es wurdest unterlassen, wurdest verdienen, des Göttlichen Beystands seiner Vorsichtigkeit beraubt zu seyn; Aller massen diser dein höchster HErr nichts mehr verlangt, als den Gehorsam. Er will, daß du jenes, so er dir hat anbefohlen, verrichtest, damit er dir hernach jenes verleyhe, welches er vorhat, dir zu geben. Er bereitet dir zu eine beständige Wohnung: Hierzu aber ist vonnöthen, daß du arbeitest, daß du aussäest, einerndtest, und alles übrige beytragest, so nöthig ist. Nimme aber wohl in Acht, daß du die gerechte Sorgen, die du dem Willen GOttes gemäß zu haben schuldig bist, nicht untermengest mit unruhigen Unternehmungen der Natur, die sich darunter darein zu mischen suchen, und dir der himmlische Vatter in dem heiligen Evangelio verbotten. Er hat dich ermahnet, du soltest nicht sorgen für den andern Morgen. Nun gehe dann hin, thue alles, und, wie gemeldt, brauche dich der Mittlen nach deinem Vermögen, wann selbe nur gerecht, und

nicht wider den Willen GOttes seynd: Alles aber, was du immer thust, thue ohne Unruhe, und ohne Verwirrung. Uberlasse den Ausgang deiner Sorgfältigkeit deinem Vatter, der im Himmel ist: Setze all dein Vertrauen auf den Seegen, so deiner Sorgfältigkeit die Göttliche Vorsichtigkeit verleyhen wird, und übergib dich also eintzig, und allein ihrem Seegen.

Fünffte Ubung.

Sonderbare Obsicht der Göttlichen Vorsichtigkeit über jene, so zu einer ausserordentlichen Ubergab ihrer selbst in die Ordnungen GOttes seynd beruffen worden.

WAnn sich GOtt vor Zeiten einen GOtt Abrahams, einen GOtt Isacs, einen GOtt Jacobs genennet hat: Kan man mit Wahrheit sagen, daß er gleicher massen auf eine gantz andere Weiß ein GOtt seye etwelcher Persohnen, über die er mit einer unendlichen, liebreichen, ja gantz ausserordentlichen Vorsichtigkeit immerzu wachet, und Sorg tragt. Es hat das Ansehen, er habe sich in Ansehung ihrer nichts vorbehalten, alle Schätz seiner Reichthumen stehen ihnen gantz offen. Und, indem er sie in die Völle diser Göttli-

chen Vereinigung, und Ubergab setzet: Machet er sie mithin aller seiner Güter theilhafftig. Er traget unsägliche Sorg für ihre Seelen, für ihre Leiber, für ihre Nahruug, für ihre Nothdurfft, und für all ihre Geschäfft. Wer sie angreifft, greiffet ihn an: Ja er wachet, und sorget so liebreich über alles, so ihme nutz seyn mag, daß dise Lieb mit keinem Wort kan ausgesprochen werden. Es möchte einer sagen, er lege sich gantz, und gar nur auf sie, und auf jenes, so sie angehet, nicht anderst, als wann sie der einige Gegenwurff seiner Göttlichen Vorsichtigkeit wären. Wir haben von einer so liebreichen Vorsichtigkeit theils im alten, theils im neuen Testament sehr bewegliche, und annehmliche Exempel: Es geben uns auch hiervon so wohl die erste, als letzte hundert Jahr-Läuff, so wohl die verfloßne, als gegenwärtige Zeiten so herrliche, und nachdruckliche Zeugnussen, daß man fürwahr hierdurch entweders auf das lebhaffteste muß bewegt werden, oder gar kein Hertz mehr haben. O mein GOtt! Mein GOtt! Mein GOtt! Ach wie ist es doch möglich, nach so verwundersamen Liebs-Beweisungen annoch das Hertz für sich, oder für einige Creatur wollen zuruck behalten, und selbes dir nicht gäntzlich schencken, und übergeben? Kan wohl eine mildere, und süssere Vorsichtigkeit erdacht werden, als jene war, deren sich GOtt im alten Testament gegen das Israelitische Volck gebraucht hat? Er sebst würdiget es, seinen Willen, und Befehl ihme anzuzeigen: Er selbst gibet ihme sein Gebott, und lehret es die Gepräng, und Ceremonien seines Gesa-

tzes: Er selbst unterweiset es in allem, was seinen Dienst, und Verehrung anlanget. Es solte diß sein Volck die Wüste durchreisen, wußte aber weder Steg, noch Weeg: Niemand war zugegen, so hiervon die mindeste Nachricht geben konte. O grosse Gütigkeit! Er selbst, ja diser GOtt einer unendlichen Majestät will ihm bey Tag, und Nacht für einen Führer dienen, ohne hiervon auch nur ein eintziges mahl auszusetzen, wie genugsam in heiliger Schrifft zu sehen. Ach! Schrye Moyse aus, das Israelitische Volck anredend: So hat dich dein HErr, dein GOtt, wie du selbst gesehen hast, in der Wüsten getragen auf allen Weegen, darauf ihr gewandlet habt, Deuteron. Er bewahret diß sein Volck, sagt ferner die H. Schrifft, gleichwie seinen Aug-Apffel. Er setzet sich vor seine Feind, und streitet selbsten an statt seiner: Er schickt ihme von dem Himmel, gleichsam als durch einen Regen, die geschmackteste, und allerkostbareste Speisen; Er trug Sorg für ihre Kleyder, und (wer wurd es glauben, wann es die Heil. Schrifft nicht selbst bezeugte?) er verschaffte, daß seine Schuh währendem Lauff viertzig gantzer Jahr nicht abgenutzet wurden.

Die heilige Apostel in dem neuen Gesatz, dessen Fürsten sie, und Vorsprecher worden, haben an ihnen selbst, und an ihrem heilig-geführten Lebens-Wandel an Tag gegeben die überflüßige Hülffs-Leistungen, die sie von jener ausserordentlichen Vorsichtigkeit GOttes empfangen, wie ingleichem das grosse Vertrauen, so man ohne Unterlaß auf ihre Göttliche Vorsichtigkeit, und Vorsorg haben

soll. Die Christliche Catholische Kirch, so ein lauteres Gesatz der Lieb in sich begreiffet, hat von den Liebs-vollen Sorgen einer so liebreichen Vorsichtigkeit ihren Anfang genommen. Sie hat angefangen von einer vollkommenen Ubergab, Krafft welcher sich die erste Christglaubige, da sie annoch die Erstling des Geists hatten, einer so Göttlichen Aufsicht gantz, und gar überlassen. Habe zwar von diser Materi schon oben im 8. Capitel ersten Theils etwas Meldung gethan. Alldieweil aber alldorten nur kurtz dardurch gangen, wird es, meines Erachtens, weder verdrüßlich, noch unnutzlich seyn, wann allhier etwas weitläuffiger darvon handle; Und diß um so vilmehr, weil im vorangezogenen Capitel mich herbey gedachter Wahrheiten nur in so weit bediente, als sie Zeugnussen des wundersamen Beystands der Göttlichen Vorsichtigkeit seyn konten: In gegenwärtigem Capitel aber trage hauptsächlich auf die Ubung an.

Nun habe im vorerwähnten Capitel von dem heiligen Nicolao, Bischoffen zu Myra, von dem Heil. Stephano von Grandimont, von dem Heil. Francisco von Aßis, von dem Heil. Dominico, und von dem Heil. Cajetano gesagt, sie haben sich denen Sorgen der Göttlichen Vorsichtigkeit auf eine gantz ungemeine, vollkommene Weiß übergeben: Aber ich hab nicht gesagt, daß die gäntzliche Ubergab bey dem Heil. Nicolao, nach der Maß seiner Würde, zu welcher er in der Kirchen GOttes aufgestigen, gewachsen seye. Er gebrauchte sich zwar seiner Güter, da er annoch in dem weltlichen Stand

ware,

ware, vortrefflich, wohl und herrlich, wie jedermann bekannt: Als er aber geistlich worden, verkauffte er selbige gleich zur Stund, gabe alles denen Betürfftigen, und machte sich selbst zu einem Armen. Er hatte noch einige Bücher, so ihme sehr nöthig zu seyn schienen: Nichts destoweniger musten auch dise fort, und, so bald er zur Bischöfflichen Würde erhöht worden, konte er selbe nicht mehr in seinem Eigenthum gedulten: Von dem heiligen Stephano von Grandimont habe nicht gesagt, daß derselbe, in Ubergab seiner selbst in die Sorgen der göttlichen Vorsichtigkeit, so wundersam gewesen, daß er denen Clöstern seines Ordens nicht nur keine Renten, und jährliche Gefäll gestattete, sondern selbe an lauter abgelegnen, einsamen Orten aufgebaut haben wolte, damit seine geistliche Kinder in grösserer Vergessenheit der Creatur leben, und ihr gäntzliches Vertrauen destomehr auf GOtt allein gericht haben könten. Ich hab von dem heiligen Francisco von Aßis nichts gesagt, daß er in einem so grossen Abgang aller irrdischen Dinge gelebt habe, daß er keineswegs erdulten konte, auf dem gantzen Erd-Creyß einen Aermern, als sich, anzutreffen, und in disem Fall wollte er keinem, auch dem armseeligsten Bettler, den Rang gestatten. Von dem heiligen Dominico habe nicht gesagt, daß er annoch zu Osne Ertz-Diacon sich aller Sachen dergestalten entschlagen, und in einer so grossen Ubergab seiner selbst in die Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit gelebt habe, daß auch er, gleich dem heiligen Nicolao, sich seiner Bücher beraubt, damit er

deroselben Werth denen Armen austheilen, und also lediglich nichts für sich selbst vorbehalten. Habe endlich von dem heiligen Cajetano nichts gesagt, daß er von Apostolischen Ordens-Glideren verlangt habe, eintzig und allein unter dem Schutz, und Obsicht der Göttlichen Vorsichtigkeit zu leben; Also zwar, daß sie weder einige Renten, weder Gefäll besitzen, noch ihrer Nothwendigkeit, gleich andern Ordens-Geistlichen, durch Begehrung des heiligen Allmosens vorbiegen dürfften.

Setze allhier hinzu, daß aller heiligen Orden-Stiffter ihre heilige Orden von der gäntzlichen Ubergab in die Obsicht der Göttlichen Vorsichtigkeit in äusserster Armuth angefangen haben: Obwohl sie hernach mit der Zeit gemäß ihrer Regel, und Lebens-Art denen untergebenen Clöstern gewise Einkünfften, und jährliche Gefäll erstatteten. Dise Wahrheit erhellet auf eine wundersame Weiß in dem glorreichen heiligen Patriarchen, Benedicto: Dessen gäntzliche Ubergab in die Vorsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit so ungemein, und sonderbar ware, daß man ohne Verletzung der Wahrheit von ihme sagen kan, er seye hierinfalls ein lauteres Wunder gewesen. Es seynd aber die sonderbare Umständ diser Göttlichen Ubergebung des heiligen Benedicti gebührender massen anzumercken, und zu unterscheiden. Nun dann sihe, und vernehme selbe: Der Heil. Benedictus annoch in seiner blühenden Jugend, ohne einigehervor-gehende Erfahrnuß, gehet aus der Stadt Rom hinweg, und begibt sich in ein einsames abgelegenes Orth, allwo

er

er nicht nur den grösten Mangel an nöthigen Lebens-Mittlen angetroffen, sondern wo unmöglich ware etwas zu finden: Er gehet hin ohne eintzige Fürsehung auch der äussersten Nothwendigkeiten, der Kleyder, und Nahrung: Er gehet hin ohne Vorwissen seiner Befreundten, so ihme einige Hülff leisten konten: Er machet sich so gar von seiner Säugam, die ihme nachfolgete, frey und loß, um eine andere, den Augen der Menschen gantz unbekannte Nähr-Mutter zu suchen. Die Göttliche Vorsichtigkeit, welche keinen, der sein Vertrauen auf sie setzt, niemahlen verlassen, hat zwar zu seinem Beystand den Gottseeligen Mönchen Romanum, innerlich bewegt: Allein wußte der H. Benedictus, da er sich zu einer vollkommnen Entschlagung aller Sachen entschlossen, im geringsten nichts hiervon, und, was noch mehr zu verwundern, ist die gantze Hülffs-Leistung, die er von dem heiligen Romano empfangen, nur in etwelchen Brocken Brod, so diser ihme beybrachte, bestanden. Wer hat indessen seinen übrigen Nothwendigkeiten halber Sorg getragen? Zu dem lebte der H. Benedictus in so grossem Abgang aller Sachen, daß er gedachte Brocken Brod auf kein andere Weiß zu empfangen möchte, als vermittelst eines Stricks in einem angehäfften Körblein, ohne daß er einiger Persohn, auch so gar seinem liebwerthesten Gutthäter den Zugang verwilliget, an statt aller so wohl zeitlich- als geistlichen Sachen nichts habend, als GOtt allein, und seine Vorsichtigkeit. Diser Geist der Göttlichen Ubergab, und Zuversicht auf GOtt allein, wel-

cher in dem eyfrigst-vollen Gemüth des grossen heiligen Benedicti, gleich von Anfang seines englischen Lebens so glückseelige Erstling des Geists herfür gebracht hatte, ist hernach in denen folgenden Jahren, und in seinem hohen Alter, und Heiligkeit jederzeit bey ihme verbliben: Welches genugsam aus deme abzunehmen, was von ihme, da er allbereit seinen heiligen Orden aufgericht hatte, der Heil. Gregorius erzehlt, daß er nemlich zur Zeit der Hungers-Noth, allwo die Christliche Vorsichtigkeit, und Klugheit dem Ansehen nach erforderten, eines kleinen Vorraths, wo nicht für sich, wenigst für seine in grosser Anzahl angewachsene geistliche Kinder bedacht zu seyn, nichts destominder als denen Nothleydenden wolte mitgetheilt haben; Dergestalt daß er einstens, da er vernommen, es seye in dem Closter nichts mehr von Vorrath übrig, als ein wenig Oel, so gleich befohlen, selbes einer armen nothdürfftigen Persohn darzubiethen. Er wolte auch disen seinen Befehl ohne Aufschub, und Widerred unumgånglich vollzogen haben. Wo war eine strengere Armuth, und vollkommnere Ubergab seiner selbst in die Aufsicht der Göttlichen Vorsichtigkeit, als in dem Stand, in welchem sich die H. Seraphische Theresia samt ihren ersten geistlichen Kindern befunden hatte?

Nun aber von disen unsern letzten Zeiten zu reden, hat man nicht die tugendsame Mutter von Chantal mit ihren geistlichen Töchtern gleich Anfangs, da sie nacher Paris kommen, in so grossem Abgang aller Sachen gesehen, daß sie kaum einen

Unterschlauff gefunden, beherbergt zu werden, und das Ort, wohin sie sich niedergelassen, so schlecht versehen ware, daß ihre heilige Töchter nicht genugsam von dem eindringenden Regen, und Schnee bewahret wurden? Hat man nicht eben dise würdige, und heilig-mäßige Mutter in äusserster Nothdurfft des Lebens, ja auch der Nahrung halber gesehen, und zwar in einer Stadt, worinnen ihr eigner Bruder Ertz-Bischoff war? Ungeacht diser gegen ihr eine so heilige Freundschafft, und Wohlgewogenheit truge, als man immer verlangen konte, und er über das seinen Beambten austruckendlich befohlen, ihr nach Möglichkeit den besten Vorsorg zu thun. Kan mich allhier nicht enthalten, etwas zu melden von einer grossen Dienerin GOttes, so vor ungefehr fünffzehen Jahren, nemlich im Jahr tausend, sechs hundert, ein und sibentzig, mit Tod abgangen. Sie wurde genannt Armella, von schlechter Geburth: Dann sie war ein armes Bauren-Mägdlein, ihres Amts eine Dienstmagd; In welchem Stand sie auch ihr heiligs Leben vollbracht, und geendet hat. Man kan mit Wahrheit sagen, sie sey eine Tochter der göttlichen Lieb, wie ihr Grabschrifft genugsam anzeiget, und dises vermög der Zeugnuß, so ihr unser gebenedeyter Heyland selbst hiervon hat geben wollen gemäß ihrer Lebens-Beschreibung, so zu Vannes in Klein-Britannien, unter dem Titul: Triumph der göttlichen Lieb, in offentlichen Druck ist ausgangen. Sie ist gewesen die Braut der göttlichen Lieb, allermassen sie zu dero innersten, und heiligsten Vereinigung ist erhoben wor-

worden, Sie ist gewesen der Thron der Göttlichen Liebe, sintemahlen dise Liebe aus ihrem heilig- und keuschen Hertzen einen Wohn-Platz hat gemacht, worin sie ihre Lustbarkeiten, und Ruhe zu nehmen pflegt. Aber wann mit höchster Wahrheit kan gesagt werden, daß sie eine Tochter der Göttlichen Lieb gewesen seye: So muß man gleicher massen gestehen, daß sie eben dazumahl auch gewesen seye eine Tochter der Göttlichen Vorsichtigkeit. Niemahl hat ein Vatter für sein Kind, ein Bräutigam für seine Gesponß, ein Freund für seinen allerliebsten Freund solche Sorg getragen, als für sie die Göttliche Vorsichtigkeit, der sie sich gäntzlich überlassen hat. Dise heilige Liebe ware gantz ihr eigen, und sie hinwider eigen der heiligen Liebe. Sie hatte schon längst diser heiligen Liebe ihr Seel, und Leib aufgeopffert: Jedoch genosse sie etwelchen Lid-Lohn, so ihr wegen treu-geleisteten Diensten, und Arbeit geleistet. Allein hat es müssen seyn: Auch diser hat, vermittelst des Gelübds der heiligen Armuth, der Göttlichen Liebe müssen aufgeopffert werden: Massen sie sich entschlossen fürterhin ihrem Herrn, und Frauen in gedachter Stadt Vannes, wie auch hernach auf Dörffern vergebens, und ohne einigen Lid-Lohn zu dienen. Diser Ursach willen übergab sie auch die 3. Gold-Gulden, so ihr von vorigem Lid-Lohn übergebliben, samt einigen armen Kleydern der hochwürdigen Mutter, und Vorsteherin bey den Ursulinerinen zu Vannes, damit sie mit selben nach selbst eignem Belieben, und Gut-gedencken schalten, und handlen möchte. Sie wolte lediglich nichts

nichts eignes mehr für sich behalten, damit sie also eintzig und allein von der reinen Liebe GOttes, und von seiner Vorsichtigkeit hangen möchte.

Sehr vile Persohnen, so theils bey ihren Leb-Zeiten, theils nach ihrem Tod grosse, und wunsame Hülffs-Leistungen durch ihre Fürbitt von GOtt erhalten, seynd genugsame, und herrliche Zeugen, daß GOtt ab der Zuflucht, so man zu diser seiner gottseeligen Dienerin hat, ein sonderbares Wohlgefallen trage.

Allhier ist zu mercken, daß diser Weeg der gäntzlichen Ubergab seiner selbst in die Obsicht der Göttlichen Vorsichtigkeit von denjenigen sehr wenig verstanden werde, welche zu demselben nicht beruffen seynd. Ja es geschicht vilmahl, daß er auch von denen hochgelehrten, und tugendsamen Männeren widersprochen, und getadlet wird. Dahero hat der Heil. Petrus von Alcantra der Heil. Theresiä zugeschriben, man müsse in dem, was die Armuth, und vollkommene Verlassenheit aller Sacher anbelangt, jene nicht um Rath fragen, so hiervon durch selbst eigne Erfahrnuß keine Wissenschafft haben. Dann, ob sie schon gelehrt, und fromm, so seynd sie doch wenig tauglich, in diser Materi andern mit gutem Rath an die Hand zu gehen.

Die heilige Theresia hat die Erkanntnuß diser Wahrheit zu Genügen im Werck selbsten erfahren, indeme sie von Seiten der an Tugend und Weißheit in gantz Spanien vortrefflichen Männeren so vil Widersprechungen hat erdulten müssen: Als

welche

welche nicht fassen können, daß sie ihr erstes Closter ohne Renten, und jährliche Gefäll allein auf das Vertrauen zur göttlichen Vorsichtigkeit stifften, und auferbauen wolte. Aber die Heilige verbliebe bey ihrem Entschluß / und versicherte immerdar, unser gebenedeyte Heyland habe ihr solches selbst eingerathen, und öffters zu ihr gesagt, sie solte es also vornehmen, und werckstellig machen; Und warum sie es nicht hätte sollen thun, indem unser Anbetungs-würdigste JEsus, da er allhier bey uns auf Erden im Fleisch gewandlet, der allerärmste gewesen. Es würde sehr schwär fallen, wann man alle Widerreden, so die heilige Clara ihrer vollkommnen Ubergab halben in die Obsicht der göttlichen Absicht, und Vollkommenheit übertragen müssen, anführen wolte. Sie hat all ihr Haab, und Gut verkaufft, um solches den Armen auszutheilen, und also in ihrer strengen Armuth zu leben. Die Menschen fanden hier vil tadelhafftes: Am wenigsten aber konten sie fassen, daß die heilige Clara gesinnt wäre ein Closter aufzubauen, und in selbem vil geistliche Töchter zu versammlen; Und jedoch, disem ungeacht, lediglich nichts von dem aus verkaufftem Gut erhobnen Geld für sich vorbehalten, und zu gutem Werck anwenden wolte. Sie konten nicht begreiffen, welches jedoch das eintzige Zihl der Heiligen war, wie ihr Closter einig und allein für ihren Grund, und Fundament, für alle ihre Renten, Stifftungen, und Einkünfften die blosse Vorsichtigkeit GOttes haben solte.

Der

Der heilige Franciscus, disem Stand gantz ergeben, und unterworffen, nachdem er der heiligen Clara, und dero geistlichen Kindern seinen letzten Willen hierinfalls kunt gemacht hat, daß sie nemlich in beständiger Nachfolg und Armuth JEsu Christi ihres HErrn, und seiner allerheiligsten Mutter biß zum End verharren solten: Gab ihnen dannoch ferners den Rath, in diser äussersten Entblössung jederzeit zu leben, und vor allem sich zu hüten, daß sie sich durch keines Rath, und Lehr, wer er immer seyn möchte, so ihnen das Gegentheil einschwätzen wolte, hiervon solten abwenig machen lassen.

Wann sich nun die Menschen einem so heiligen Stand widersetzen, so thue gewiß der Teuffel hier allen Wuth, und Kunst aufbieten, damit sie selben bestürmen, um zu nicht zu machen. Wir lesen in den Ordens-Geschichten des Heil. Francisci von diser Materi eine sehr denckwürdige Begebenheit, nemlich, daß einstens der leidige Satan aus Verdruß, den er ab der gäntzlichen Zuversicht der geistlichen Ordens-Genossnen des Heil Francisci geschöpfft, sich eyfrig entschlossen, auf alle Mittel, und Weeg bedacht zu seyn, damit selben irgendswo alle Nothwendigkeiten im Uberfluß dargereicht wurden, und sie also sich unvermerckter Weiß auf die menschliche Hülff-Leistungen verlassen, und steuren möchten. Disem zu Folg nimmt er die menschliche Gestalt an sich, und suchet Dienst bey einem vornehmen, jedoch über die massen lasterhafften Edelmann. Nachdem er nun in dessen Hauß als ein Laquey

quey auf- und angenommen worden: Hat er sich durch treu-geleistete Dienst bey seinem Herrn in die höchste Gnad zu setzen gewußt, und selben durch Uberredung, und Einschwätzung endlich so weit gebracht, daß er in ein gewises Closter des heiligen Francisci täglich grosse Allmosen überschickt, und zwar in solcher Menge, daß die gute Geistliche sich in solchen Uberfluß der Lebens-Mittel Sachen, und sie sich in dem Armen Closter nicht finden möchten. Er fuhre auch mit freygebiger Uberschickung gedachter Allmossen so lang fort, biß endlich der Betrug und List des Teuffels, durch Göttliche Offenbahrung, einem heiligen Mann selbigen Convents entdecket worden. Ein Wunder-Ding, so klar an Tag gibt, wie sehr das gäntzliche Vertrauen, welches man auf die blosse Vorsichtigkeit GOttes setzet, den bösen Feind schmertze, und ihme erschröcklich falle: Angesehen er wenig achtete, obschon hierdurch dem gottlosen Edelmann Gelegenheit an die Hand gegeben wurde, vermittelst seines rechten Allmosens die Gnad verdienen, über seine Sünd und Laster würdige Buß zu würcken. Ihme ware genug, wann nur der Geist des gäntzlichen Vertrauens auf die Vorsichtigkeit GOttes hierdurch um etwas gehemmet, und gemindert wurde.

Der heilige Cajetanus, Stiffter des heiligen Ordens, truge ein absonderliches wachtbares Aug, damit er in disem Fall nicht möchte gehindert, und hintergangen werden. Diser Ursach, weilen er wahrgenommen, daß ein vornehmer Herr schier alle Nothwendigkeiten für sein geistliches Hauß, worin

er sich dazumahl mit seinen geistlichen Kindern befande, reichlich darreichte, und verschaffte, bate er selben demüthigist, er wolte doch dises so reiche Allmosen um etwas einstellen, und mässigen. Da er aber diß sein Gebett fruchtloß sahe, und das übermässige Allmosen, wie zuvor, fortgesetzt wurde, unter dem Vorwand, es seye ja schier niemand in selbiger Gegend, da sie wohnhafft waren, so seiner, und der seinigen Nothdurfft ingedenck wäre: Sperete er das Hauß zu, schickte die Schlüssel gedachtem Herrn, und liesse ihm andeuten, daß er allbereit fertig stunde, mit seinen Geistlichen sich anderstwohin zu begeben, wofern er sie denen Sorgen, und der blossen Obsicht der Göttlichen Vorsichtigkeit nit überlassen wolte. Nun muß diser Stand gäntzlicher Zuversicht auf die Göttliche Vorsichtigkeit, und der vollkommnen Ubergab in dero Obsorg durch einen grossen Glauben, und Treu, und durch eine reine Liebe GOttes allein unterstützet seyn. Ein gemeiner Glaub ist Zweiffels ohne nicht erklecklich, daß man in disem Weeg fortschreite, und wandle: Angesehen man öffters in selbem eine Hoffnung wider alle Hoffnung, und Vertrauen ohne die mindeste Zaghafftigkeit schöpffen muß, sonderbar, wann es das Ansehen haben will, es seye alles umsonst, und gar keine Hoffnung mehr übrig; Allermassen GOtt diejenige, so er zu disem Stand beruffen, nicht nur durch Menschen, und durch die böse Feind pflegte zu prüffen, sondern will selbst probieren, und dem Schein nach verlassen, als wann für die äusserliche, und innerliche Anligen gar keine Vorsichtigkeit mehr

mehr vorhanden wäre. Der seelige Joannes à Cruce, diser eingefleischte Engel, diser irrdische Seraphin, dises schöne, und lebhaffte Ebenbild des gecreutzigten JEsu, diser gantz Göttliche Mann überliesse GOtt alles allein, nur damit er desto mehr eintzig von der Vorsichtigkeit GOttes hangen möchte. Da es sich einstens aus sonderbarer Schickung GOttes, so sein Vertrauen prüffen wolte, begeben, daß er, und seine geistliche Untergebene nicht einen eintzigen Brocken Brod mehr zu essen übrig fanden: Ermahnt diser himmlische, und getreue Mann, voll des Eysers, seine Brüder aufs innbrünstigste, sie solten in diser ihrer dem Schein nach äussersten Verlassenheit die Göttliche Vorsichtigkeit loben, benedeyen. Sie giengen demnach insgesamt in das Refectorium, oder Eß-Stuben, um sich, in Abgang der leiblichen Speisen, allein mit dem Brod GOttes zu erquicken, und ernähren, massen für sie in demselbigen nicht das mindeste anzutreffen. Niemahl ware das Vertrauen des heiligen Manns grösser, als dazumahl, daß der eyfrige Diener GOttes, als man ihme über ein Kurtzes Speiß, und Lebens-Mittel überschickt, bitterlich anfienge zu weinen, in Betrachtung, daß er samt seinen geistlichen Mit-Brüdern nicht würdig eracht, dise Prüffung GOttes länger zu erdulten. Der heilige Bruder Frantz, vom Kindlein JEsu, erst-gedachten Orden unserer lieben Frauen vom Berg, Carmelo, Mitgenoß, aus sonderbarem Antrib seines Wunder-vollen Vertrauens auf den Beystand der Göttlichen Vorsichtigkeit bewogen, verpflichtet sich das

von ihm entlehnte, und aufgenommene Geld, so man zum Dienst des Kindleins JEsu in der Krippen ihme vorgestreckt hatte, auf gewise Zeit so gleich widerum heim zu geben. Damit nun die Göttliche Vorsichtigkeit sein Vertrauen desto mehrer probierte: Verschaffte sie ihm die nöthige Hülffs-Leistungen niemahl ehender, als eben zu jener Zeit, die er selbst vorhin gemerckt hat.

Ferner muß der Glaub groß seyn, damit er kräfftig genug seye, allem Ein- und Vorwand der Natur vorzubiegen, und Widerstand zu thun, an welchem der menschlichen Vernunfft, und Witz niemahls ermanglen wird. Also wird man nicht unterlassen einzuwenden, und zu sagen, dises heisse GOtt versuchen. Und fürwahr wäre dem nicht anderst, wann man hierzu nicht sonderlich beruffen seyn wurde: Worauf man sehr Achtung zu geben hat, auf daß man hierinfalls nicht irrgehe, und betrogen werde. Mann wird einwenden, in den vorhergehenden Zeiten seye dises schon gut gewesen, nicht aber anjetzo: Als wann derjenige GOtt, so vor disem gewesen, anjetzo nicht mehr der vorige gütige GOtt seye, und bleibe. Erst-gedachter Einwurff hat vor Zeiten der heiligen Seraphischen Mutter, Theresia, vil Seufftzer und Zäher verursachet: Massen sie selben im geringsten nicht anhören konte, der gäntzlichen Meynung, er gereiche einem Christen zur grösten Unehr, und Spott. Diser Ursach willen haben uns die Heilige, so in dem Liecht GOttes auf dem Weeg gewandlet, so eyfrig eingerathen, und anbefohlen, wir sollen einen so

heiligen Stand für gut halten, in demselben verharren, und uns von denen Gegen-Meynungen, und Vorwänden der Natur auf keine Weiß lassen abwendig machen. Die Meynung des armen, und demüthigen heiligen Francisci, welcher an den Gütern der Gnad so reich, und in den Augen GOttes, und seiner Englen so glorwürdig war, haben wir schon oben gehört, und angemerckt. Nun lasset uns auch eine Meldung thun von den grossen Lehr-Satzungen der Heil. Clara: Dero eine der allgemeinsten, so sie ihren geistlichen Töchtern von andern immerdar befohlen, und vortrug, war, daß, woferen sie von denen Mauren, und Thürnen der Armuth jederzeit werden umgeben seyn, werden sie auch jederzeit in dem Guten beständig verbleiben. Zur Stund ihres letzten Hintritts, nachdem sie zuvor die allerseeligste Jungfrau, und Mutter GOttes samt den heiligen Englen, und sonderbar dem heiligen Ertz-Engel Michael, um Beystand anruffen, gabe sie ihren geistlichen Töchtern den Mütterlichen Seegen, aber mit beygefügter Bedingnuß, und Lehr; daß sie biß an das End beständig in äusserster Armuth verharren solten. Sie unterließ auch so gar in ihrem Hinscheiden nicht, dise JEsu, und seiner allerheiligsten Mutter so liebreiche Tugend ihnen bester massen anzubefehlen: Ja sie ware in der Ubung derselben so treu, daß, als der Pabst ihre Armuth in ein- oder andern um etwas mäßigen wolte, und dessen Ursach ihr kund machte, sie so gleich des Glaubens-voll ausgeruffen: Ach! Heiliger Vatter, ich verlange nicht, daß

man

man mit mir inhalten, und in der Nachfolg der Räthen des Sohns GOttes jemahls dispensiren, oder einige Ausnahm mache. Billich könten wir allda mit dem Apostel Hebr. 11. sagen: Die Zeit wurde uns zu kurtz seyn, wann wir alle diejenige erzehlen solten, so durch den Glauben Königreich erobert, und verschidene Wunder, die er der gantzen Welt kund gemacht, um uns die Stärcke, und Vortrefflichkeit diser Tugend anzuzeigen, gewürckt. Indessen will annoch jenes melden, was die Allmacht GOttes bey unsern letzten Zeiten durch den Glauben des grossen Heil. Xaverii zu würcken sich gewürdiget hat. Die Azenner waren kommen die Stadt Malaca, allwo dazumahl diser Apostolische Mann sich aufgehalten, hinweg zu nehmen. Nachdem sie aber mannlich, und tapffer abgetriben worden, und gewichen: Ermahnte der Heil. Xaverius die Einwohner der Stadt, und drunge starck darauf, sie solten zu Wasser gehen, und den wüthenden Feind noch ferners bestreitten. Aber wer solte wohl disem des heiligen Manns Rath Folg leisten, und beyfallen können? Die Azenner hatten sechzig Schiff, und unsäglich vil Soldaten: Die Innwohner der Stadt nicht mehr, als 190. Mann samt 8. Schiffen, die aber so schlecht versehen, und ausgerüstet waren, daß gleich eines derselben, da kaum zehen Ruder-Stöß gegeben worden, im Angesicht alles Volcks, ob schon das Meer gantz Wind-still ware, aus einander, und zu Trümmern gangen. Alle schryen wider die Unternehmung des Dieners GOttes, und, die Wahrheit zu

bekennen, konte selbes aller menschlichen Witz nicht anderst, als höchst-vermessen vorkommen. Der heilige Xaverius hingegen, diser Mann eines grossen Vertrauens, und steiffen Glaubens, verwise ihnen ihre Kleinglaubigkeit, und ihr geringes Vertrauen. Ich laß einem jeden über/ bey sich zu erwegen, was der heilige Mann, menschlicher Weiß darvon zu reden, für Ursachen haben können denen Inwohnern zu Malaca disen Verweiß zu geben. Er betheuret hoch, GOtt verlasse diejenige niemahl, so ihr gäntzliches Vertrauen auf ihn setzen; Die Barbarer sollen erfahren, daß wir mit unserm GOtt weit mehr vermögen, als sie mit ihrer samtlichen Armee, und zahlreichen Trouppen. Endlich legte man ihm wider alles Vermuthen Glauben bey, gehet unter Seegel, und setzet denen Unglaubigen nach. Aber sehet eine unerhörte Prüfung, und Sickung GOttes: Es verfliessen anderhalb Monath, ohne daß man das geringste von disen wenigen Soldaten, und übel zugerüsten Schiffen zu vernehmen hatte: Ja das Geschrey liesse endlich ein, alles insgesamt seye verlohren gangen, und nennte man so gar auch den Orth, allwo solches geschehen. Nichts ware leichter, als diser Zeitung schleinigen Beyfahl und Glauben zu geben: Ein jeder schrye so gleich den heiligen Mann aus, als einen falschen Propheten, welcher sich so leichter Ding von seiner Einbildung habe verleiten lassen. Damit aber GOtt das Vertrauen des Apostolischen Manns noch mehr probierte: Geschahe eben zu selbiger höchst-betrübten Zeit, da die

Stadt

Stadt Malaca mit sehr wenig Soldaten versehen war, daß der König von Binton mit einer See-Armee von 300. Seegel vor selbe anruckte, in gäntzlicher Meynung, die Stadt ihme unterwürffig zu machen. Alles machte den König glauben, die Eroberung dises Platzes seye seinen Barbaren gewiß: Und scheinet hieran auch kein Zweiffel mehr übrig. Aber der Indianer Apostel konte alsdann mit dem Psal. 19. sprechen: Dise verlassen sich auf Wagen, und jene auf Roß; Wir aber wollen im Nahmen GOttes, unsers HErrn, kommen. Jene seynd verstrickt, und zu Boden gefallen: Wir aber seynd aufgestanden, und seynd aufgericht worden. Er nahme jederzeit alle seine Zuflucht mit unüberwinlicher Zuversicht zu dem heiligen Gebett: Insonderheit aber, sahe man ihn dazumahl vor dem Altar der allerseeligsten Jungfrauen, welche die Christliche Kirch die Hülff der Christen nennet, mit gantz nidergeworffnen Lieb auf seinem Angesicht darnider ligen, und mit Zäher-fliessenden Augen ihren Mütterlichen Schutz anruffen. Er versichert indessen das Volck immerdar der unausbleiblichen Hülff: Unangesehen er deßwegen manche Widerred, so wohl von dem gemeinen Mann, als von denen Vorgesetzten der Stadt hatte einnehmen müssen. Endlich hat sein Glaub obgesiget über den König von Binton, und seine samtliche Armee, welche die Belagerung aufgehoben, und den Ruckweeg genommen. Er hatte obgesiget über gantze Flotten der Azenner, so gäntzlich verlohren gangen, und dergestalt zernichtet worden, daß

kaum einer dem Tod entrunnen: Indem die wenige Portugiesen durch ein wundersames Miracl über etlich tauseud der Unglaubigen, worunter auch einige Türckische Trouppen untermischt, den vollkommenen Sig erhalten, und alles feindliche Kriegs-Werck samt dem Geschütz zur Beut gemacht.

Die Heilige, von dem Geist GOttes angetriben, waren eben dises Sinns, wie wir dessen ein herrliches Exempel haben in der Persohn des glorwürdigen heiligen Patriarchen Benedicti: Von welchem oben gemeldt, daß er einstens zur Hungers-Noth befohlen habe, das wenige Oel, so zum Vorrath des Closters in einem kleinen Glaß annoch allein übrig ware, einem Hülff-ruffenden Bettler darzureichen. Disem nun setze ferners hinzu, daß dem guten Keller-Meister gedachter Befehl vil zu hart gefallen, und er selben zu vollziehen gäntzlich unterlassen habe. Es scheinet zwar dem ersten Ansehen nach, er habe dises zu thun genugsame Ursach gehabt: Dann solte er nicht billich vermeynt haben, es seye der Vernunfft gemäß, daß die Liebe gegen denen armen Geistlichen des Closters, so in allem nicht mehrer zu ihrem Unterhalt haben, als diß wenige Oel, den Vorzug habe? Solte, ja er könte gedencken, die Schuldigkeit erforderte, daß er solches für die äusserste Noth seiner Mit-Brüder aufbehalte.

Nichts destoweniger, weil der Heil. Benedictus eintzig und allein von der Göttlichen Vorsichtigkeit hangen wolte: So wolte er auch in diser Gelegen-

legenheit dem Antrib der Gnad getreue Folg leisten, und hat geglaubt, der Kellermeister habe hierinfalls einen nicht geringen Fehler begangen. Der Heil. Gregorius mercket in diser Begebenheit drey Ding eines mehreren Nachdenckens-würdig an: Erstlich, daß der heilige Vatter Benedictus, sich wegen diser Zuruckhaltung billicher massen erzörnt habe; Andertens, daß er das Glaß samt dem Oel zum Fenster hinaus über den Felsen, und Stein hinunter geworffen; Drittens, daß er dem Kellermeister einen guten Verweiß gegeben, und ihme seine Untreu scharpff vorgehalten habe. Sihe! Wie unrecht, und Straff-würdig diser Heil. Vatter dise Hinterhaltung des Oels angesehen. Ja er hat disen Fehler von einer so grossen Folg gehalten, daß er höchst-nöthig zu seyn erachtet, alle Brüder insgesamt zu beruffen, um diser Ursach willen, mit dem Kellermeister eine offentliche Abstraffung vorzunehmen, und hierdurch allen seinen geistlichen Kindern zu weisen, daß sie fürdershin ihr eintziges Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes setzen solten: Wie dann dessen Prob, in der Krafft des grossen Glaubens ihres Heil. Vatters, gleich zur Stund darauf erfolgt. Dann, nachdem er befohlen, das Faß an das jenig Ort, allwo er sich befande, herbey zu bringen, und sich so gleich in das heilige Gebett begeben: Wurde das zuvor leere Faß mit Oel dergestalt angefüllt, daß es übermäßig worden, den Deckel des Fasses abgeworffen, und anfangen auf den Boden herab zu trieffen, noch eh er hiervon aufgehört, biß der heilige Benedictus nachgelassen

zu betten. Allhier soll billich beobachtet werden die Schwachheit des menschlichen Verstands, und die Stärcke des Glaubens. Dann, zu was solte wohl ein so weniges Oel, welches der Kellermeister in einem kleinen Glaß wolte aufbehalten haben, einem zahlreichen Convent ersprießlich dienen können? Hingegen was grossen Nutzen erwachset nicht dem Closter durch die vile des Oels, welches der heilige Patriarch, vermittelst seines Gebetts, und grosser Zuversicht auf die Vorsichtigkeit GOttes erhalten. Indem ist wohl zu mercken, daß die Göttliche Vorsichtigkeit GOttes dem Closter dise sonderbare Hülff zu leisten so lang unterlassen, als lang selbes annoch die mindeste Vorsehung hatte, worauf es sich steuren könte.

Zwey und zwantzig Monath, so lang der Heil. Dominicus zu Bononien ware, ist sein Convent schier jede Wochen in solche Nothdurfft gerathen, daß es nicht einē einigen Brocken Brod mehr übrig, und im Vorrath hatte. Es erschine aber der grosse Glaub, und Treu des Heiligen dazumahl auf eine gantz wundersame Weiß: Indem er jedesmahl, ohne einige Zuflucht zu seinen Freunden, oder zu andern menschlichen Hülffs-Mittlen zunehmen, seinen Schaffner zu dem hochwürdigen Gut des Altars zu schicken pflegte, und also vermittelst seines Gebetts jederzeit genugsame Vorstreckung erlangt.

Uber das wird eine vollkommne Ubergebung seiner selbst in die Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit niemahls bestehen können ohne grosse, und reine Liebe GOttes: Dann der jene allein so nichts liebet

als

als GOtt allein, der setzet auch allein sein Vertrauen auf GOtt. Und diß allein ist eine Folg der reinen Liebe des unerschaffnen Weesens: Und, wo dise sich nicht einfindet, so gleich vertheilt die Seel ihre Hoffnung, und ist von dem Vertrauen auf menschliche Hülffs-Leistung nicht mehr frey, und loß.

O mein GOtt! Was grosser Unterschid ist nicht unter einem Hertzen, so mit uns allein, und gantz mit GOtt allein angefüllt, und unter einem Hertzen, in welchem einige Vermischung zu finden sonderbar, wann selbes voll der Creatur ist? O! Wie ungleich, wie unterschiden ist nicht die Göttliche Vorsichtigkeit gegen disen Hertzen?

Der seelige Joannes à Cruce pflegte einzurathen, man solle fleißige Sorg tragen, daß man sich niemahls auf das mindeste erschaffne Ding steure, sondern jederzeit alles von GOtt allein erwarte. Diser Ursach willen hörte man ihn öffters aufschreyen: O glückseeliges Vertrauen, welches du so vil erhaltest, als vil du hoffest! Fürwahr! Ein Mensch, so in dem Weeg der Ubergab seiner selbst in die Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit getreu ist, liebet vil eher zu sterben, als, will nicht sagen, das mindeste Vertrauen, sondern auch den mindesten Schatten des Vertrauens auf etwas erschaffnes zu setzen: Auch die geringste, obschon unvermerckte Fehler in diser Materi geben ihme Anlaß zu unbeschreiblichen Schmertzen, und Reu.

Der gottseelige Bruder Frantz von Kindlein JEsu, dessen oben gedacht hab, hatte einstens bey einem grossen frembden Herrn, so an dem Spani-

schen Hof angelangt ware, um einige Beysteuer, und Allmosen für die Noth-leydende Arme angehalten. Weil nun diser gute Bruder bey dem König in hohem Ansehen stunde: Hatte er ihme selbst, jedoch ohne vollkommne Bedachtsamkeit, einfallen lassen, daß sein hohes Ansehen bey dem König werde gedachtem frembdem Herrn einiger massen ein Antrib seyn, das verlangte Allmosen desto leichter folgen zu lassen. GOtt aber, der, wie oben angemerckt, in Ansehung des Vertrauens, so er von uns, und insonderheit von jenen Persohnen, von welchen wir allda reden, erfordert, ein heiliger, Eyfer-sichtiger GOtt ist, hat das Hertz dises frembden Herrns dergestalt zugeschlossen, daß er sich widerum auf die Ruckreiß begeben, ohne Uberlifferung des an ihne erforderten Allmosens, ungeachtet er sich zuvor zu selbem schon verstanden hatte. Nachdem nun der gute Bruder indessen seinen begangnen Fehler, so ihme von Christo dem HErrn, selbst sehr scharpff untersagt worden, erkennet; Nachdem er diserwegen mit vilen Zähern die gebührende Abbittung gethan: Ist der schon abgereiste Herr zu eben selbiger Stund so gleich innerlich bewegt, und angetriben worden, das verlangte Allmosen durch einen besonders hierzu bestellten Bothen zu übersenden, ob er schon dazumahl von Madrit weit entfernet ware. Dise Begebenheit ist wohl in Acht zu nehmen, und zeiget genugsam an, daß auch die mindeste, obwohl unvermerckte Steurung auf eine Creatur dem besondern Beystand der Göttlichen Vorsichtigkeit eine Hinter-

nuß

nuß in den Weeg lege: Als welche sich um so vil weiter entfernet, um wie vil mehr man sich dem erschaffenen Weesen hinzu nahet. Dahero kommt es, daß eben dise Göttliche Vorsichtigkeit sich öffters in ihrer Hülffs-Leistung nicht immerdar der alten, und vorhergehenden Mittlen, und Manier gebrauchet: Nemlich aus Ursach, daß man sich nicht allgemach auf selbe verlassen, und steuren möge. So wird es sich begeben, daß jene Persohnen, bey welchen du zuvor in hohem Ansehen, und sehr beliebt warest, nach und nach gegen dir erkalten, und in Fortsetzung der Hülffs-Leistungen, so sie dir bißhero erwisen haben, entweders gar aussetzen, oder wenigst selbe um ein mercckliches schmählern werden, und zwar dises je zuweilen auf eine gantz unartige, abschlägige Weiß, ohne daß sie dessen Ursach sagen können: Hingegen wirst du zu gleicher Zeit andere antreffen, mit denen du zuvor gar keine, oder wenigst eine geringe Gemeinschafft gepflogen, welche für alles, was dich angehet, die gröste Sorg tragen werden. Diß seynd lauter Streich der Göttlichen Vorsichtigkeit, welche uns durch sothane Abwechslung die Gelegenheit, und Anlaß will benehmen, unser Vertrauen auf was anders, als lediglich auf ihn eintzig, und allein zu setzen. Es gebrauchet sich GOtt diser Weiß zu handlen auch so gar gegen seinen Heiligen, ob sie schon von allen erschaffnen Dingen ihr Hertz gantz und gar abgesöndert haben. Der Heil. Gregorius zeigt uns dises genugsam an in dem Leben des Heil. Benedicti: Welchem nachdem der heilige Mönch Romanus, wie

oben

oben gemeldt, eine geraume Zeit beygesprungen, hat die Göttliche Vorsichtigkeit endlich dises Mittel verändert, und dem Heil. Benedicto durch einen weit entfernten, und unbekannten Priester verhülfflich gewesen. Man muß disemnach mit höchster Treue wachen, und sonderbar dahin sorgsam bedacht seyn, daß man sich denen Antriben, und Bewegungen der Gnad vollkommentlich übetlasse, und einer solchen Weiß zu leben sich gewohne, die unserm Beruff würdig, und gemäß. Dise Treu aber ist sehr rar, und, ob sie schon bey einem, oder andern auf eine Zeitlang zu finden, so dauret sie dannoch selten biß zum End. Die Natur sucht immerdar ihre Versicherung, und kan kümmerlich ohne Vorrath, auf den sie sich steuren möge, leben. Die Menschen geben hierzu tausenderley dem Schein nach schönste Vorwänd an die Hand? Die Teuffel hingegen treiben mit dem Uberrest ihr Gelächter, und Gespött. Es muß eine sehr reine Liebe seyn, die nichts ansihet, noch liebt, als GOtt allein, ihr einiges Vertrauen auf ihn allein setzend, und nirgends woher etwas erwartet, als von ihm allein, in tieffester Vergessenheit alles desjenigen, was GOtt nicht ist. O Geitz des menschlichen Hertzens! Schrye vor Zeiten aus unser gebenedeyter Heyland, die heilige Theresia anredend. Es hat das Ansehen, als wann ihme jederzeit die Erden abgehe, und manglen werde. Die Creatur, wann sie nicht von einer ungemeinen Treu ist, vermag sich vermittelst der Bewegung des Göttlichen Geists kaum also erheben, daß sie nicht gleich widerum

zuruck in die Creatur falle. Kan wohl in disem Fall was unverseheners erdacht werden, als da wäre der Wanckelmuth, und Untreu des Israelitischen Volcks. GOtt hatte aus Lieb gegen ihme Wunder, der übernatürliche Ding gewürcket. Er hat das Meer zertheilet, und das Volck dardurch geführt: Er gienge ihme vor bey Tag durch den Schatten einer Wolcken, und bey Nacht durch den Schein des Feurs: Er brachte aus dem Felsen Wasser hervor, um selbes in der Einöde zu träncken: Er regnete von dem Himmel herab das Manna, selbes zu speisen, und gab ihm also das Brod der Englen. Disem allem aber ungeacht, unterliesse es jedannoch nicht einiges Mißtrauen in GOtt zu setzen. Er ware ein Feur angezündet in Jacob, sagt der Psalmist Psal. 77. und der Zorn kam über Israel: Diewel sie in GOtt nicht gehofft, und vertraut haben, welcher doch über sie sorgte, und regierte, vermittelst der Sorgen einer auserordentlichen, und Wunder-würckenden Vorsichtigkeit. Und nichts destoweniger ist diß unglückseelige Volck der Göttlichen Regierung halber verdrüßig worden; Hat von dem Samuel därffen begehren, er solle ihm einen Vorsteher geben, der sein König seye; Hat ihm därffen ankünden, es verlange gleich andern Völckern von einem König gerichtet, und geherrschet zu werden: Welches Begehren, wie die heilige Schrifft 1. Reg. c. 8. meldet, dem Samuel in seinen Augen gar übel gefiel. GOtt gabe ihm auch zu verstehen, daß solches zn Verachtung seiner Göttlichen Majestät gereiche, und von ihm nicht anderst

derst, als eine Abweichung von seiner Göttlichen Anordnung, und Obsicht angesehen werde. Es hat dises so vilen Gnaden untreue Volck hernach, in folgenden Zeiten, durch selbst-eigne Erfahrnuß genugsam erlernet, was es seye, von dem Vertrauen, und Zuversicht auf GOtt allein abtrinnig werden: Allermassen es andern Völckern zum Spott, und Gelächter worden, von allerhand Armseeligkeiten überhäuffet, und untertruckt. Uber welches Exempel diejenige vor andern eine sonderbare, und genaue Erinnerung zu machen haben, die von GOtt zu einer gäntzlichen Ubergab ihrer selbst in die Obsicht seiner Göttlichen Vorsichtigkeit seynd beruffen worden: Sie sollen auch wissen, daß ihnen GOtt jene Sorgen nicht gestatte, welche er von andern erfordert, und haben will.

Lobet den HErrn! Dann er ist gut; Dann seine Barmhertzigkeit währet ewiglich. Wer kan die mächtige Thaten des HErrn ausreden, und all sein Lob verkünden? Psal. 135. Wer hat können aussprechen die Gutthaten, welche er denjenigen erwisen hat, so alle ihre Hoffnung auf seine Gütigkeit gesetzt haben. Damit aber keiner vermeyne, seine Göttliche Vorsichtigkeit seye bey disen unsern Zeiten nicht mehr eben diejenige, welche sie vormahls gewesen: So will hiemit kundbar machen, und offentlich aussagen, daß selbst von einer Persohn Kundschafft habe, welche für all ihren Vorrath lediglich nichts anders hatte, als denjenigen Beystand der Göttlichen Vorsichtigkeit, auf die sie einig und allein all ihre Hoffnung setze; Welche

auch

auch so gar den Schatten der mindesten Steurung auf einiges menschliches Mittel truchte; Welche seithero mehr dann dreyßig Jahr, da sie GOtt zu disem Stand der gäntzlichen Ubergebung ihrer selbst in die Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit beruffen, sehr wundersame, und übernatürliche Hülffs-Leistungen von selber erhalten, und genossen hat. Ja ich darff sagen, und bin versichert, daß die Wahrheit rede, daß alle Tag, alle Monath, alle Jahr ihres Lebens nicht anderst zu rechnen seyen, als so vil Tag, so vil Monath, so vil Jahr einer gegen ihr unendlich-gutmüthigen, und sie mit Gütern überschwänglich anfüllenden Vorsichtigkeit GOttes. Sie mußte einstens eine nöthige Reiß vornehmen: Da sie aber hierzu das gehörige Geld nicht hatte, wurde gähling ein grosser Diener GOttes, als er sich in dem Gebett befande, obwohlen er weit entfernet war, und von diser Nothdurfft, noch von dem gefaßten Vorhaben die geringste Nachricht hatte, innerlich erleucht, und angetriben, gedachter Persohn Geld zu übermachen, welchem Antrib er auch zur Stund treuliche Folg geleistet: Und hat die bedürfftige Persohn das überschickte Geld eben an dem Tag ihrer Abreiß, oder aufs höchst einen Tag zuvor richtig empfangen. Auf eine andere Zeit, da erst-gemelte Persohn schier nichts mehrs zu ihrem Unterhalt übrig hatte, unterliesse sie dannoch nicht einem andern Nothdürfftigen mit Darreichung eines Gold-Guldens beyzuspringen, sich gäntzlich verlassend auf das Versprechen ihres liebreichen Heylands. Sihe! Gleich

darauf

darauf erhält sie ein Schreiben, aus welchem sie vernommen, daß ein anderer ihrer eingedenck gewesen, und sich entschlossen habe, ihr hundert Gold-Gulden zu übersenden, welcher Entschluß auch so gleich mit grosser Liebe ist vollzogen worden. Ich lasse mich befriedigen mit Erzehlung dises, welches hell an Tag gibet, daß nichts zu förchten, wann der HErr unsere Stützen, und daß es weit besser auf ihn trauen, als auf die Menschen.

Unterschidliche Weiß, und Manier, die göttliche Vorsichtigkeit anzubetten.

MAn muß fürwahr sehr undanckbar, sehr wenig von der Liebe GOttes berührt, ja unempfindlich, und ohne Hertz seyn, wann man aus Liebe, und schuldiger Danckbarkeit gegen einer so gutmüthigen Vorsichtigkeit GOttes, die uns so vil Guts erwisen, und hierinfalls niemahls ermüdet, sich selbst gantz und gar verzehrt.

Dise Gedancken habe allhier gantz und einfältig vortragen wollen, wohl wissend, daß ein solches Unternehmen denen Prälaten, und Vorgesetzten zustehe, als deren Fromkeit, Weißheit, und hohem Ambt eigenthumlich, und zugehörig ist, alles dasjenige vor GOtt zu überlegen, und hernach anzuordnen, was zu grösseren Ehren GOttes nach ihrem Gutgeduncken dienlich seyn mag. Zum wenigsten wäre zu wünschen, daß man eine Brüderschafft

auf

aufrichtete, deren Einverleibte sonderbahr dahin beflissen seyn solten, daß sie von Zeit zu Zeiten geistliche Gespräch von denen Gutthaten der göttlichen Vorsichtigkeit, und von der grossen Schuldigkeit, so uns obliget, selbe danckbarlich zu erkennen, anstellten: Welche Einverleibte auch öffters sich untereinander nicht nur von verschidner Weiß, und Manier, die göttliche Vorsichtigkeit zu verehren, unterredeten, sondern nach reiffer Uberlegung einer jeden Weiß in besonders mit vereinigtē Kräfftē/u. gesamter Hand auf alle Weeg bedacht seyn, so zu würcklicher schuldiger Ehr-Beweisung der göttlichen Vorsichtigkeit dienlich seyn können, als z. E. Fromme, und bey den geistlichen Vorstehern vil vermögende Personen auffsuchen, durch dero kräfftiges Vorwort die Vorsteher möchten bewegt werden, zu gedachtem Zihl und End eine Bruderschafft einzusetzen; Sich um eyfrige, und geistliche Männer umsehen, so die Reglen und Satzungen hierzu könten vorschreiben; Geistliche Bücher vorlesen, und selbe auch andern geben oder einrathen / daß sie selbe kauffen; Sie in den beyfallenden Begebenheiten, sonderheitlich zur Zeit der Widerwärtigkeit, aufmuntern, und eine dazumahl höchst-nöthige Glaubens-Ubung von der göttlichen Vorsichtigkeit in sich erwecken; Ja zur Zeit der Trübsal einander so gar zuschreiben und jenes kund machen, so uns etwan begegnet, damit wir uns dergestallten antreiben, und einander Anlaß geben die göttliche Vorsichtigkeit jederzeit zu loben, zu lieben, und in tieffester Anbettung zu verehren. Eine andere sehr vortreffliche Weiß, die

Vorsichtigkeit GOttes zu verehren, würde seyn, wann, in Ermanglung der nöthigen Kräfften zu Aufrichtung einer Bruderschafft, aufs wenigst etwelche sich zusammen gesellten, und eben dasjenige, so allererst angemerckt worden, wo nicht alles, jedoch etwas darvon werckstellig zu machen sich bemühe- ten. Man könte ingleichem zu Ehren der göttlichen Vorsichtigkeit alle Jahr, oder alle Monath einmahl communicieren; Einige Meß lesen lassen; Wallfahrten verrichten; Die Krancke, und Gefangne besuchen; Denen Armen, und Nothleidenden beyspringen; Seinem Nächsten, auch so gar seinen Feinden, die möglichste Hülffs-Leistung erweisen, und diß zu würdigster Nachfolg der göttlichen Vorsichtigkeit, als welche der gütigste, und barmhertzigste GOTT nicht nur gegen die Gute sondern auch Boßhaffte gutmüthigst erzeigt / und übet; Ernstlich åuf alles dasjenige bedacht seyn, was man immer dem Willen GOTTES gemäß wird guts thun können, noch etwas unterlassen, so man zur Verehrung der göttlichen Vorsichtigkeit ersprießlich zu seyn wird erkennen, angesehen auch er uns immerdar guts thut, und in disem Fall auch gegen den Verworffnesten, und Unwürdigsten niemahl ermüdet, noch abgehalten wird, damit man solcher Gestallt ihrer göttlichen Weiß zu würcken um etwas nacharte, sich selber tapffer angreiffe, und überwinde in allen Beschwernussen, und Widerspenstigkeiten, so uns hierinnfalls die Natur, die Menschen, oder die böse Feind verursachen, oder in Weeg legen könten, gäntzlich

ausser acht lassend alles menschliche Ansehen, damit also lediglich nichts in die Augen falle, als die einige Vorsichtigkeit GOttes, welche immer auf uns wachet, und uns ingleichem, ohne Unterlaß/ ansihet; Ihro zu Ehren eine neun-tägige Andacht vornehmen; Sich selbsten in dem Essen, Trincken, und Schlaffen einen Abbruch thun? Die liebreiche Anordnungen der göttlichen Vorsichtigkeit öffters durch Betrachtung, oder durch das schauliche Gebett denen Gemüths-Augen vorstellen; Endlich alles werckstellig machen, was immer eine heilige, und gegen ihr hertzinniglich brennende Liebe eingibt, massen jener, so also liebt, niemahls an Mitteln und Weegen, die göttliche Vorsichtigkeit anzubetten/und zu verehren, einigen Mangel wird leyden. Es ist zwar nicht ohne, daß alles dasjenige, was in der Gemeinschafft, und mit andern Guten verichtet wird, weit mehr zur Ehr, und Glory GOttes gereiche, als was man in Geheim vornimmt: Allein, was insgemein nicht verricht mag werden, muß man trachten, in Geheim zu verrichten, sonderbahr durch den üblichen Gebrauch der Schuß-Gebettlein, deren man sich aufs wenigst jede Stund des Tags bedienen soll, und bald dises, bald jenes, so uns je begegnen wird, es seye troßtreich, oder widerwärtig, von der göttlichen Vorsichtigkeit nicht nur in aller Gleichförmigkeit, sondern auch mit Freud, und Dancksagung auf- und annehmen, jetzt alle ihre Anordnungen anbetten, lieben und benedeyen, jetzt den widrigen Einfällen des Verstands absagen, jetzt ohne Ausnahm ihrer Obsicht überlassen. Eine

vortreffliche Weiß, die göttliche Vorsichtigkeit zu verehren, so man auch die ewige Anbettung deroselben nennen kan, ist, wan man sie anbettet, und liebet (so zu sagen) für sich selbst, das ist, in Krafft der innerlichen Gemüths-Beschaffenheit: Vermög welcher man in dem Grund der Seelen, ungeacht alles desjenigen, so der untere, und sinnliche Theil darwider einwenden mag, sich jederzeit in einer beständigen Bereitwilligkeit befindet, denen Anordnungen der göttlichen Vorsichtigkeit sich gäntzlich zu unterwerffen, und selbige anzubetten, dergestalt, daß gleich zur stund, da man sich diser innerlichen Beschaffenheit erinnert, man alsobald gedachte Bereitwilligkeiten in sich verspühre, und gewahr nehme, aus welcher Gemüths-Beschaffenheit man sich auch niemahls sollte begeben. Diejenige / so sich in disem Stand befinden, seynd die wahrhaffte Anbetter der göttlichen Vorsichtigkeit, und können auf eine weit vornehmere Weiß solche genannt werden, als jene, die weiters nichts thun, als daß sie zu Zeiten des Trosts, etwelche Ubungen, die göttliche Vorsichtigkeit zu verehren / abstatten, hingegen zur Zeit der Widerwärtigkeit, und Widersprechung die Farb nicht halten, noch getreu verbleiben.

Endlich kan man alle Jahr, alle Monath, und Tag in Erkanntnuß, Erinnerung, Betrachtung der Gütigkeiten, so die göttliche Vorsichtigkeit immerdar gegen uns traget, anfangen / und enden, welches täglich, ohne daß vil Zeit hierzu erforderet werde / geschehen kan: Worzu insonderheit dienlich seyn würde, wann man jährlich zu disem

sem Zihl, und End seinen Geburts-Tag samt einigen hernachfolgenden Tägen anwendete/ damit etwelche gedachte Erinnerungen mit grösserer Weil, und Aufmercksamkeit geschehen möchten.

Ach GOtt! Was grosse Vorsichtigkeit hast du gegen uns nicht erzeigt, da du uns aus Nichts ausgezogen, uns die Wesenheit mitgetheilt / biß anhero gnädiglich erhalten, von der Höllen, Krafft des heiligen Tauffs erlöset, und uns den gantzen Lebens-Lauff zu nichts anders gemacht, als zu einem immerwährenden Gegenwurff deiner grossen Barmhertzigkeit? Uber das soll man auch eine sonderbahre Andacht zu denjenigen Heiligen tragen, so in der Liebe, und Zuversicht zu der göttlichen Vorsichtigkeit vor andern hervor geleuchtet haben: Als zu der allerheiligsten Mutter GOttes, zu den heiligen Englen, dern sich die göttliche Vorsichtigkeit schier in allen ihren Anordnungen gebraucht, ingleichem zu dem heiligen Stephano von Grandimont, zu dem heiligen Francisco von Assis, zu dem heiligen Cajetano, und zu anderen dergleichen mehr.

Gebett

Zu dem heiligen Cajetano, und zu andern Heiligen, so in der Zuversicht auf die göttliche Vorsichtigkeit berühmt waren.

EHrwürdiger, heiliger Cajetane! Der du bey unsern Zeiten so wohl in deiner selbst eignen Persohn, als in deinen geistlichen Ordens-Kindern das Apostolische Leben mit so vil Heiligkeit hast erneuert / der du gewesen ein Mann GOttes Krafft deines heiligen Gnaden-Lebens, so du geführet, ein himmlischer Mensch, wegen gäntzlicher Absönderung deiner selbst von der Erden, von welcher du lediglich nichts vorbehalten, ein wahrer Christ, indem du von dem heiligen Geist gantz angefüllet, das Leben JEsu Christi in dir selbst, auf eine wundersame Weiß, vorgestellt ein vollkommner Unterthan der göttlichen Vorsichtigkeit, ja der grosse Heilige derselben, vermög der vollkommnesten Ubergab, und Zuversicht, so jemahls einer zu ihr getragen: Und ihr alle, O glückseelige Heilige! Die ihr all euere Sorgen auf den

HErrn

HErrn geworffen, die ihr in einer vollkommnen Beysetzung aller erschaffnen Dingen gelebt, und alles von eurem Erschaffer und Erlöser erwartet habt, nach tiefer Anbettung vor die immerwährende Auffsicht, so die göttliche Vorsichtigkeit auf euch getragen, nach schuldigster Dancksagung für die sonderbahre Gunst, und Gnaden, die sie euch erwisen, nach Bezeugung der Freud, so mein Hertz in Ansehung aller euerer Gnaden genießt, nach gethaner offentlicher Versicherung, daß mit der Hülff GOttes die Tag meines übrigens Lebens euch auf eine sonderbahre Weiß zu verehren, und biß zur Stund meines Hinscheidens zu betrachten verlange: Alle jene grosse Heilige, zu denen vor andern eine sonderbahre Andacht trage. Ach! In aller Demuth ruffe ich euch flehentlich um kräfftigen Beystand an, damit durch göttliche Macht gestärckt, in allem meinem Thun, und Lassen meinem Beruff gemäß mich würdiglich aufführe, jederzeit getreu erzeige, und hiervon niemahl von einer Sach möge abwendig gemacht werden. Grosse Heilige! Erwerbet mir doch einigen Antheil

von eurer Gnad: Erwerbet mir, daß vil eher sterbe, als mich auf das mindeste erschaffne Ding steure. Ach! Das doch durch Zuthun der allerheiligsten Hertzen JESU, und Mariä, durch Fürbitt aller Englen, und Heiligen von nun an biß in in alle Ewigkeit GOTT allein mein einige Zuflucht seye! Ich verlange keine andere Stützen, worauf mich steure, noch in der Zeit, noch in der Ewigkeit. GOTT allein! GOTT allein! GOTT allein! Amen. Amen. Amen.

ENDE.

von eurer Gnad: Erwerbet mir, daß vil eher sterbe, als mich auf das mindeste erschaffne Ding steure. Ach! Das doch durch Zuthun der allerheiligsten Hertzen JESU, und Mariä, durch Fürbitt aller Englen, und Heiligen von nun an biß in in alle Ewigkeit GOTT allein mein einige Zuflucht seye! Ich verlange keine andere Stützen, worauf mich steure, noch in der Zeit, noch in der Ewigkeit. GOTT allein! GOTT allein! GOTT allein! Amen. Amen. Amen.

ENDE.

aß vi
ſte er
doch
ertzen
t alle
biß i
n eini
e ar
noch i
OTT
T

von eurer Gnad: Erwerbet mir, daß vi eher sterbe, als mich auf das mindeste erschaffne Ding steure. Ach! Das doch durch Zuthun der allerheiligsten Hertzen JESU, und Mariä, durch Fürbitt aller Englen, und Heiligen von nun an biß in in alle Ewigkeit GOTT allein mein einige Zuflucht seye! Ich verlange keine andere Stützen, worauf mich steure, noch in der Zeit, noch in der Ewigkeit. GOTT allein! GOTT allein! GOTT allein! Amen. Amen. Amen.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boudon, Henry Marie

Ewige Anbettung Der Göttlichen Vorsichtigkeit

Augspurg ; Würtzburg 1749

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4303
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293515-9
VD18 12384151-001